

Gedichte

der

Webers, Frau

Johanne Juliane Schubert

geb. May,

in

Würgsdorf bei Volkshain.

1094

Nach dem Tode der Dichterin, für welche der
Ertrag dieser Sammlung bestimmt ist.

Neichenbach, 1810.

gedruckt in der Königl. privil. Stadtbuchdruckerei
bei Ernst Müller.



Dem
Königl. Geh. Finanz-Rath
Herrn
Grafen von Geßler,
ehrerbietig gewidmet

1871

Herausgeber.



Vor Erinnerung.

Nicht bloß der Umstand, daß die hier gesammelten Gedichte eine Person desjenigen Geschlechts zur Verfasserin haben, welchem vielleicht eben so oft Dichtertalent angeboren ist, als dem unsrigen, sondern vielmehr der, daß die Dichterin sich selbst, ohne andern Unterricht, als den sie in ihrer Dorfschule genoß, ja ohne alle äußere Veranlassung, die ihr Genie weckte, auf diejenige Stufe erhob, auf der sie jetzt steht; giebt diesen Arbeiten eine besondere Merkwürdigkeit, und bestätigt den Erfahrungssatz: daß der Dichter geboren wird. Daß unsere Dichterin eine Schlesierin ist, erhebt das Interesse an ihren Produkten, und die dadurch herbeigeführte Vergleichung zwischen ihr und der Dichterin Karssin, wird vielleicht nicht zum Nachtheil der erstern ausfallen.

Bei

Bei allen diesen, den Versen unserer Verfasserin günstigen Umständen, würde aber doch der Genuß des Lesers durch den Gedanken gestört werden, daß die Dichterin diesen Arbeiten vielleicht ihre Berufspflichten aufgeopfert habe, wenn er nicht wüßte, daß sie als Mädchen schon ihre Geschäfte, ohne sich durch Versen machen davon abhalten zu lassen, besorgt hat, und jetzt als Hausfrau das Vergnügen, zu dichten, sich nur an den Sonntagen erlaubt, wenn sie auch bei ihren Arbeiten zuweilen einen Gedanken, der ihr im Augenblicke der Begeisterung kam, schon vorher aufgezeichnet hatte.

Wenn ihr angebornes Talent Bewunderung erregt, so gebührt der weisen Anwendung desselben unsere Hochachtung. Daß sie zu einer Volksklasse gehört, welcher es schwer wird, ihre Talente auszubilden, erhöht den Werth ihrer Arbeiten noch mehr, und bei der ihr eignen Bescheidenheit, darf man es laut sagen, daß auch ihre Prosa männlich schön ist, wie ihre in den Zeitschriften des Herrn Pastors Dobermann aufgenommenen, ihre an den Herausgeber geschriebenen Briefe, und ihre hier folgende Selbstbiographie beweisen, und daß ihre Rechtschreibung ohne Fadel ist. Das
die

dieser Sammlung, bei welcher sich derselbe, der ihm von der Verfasserin erlaubten Zeile fast gar nicht, und nur da bediente, wo ihr einige triviale Ausdrücke entwichen *). Das beigefügte Bildnis der Dichterin stellt sie, die sich nie über ihren Stand erhob, in ihrem höchsten Puge dar, und die von ihr selbst entworfenen Züge aus ihrer einfachen Lebensgeschichte werden dem Leser das bestätigen, was der Herausgeber von den wenigen Mitteln sagte, die ihr zu ihrer Ausbildung gewährt wurden, und die Ordnung, in welcher ihre Gedichte, möglichst nach der Zeitfolge ihrer Entstehung, abgedruckt wurden, werden den allmählichen Fortgang der Ausbildung ihres Dichtertalentes darstellen. Dieser Zweck der Darstellung, wie sich ihr

20

*) Man hat hier und da den Herausgeber in den Verdacht gezogen, als sey er der Verbesserer dieser Gedichte in so weitem Umfange, daß man das Ganze für ein bloßes Flickwerk halten müsse, allein er hatte zu einer solchen Arbeit weder Muße noch Kraft, und wäre zu ehrlich gewesen, um die Dichterin mit fremden Federn auszuschnücken, wenn sie deren auch bedurft hätte.

Vor Erinnerung.

Talent nach und nach entwickelt hat, wird es entschuldigen, daß manche ihrer Arbeiten hier aufgenommen worden, welche an sich keinen hervorstechenden Werth hat.

Die Dichterin ist arm, ohne ihr Verschulden; dies wird das Publikum um so mehr bestimmen, sich durch ein kleines Opfer den Genuß einer Lektüre zu verschaffen, welche auch in Absicht ihres sittlichen Werthes Auszeichnung verdient, und es wird sich finden, daß die von der Natur so vorzüglich begünstigte Verfasserin, dankbar ihrer GEBERIN, sie treu, wahr und hinreißend geschildert hat, und daß sie daher den ihr beigelegten Namen einer Naturdichterin in doppelter Hinsicht verdient; auch wird ihre sanfte melancholische Schwärmerci denjenigen Leser entzücken, dessen Blick gern über das Grab hinauf schaut.

Geschrieben am 13ten Januar 1810

vom Verfasser.

Biographie der Dichterin,

von ihr selbst entworfen und ohne die geringste
Veränderung abgedruckt.

Ich bin 1776 den 25ten Nov. in Bürgsdorf, bei
Vollknhain, geboren, wo meine noch lebenden Al-
tern Weberleute sind, und wo mir von 5 Geschwi-
stern noch eine ältere Schwester übrig geblieben
war. In meinen Kinderjahren konnte ich mich nie
einer vollkommenen Gesundheit freuen, und wuchs —
ein kränkliches Wesen — an der Seite dieser meiner
einzigen, in voller Gesundheit blühenden Schwester
meiner weitem Bestimmung entgegen. Gewohn-
heit und Verhältnisse meiner Altern machten, daß
auch ich, von meiner ersten Kindheit an in den Ar-
beiten der Weberei unterrichtet, ohne erst lange zu
wählen, bei dieser Profession blieb, und der Mor-
gen meines Lebens gieng mir so ziemlich sorgenfrei
vorüber. Im Jahr 1792 hatte ich das Unglück
meine Schwester durch einen unerwarteten Tod,
den ein gewaltsamer Schreck herbei führte, zu ver-
lieren. Sie hinterließ einen Bräutigam, Namens
Ch.

— 6 —

Ehrenfried Schubert, seiner Profession ebenfalls ein Weber, mit dem ich mich 7 Jahre nachher, am meinem 24sten Geburtstage, 1799, ehelich verband, und mit welchem ich nun bereits 10 Jahre als zufriedne Gattin, ob zwar unter so mancherlei Kummer und Sorgen, verlebt habe. Das meinen Aeltern gehörige Häuschen mit einem ganz kleinen Gärtchen, übrigens aber ohne Acker und Viehzucht, ist unser Eigenthum, und die Betreibung der Weberei unser einziger Broderwerb. Die Umstände der Zeit, deren nachtheilige Wirkung auf den Handel, und das Wohl der mit denselben verbundenen Weberprofessionisten, am Tage liegt, nicht so wohl allein, als auch noch besonders so manche unerwartete häusliche Vorfälle, ließen mich nicht selten das Drückende meiner äußern Lage fühlen, und durch oft wiederkehrende und einigemal sehr lange anhaltende gegenseitige Kränklichkeit, in unster Arbeit zurückgesetzt, mußte ich sehr oft die bittere Erfahrung machen, daß selbst die größte Sparsamkeit und Vorsicht nicht allemal im Stande ist, Kummer und Sorge aus dem übrigens zufriednen häuslichen Zirkel zu verschleichen. Ein Sohn und eine Tochter machten mich zur glücklichen Mutter, und ließen uns die schönen, älterlichen Freuden fühlen; das Mädchen aber starb — ein holdes Kind von beinahe 3 Jahren — und nur der Sohn lebt noch, und hat jetzt sein 9tes Jahr zurückgelegt.

Dies wäre die kurze Schilderung meiner Lebensgeschichte und meiner häuslichen Verhältnisse.

— • —

nisse. Was nun aber den Ursprung, die Unterhaltung, und etwas bessere Auszubildung meiner Lieblingsbeschäftigung, des Versemachens betrifft, darüber kann ich ohngefähr folgendes sagen: Durch die oben angezeigte Kränklichkeit meiner ersten Lebensjahre in ein stilles, in mich selbst gelehrtes Wesen vertieft, fand ich nie Geschmack an den gewöhnlichen, lärmenden Spielen der Jugend; hatte aber im Gegentheil desto mehr Empfänglichkeit für Stille, ernsthaftere Freuden: die singende Lerche, eine schöne Blumenwiese, oder auch ein kleines, niedliches Blümchen, machten mich unendlich glücklich; im Frühling und Sommer Blumen, und im Herbst das bunte, herabfallende Laub zu sammeln, war meine Lieblingsbeschäftigung, so wie, wenn im Winter meine Mutter an meinem Bette saß, und auf mein Bitten, mir recht viele Abendlieder vorsang, ich bis in den Himmel entzückt wurde. Als ich in der Folge lesen gelernt hatte, faßte ich alles, was sich nur ein bißchen reimte, begierig auf, und war im Auswendiglernen der Lieder des alten Breslauer Gesangbuchs sehr glücklich.

In meinem 8ten Jahre besuchte ich die hiesige Dorfschule, und hatte das Glück, in den damaligen Schullehrer, Herrn Knittel, einen Mann zu finden, dem die Bildung seiner Schulsjugend, Sache des Herzens war, und dem es auch nicht an Kenntnissen und eigener Kultur fehlte, diesem seinen guten Willen Gnüge zu leisten. Sein Unterricht in der Religion, als auch im Lesen und Schreiben, war rein und gründ.

gründlich, und wer aus seiner Schule gieng und nicht orthographisch schreiben und einen wenigstens mittelmäßigen, Brief vurfertigen konnte, der mußte ohne Seele zugegen gewesen seyn. Dieser edle, vortreffliche Mann starb 1792 in einem Alter von 32 Jahren; Friede sey mit seiner Asche, und ewiger Friede mit seinem schon hier immer höher strebenden Geiste! — — Besonders wichtig war es ihm, das eigne Nachdenken seiner Zöglinge zu üben, und ich erinnere mich, daß ich hierdurch veranlaßt, um meines oder 10tes Jahr einmal Verse gemacht habe, die ich aber für mich allein behielt, und die hernach wieder verloren gegangen sind. An Dichtkunst aber und an Unterricht in dieser Hinsicht wurde nie gedacht und konnte auch in einer Dorfschule nicht gedacht werden. Eine Gewohnheit glaube ich hier erwähnen zu können, die unser Lehrer hatte, und die bestand darin: uns alle Neujahr einen Reim zum Auswendiglernen aufzugeben, den wir unsern Aeltern als Glückwunsch zum Jahreswechsel sagen mußten, den ich immer sehr gut lernte, und welchen Fleiß hierin mir gewöhnlich ein kleines Geschenk meiner Aeltern belohnte.

Ich gieng 1789 aus der Schule, und verließ mit Wehmuth einen Ort, welcher für mich Alles gewesen war, und wo ich mich oft so unbeschreiblich wohl befunden hatte. Das Neujahr kam, und um alles in der Welt hätte ich die Gewohnheit nicht aufgegeben, meinen Aeltern einen Glückwunsch zu bringen, und wie ich glaube, durfte

durfte dieser nicht anders, als in Reimen seyn; den mußt du selber machen, war mein erster Gedanke, welchen ich auch nun nicht mehr aufgab, sondern von Jahr zu Jahr diese Gewohnheit bestimmt fortsetzte, so wie ich mich jetzt noch einer Idee erinnere, die ich damals hatte; daß sich ja doch jedes nach Gefallen manchmal ein Lied machen könnte, welches ich denn auch zuweilen that, es aber weiter nicht aufschrieb, sondern mich bloß an dem¹⁾ weis der Möglichkeit, den ich nun in meinen Gedanken hatte, begnügte.

Nun kam der wichtige Zeitpunkt, wo ich, wie schon gesagt, meine Schwester verlor, welcher Vorfall mein ganzes Wesen erschütterte. Ich zog mich von meinen Schulfreundinnen zurück, und huldigte von neuem der Einsamkeit, der stillen, schönen Natur und meinen Blumen, ohnerachtet ich tief und in seiner ganzen Stärke das Bedürfnis empfand, eine Freundin zu finden, die mit mir sympathisirte. Um für dieses Bedürfnis einigen Ersatz zu haben, und die einsamen Stunden des Sonntags auszufüllen, fieng ich an, dann und wann an einige Gedanken, die ich in Reimen zu bringen suchte, aufzuschreiben, hatte um diese Zeit bisweilen Gelegenheit, die Bunzlauer Monatschrift zu lesen, wo die darin vorkommenden Gedichte meine Aufmerksamkeit auf sich zogen, und mich veranlaßten, auch einen Versuch zu wagen, und ein Gedicht zum Andenken meiner mir ewig unvergesslichen Schwester, zu machen, *) so wie einige andre Gedichte.

¹⁾ In das erste in dieser Sammlung

— 0 —

dichte, welche ich nachzuahmen suchte. Was ich aber auch schrieb, das suchte ich stets aus einer gewissen Eigenheit zu verbergen, bis im Jahr 1796 einmal ohngefähr einige dieser Gedichte dem Herrn Pastor Ulrich, in Vollenhain, zu Gesichte kamen, und welche derselbe, ohne daß ich etwas hiervon wußte, weiter bekannt machte. Der Herr Pastor Dobermann, in Leutmannsdorf, würdigte mehrere derselben, in seinen Vierteljahrsschriften mit einzurücken, und dies war die erste Gelegenheit, mir da und dort in der gebildeteren Welt Bekanntschaft zu verschaffen, und hier war es auch eigentlich das erstemal, wo ich anfangs über diese Sache etwas Bestimmtes zu denken,

Es öffnete sich mir nun eine ganz neue Welt: Durch die Güte meiner Freunde hatte ich Gelegenheit, mit einigen Schriftstellern unserer Zeit bekannt zu werden, und Gellert war der erste Dichter, welchen ich las, und dem ich auch meine ganze Verehrung schenkte. Fernerhin habe ich gelesen: Gedichte von Hagdorn, Uz, Hölti, Matthiesson, D. Neubeck und etwas von Wieland; späterhin, und erst seit 1804 und 1805 habe ich Liedgens schöne Elegien und seine vorzügliche Urania gelesen; dann Schiller, Klopstocks Messias, Gedichte von Gotter, und mitunter, seit jener ersten Zeit, noch einige andre, deren Namen mir jetzt grade nicht beifallen.

Fleißig setzte ich als Mädchen, in den Zwischenstunden meiner Arbeit, diese Lektüre fort, legte sie aber auch, so süß mir diese Beschäf-

ii

— 0 —

tigung war, ruhig beiseite, als häusliche Geschäfte, und die Erfüllung heiliger Mutterpflichten mir dieselbe gänzlich unterfügten. Lange hatte ich dies vorher gesehn; lange vorher die Verhältnisse eines Weibes, die bestimmte war, durch thätige Beihülfe, mit ihrem Manne gemeinschaftlich für die Erwerbung des Unterhalts zu sorgen, überdacht, und es kam daher nie ein Gedanke von Mißmuth in meine Seele, besonders weil jene Versuche in der Dichtkunst, und alles dahin Abzweckende, mir stets Nebensache gewesen war, welches mir dies auch heute noch ist, und seyn muß, wenn ich als Gattin eines Webers der niedrigsten Klasse, ehrlich handeln will. Vielleicht hätte ich damals meine Feder ganz und auf immer weggelegt, wenn nicht sie mich in einem zwar kleinen, aber mir desto theuern Zirkel einiger sehr edlen Freunde und Freundinnen geführt hätte, deren Freundschaft mir Alles war, und heute noch ist, und welche mir Veranlassung wurde, doch noch immer mit einigem Vergnügen auf die erste Ursache zu dieser Bekanntschaft hinzusehn, und so denn doch noch immer eine gewisse Vorliebe dafür in meinem Herzen zu unterhalten, wozu denn nun auch noch besonders ein seit 12 Jahren ununterbrochener, und mir sehr schätzbarer Briefwechsel mit meiner verehrungswürdigen Freundin, der verwittweten Frau Hofrätthin Fenderlin, in Landshut, welche in allen, auch noch so mislichen Verhältnissen meines Lebens, die treue, unveränderte Freundin blieb, das Seine redlich beitrug. Freundschaft, wenn sie das ist, was sie eigentlich

lich

— 0 —
sich seyn soll, hat für mich einen ganz besondern Werth, und sie ist es, die mich schon oft in einer seligen Stunde das Unangenehme des Erdenlebens vergessen ließ; sie, die Freundschaft edler, guter Menschen ist es, die noch heute das schon oft mehr als halb verlöschne Feuer von neuem immer wieder in meiner Seele ansacht, und welche, wenn vom Sturm des Schicksals weit weggeführt vom stillen Musentempel, oft mein Geist unter dem so mancherlei Kummer des Lebens zu ermatten scheint, mich doch noch dann und wann in den Bezirk dieser holden Göttinnen zurückführt. Dank, herzlichen Dank allen meinen ältern und neuern Freunden und Freundinnen, denen es nicht zu klein schien, durch Herablassung und Freundschaft eine Blume mehr auf den oft sturmvolken Pfad einer niedrigen Dorfbewohnerin zu streuen! — — nie müsse auch ihnen der theilnehmende Freund oder die zärtliche Freundin fehlen — und nie der hohe, göttliche Frieden, der — ein Lichtstrahl von Jenseits — in der Brust des Edlen die reine, stille Freude schirmt, und bei den Stürmen des Lebens ihn hinüber schauen läßt in das Land der Klarheit und der Stille. —

An meiner Schwester Grabe.

Sie starb 1792, in einem Alter von 20 Jahren.

Tief gebeugt verweil' ich an dem Hügel,
Der, du Liebe! deine Hüll' umschließt;
Und wo dir, uns ewig unvergeßlich,
Noch der Wehmuth bange Thräne fließt.

Ach wo sind sie, jene süßen Stunden,
Wo ich froh mit dir durchs Leben gieng,
Freud' und Schmerz so innig mit dir theilte,
Und mein Herz an deinem Herzen hing! —

Hingefunken, wie die holde Blume,
Die ein Sturm der Mitternacht geknickt,
Schlummerst du; — und ach! die Freuden alle,
Die durch dich mich einst so hoch beglückt.

Schlummre sanft! es weckt dich nicht die
Thräne,

Nicht die Klage deiner Schwester auf; —
Ueber Erde, über Sonn' und Sterne
Stieg dein Geist zur höhern Lichtwelt auf.

Schlage bald, du feierliche Stunde,
Die der Schwester mich aufs neu vereint,
Wo das Herz genug geklagt, das Auge
Ewig nun nicht mehr bei Gräbern weint.

Bei der Ankunft des Frühlings.

Sei mir begrüßt, nach langem Winterschlummer,
Du heilige Natur!
Willkommen mir, du holder, schöner Frühling,
Auf unsrer Flur!

Wie freundlich ladet uns zu Lust und Freude
Der neu erwachte Hain,
Der Fluren Grün, der laute, hohe Jubel
Der Frühlingsfänger ein!

Starr lag die Saat, in tiefen Schnee begraben,
Bei kalter Stürme Wehn;
Seht, wie sie grünt! so werd' auch ich vom Tode
Einst auferstehn. —

O möchte doch dem schönen Saatgesilde
Mein Leben ähnlich seyn,
Wie würde dann der große Frühlingsmorgen
Mich hoch erfreun!

Laß,

Laß, o Natur! mich deine Freuden fühlen,
 Sie sprechen sanft aus Herz;
 Und bürgen mir der Seele goldnen Frieden
 Bei Lust und Schmerz.

Gedanken an Gott im Frühlinge.

Erhabner Gott! mein froher Geist
 Schwingt sich zu deinem Throne;
 Dir tönt mein schwacher Lobgesang
 Vom Staub, den ich bewohne.

Wie groß ist deine Majestät!
 In Millionen Chören
 Seh' ich dich, Unermeßlicher!
 Mit Lieb' und Dank verehren.

Die Erd' ist deiner Güte voll;
 Und Weisheit, Macht und Stärke
 Verkündigt mir, wohin ich seh,
 Gott, jedes deiner Werke.

Das sanfte Weh'n der Frühlingsluft,
 Die aufgesproßne Blume,
 Sind deiner Liebe Denkmal mir
 Im großen Heiligtume.

Zum Tempel wird mir jeder Hain;
 Es leuchtet deine Sonne
 So sanft und lieblich mir herab
 Auf einen Pfad voll Bönne.

Du schufst, mein Vater, mich zum Glück,
 Und ewig einst zu leben;
 Dich soll, so lang ich hier noch bin,
 Mein schwaches Lied erheben!

Einst werd' ich hin zur Seligkeit
 Der höhern Welt mich schwingen:
 Dann soll mein Geist, verklärt und rein,
 Dir höh're Lieder singen.

Gedanken auf dem Kirchhof.

Einst werd' auch ich des Todes Raub,
 Und meine Hülle wird zu Staub;
 Auch ich sink' einst ins kühle Grab,
 Zum stillen Todeschlaf hinab.

Hier, unter diesen Tausenden,
 Die lebten, und entschlummerten,
 Find' ich vielleicht, früh oder spät,
 Auch meine letzte Schlummerstätte. —

Hier,

Hier, wo auf stiller Gräber Moos
 Schon manche Freundschaftsthräne floss,
 Steht auch vielleicht ein treuer Freund
 In meinem Hügel ein, und weint. —

Welch Glück, wenn seine Thräne spricht:
 Treu ihrem Stand' und ihrer Pflicht.
 Hat sie gelebt; ihr Sterben gleich
 Der Sonne, die im West verblich! — —

Gott! laß dies Glück's mich würdig seyn;
 Erhalte meine Seele rein;
 Daß meines Lebens letzter Tag
 Auf ewig mich beglücken mag.

I m W i n t e r .

Auch selbst im Winter bist du schön,
 Du freundliche Natur;
 Schön, selbst im Grabgewande, ist
 Mir noch die stille Flur.

Zwar blühen jetzt keine Veilchen hier,
 Wie mir der Lenz einst gab;
 Doch bald vergeht die Winternacht,
 Und offen steht das Grab.

Auch

Auch ich werd' einst, wie sie, verblühen;
 Doch schlaf' ich ja nur ein,
 Dort eines schönern Frühlings mich
 In jener Welt zu freun.

So sei mir immerhin, Natur,
 Ein Bild der Todesnacht,
 Bald glänzt mein Auferstehungstag
 In deiner Frühlingspracht.

Am Grabe Jesu.

Ins stille Grab
 Sankst du hinab;
 Nach bangen Leidensstunden
 Hast du, mein Erlöser, nun
 Endlich Ruhe funden.

Ich weile hier
 Im Geist bei dir,
 Und deiner Grabeshöhle;
 Nie liebt je ein Freund, wie du,
 Retter meiner Seele!

Voll Weistedruh
 Sahst, Jesu, du,
 Nachdem dein Lauf vollendet,
 Auf dein treu vollbrachtes Werk,
 Das du schön vollendet.

O daß auch ich
 Vereinst, wenn sich
 Mein Lebenslauf wird enden,
 Mög' in stiller Seelenruh
 Freudig ihn vollenden!

Dann ist durch dich
 Das Grab für mich,
 Deckt es auch meine Hülle,
 Nur ein sanftes Schlafgemach
 Friedevoller Stille.

Anbetung, Dank
 Und Lobgesang
 Sind deine Grabelieder,
 Jesu, bester Menschenfreund,
 Retter deiner Brüder.

Die ersten Weilchen.

Nun seh' ich wieder
 Die Weilchen blühn;
 Sie winken freundlich
 Mich zu sich hin.

An jenem Hügel,
 Wo sie so schön,
 So stärkend duftend,
 So lieblich stehn.

Die

Hier will ich lernen
 Gern niedrig seyn,
 Und meines Lebens
 Mich dort zu freun.

Dank sei dem Schöpfer,
 Ihn preisen sie;
 Vergiß nun, Seele,
 Auch du ihn nie.

Dank ihm die Freude,
 Die hohe Lust,
 Und das Entzücken
 In deiner Brust. —

Dich will ich preisen,
 Gott, weil ich bin;
 Nimm meine Freude
 Zum Loblied hin.

Am Grabe meiner Schwester.

Schon bist du vielleicht in Staub verwandelt,
 Gute Schwester! ach! noch denk' ich dein;
 Werde oft noch hier am Grabe weilen,
 Oft dir noch des Lenzes Blumen streun. —

Ruhig schläfst du unter den Geliebten
 Deines Herzens; nichts stört eure Ruh;
 Rauscht der Sturm — ein stiller Rasenhügel
 Deckt euch sanft vor Sturm und Wetter zu.

Aber

Aber ich, allein noch überblieben,
 Geh' nun einsam meinen Pfad dahin;
 Keine Schwester theilt das Loos des Lebens
 Nun mit mir, wo ich auch leb' und bin. —

Ewig bleibt mir die Erinnerung heilig
 An die Zeit, die ich mit dir verlebte;
 Ach! sie ist, gleich einem süßen Traume,
 Schnell ins Meer der Ewigkeit entschwebt.

Aber einst werd' ich dich wieder finden,
 Wiedersehn zum ewigen Verein;
 Und im Lande seliger Vollendung
 Wird kein Tod und keine Trennung seyn. —

Beim Aufgang der Sonne, im Busche.

Die Sonne kommt! o seht, wie schön
 Erhebt sie sich! — Es spricht
 Des Himmels Glanz und Majestät
 Aus ihrem Angesicht.

Ein leiser Wink von ihr — es fliehn
 Die Schatten von der Flur;
 Und Segen strahlt ihr holder Blick
 Herab in die Natur.

Schön, wie geschmückt zum Fest des Herrn,
 Stehn die Gefilde da;
 Mein Herz vernimmt den leisen Ruf:
 Wer' an, Gott ist dir nah! —

Was

Was rauscht im Wald? — Es ist sein Hauch,
Der durch die Wipfel weht; —
Es ist des Ew'gen Herrlichkeit,
Die mir vorüber geht. —

Gott! groß bist du; was ist der Mensch,
Daß du noch sein gedenkst!
Was bin ich, Höchster, daß du mir
So viele Freuden schenkst!

Mir lacht die Flur, mir glänzt der Thau;
Mich stärkt der Blume Duft;
Und mich erquickt nach Schlaf und Ruh
Die frische Morgenluft.

O sei mir immer nah, daß ich
So lang' ich lebe hier,
Dich, Gott! vor dem ich wandle, nie
Aus meinem Blick verlier. —

Dann wall' ich froh durch deine Welt,
Sie glänzt im Wiederschein
Des höhern Lichts, das einst bei dir
Mich innig wird erfreun.

M o r g e n l i e d.

Die Nacht ist hin! ich seh' den Morgen wieder,
Und deine Sonne, Gott! die freundlich nieder
Zur Erde blickt; ich sehe sie und freue
Mich dein außs neue.

Ich

Ich lag und schlief, befreit von Sorg' und Kummer
 Und dank' erfreut dir nun für Ruh' und Schlummer;
 Es fühlt gerührt, o Vater, mein Gemüthe,
 Jetzt deine Güte.

Dein bin ich, Gott! dein ist mein Glück, mein Leben,
 Du hast's auch heute mir aufs neu gegeben;
 O daß ich dein mich immerdar, wie heute,
 So innig freute!

Ich lebe nicht allein für diese Erde;
 Dies stärkte mich, so oft ich muthlos werde,
 Den Pfad der Tugend stille fortzuwandeln,
 Und fremd zu handeln.

Auch dieser Tag sei nicht für mich vergebend;
 O leite mich, du Vater meines Lebens
 Auf ebner Bahn; daß keiner meiner Tage
 Mich einst verklage.

Daß ich stets froh, mit kindlichem Vertrauen
 Zu dir und deinem Himmel könne schauen:
 Und ruhig einst an meinem Lebensende
 Den Lauf vollende.

Gedanken an Gott.

Du Ewiger, du kennest mich;
 Dein freuet meine Seele sich;
 Du wegst mir einst mein Schicksal ab,
 Und sorgst für mich bis an das Grab.

Du,

Du, den kein sterblich Aug' ermist,
 Du kennest, was mir nützlich ist;
 Nichts ist zu groß und nichts zu klein,
 Das dir nicht sollte wissend seyn.

Bestimmt zum Glück der Ewigkeit,
 Ball' ich durch diese Pilgerzeit,
 Getrost den Weg zum Vaterland,
 Und fürchte nichts an deiner Hand.

Deckt Nacht und Graun mir mein Gesicht,
 Du, guter Vater, wohnst im Licht.
 Und führst mich durch die Erdennacht
 Hin, wo ein ew'ger Tag mir lacht.

Drum, Vater, will ich dir vertraun;
 Mir soll vor keinem Schicksal graun;
 Was mir begegnet, leitest du,
 Und sorgst für meines Lebens Ruh.

Einst werd' ich das im Licht verstehn,
 Was jetzt die Augen dunkel sehn,
 Und in dein Bild verklärt, mich dein
 In deinem Himmel ewig freun.

Hannchen an einem schönen Morgen.

Froh wach ich wieder! feierlich
 Strahlt mit verzüngter Sonne
 Um mich durchs frisch bethaute Thal
 Die schöne Morgensonne;

Blickt

Blickt voller Majestät und Pracht
 Auf unsre Thronen nieder,
 Enthüllt vor meinem Angesicht
 Die Schöpfung Gottes wieder.

Ich sehe seine Herrlichkeit
 Im Umkreis seiner Werke;
 Sagt, Sterbliche! wer ist ihm gleich
 An Weisheit, Lieb' und Stärke?

Der grüne, schattenreiche Baum,
 Die perlenreichen Halmen,
 Sind seiner Güte Lobgesang,
 Und seiner Größe Psalmen.

Ja, Ewiger! du bist's allein,
 Durch den ich mich aufs neue
 Der schönen heiligen Natur,
 Und meines Daseyns freue.

Du bist's, der in der dunklen Nacht
 Mit seinem Schutz mich deckte,
 Und mich beim neuen Morgenlicht
 Gesund vom Schlaf erweckte.

Groß winket mir der erste Strahl
 Der Sonne: dir zu singen,
 Im Schauplatz deiner Werke dir
 Mein Morgenlied zu bringen!

Anbetend bringst mein stiller Dank
 Vom Staub, den ich bewohne,
 O Gott! durch den ich glücklich bin,
 Hinauf zu deinem Thron.

Du

Du schufst zur Freude mir mein Herz,
 Durch dich lacht meinen Blicken
 Nach stiller Nacht die bunte Flur
 Voll Anmuth und Entzücken.

Komm, frohe Jugend! bete an
 Den Herrn in seinen Werken;
 Hier athmet freier deine Brust;
 Hier kann dein Blick sich stärken.

Des Lichtes Urquell ist's, der selbst
 Dem Kreis zur Freude winket,
 Wenn er den süßen Balsamduft
 Erneuter Schöpfung trinket.

Gedanken am Abend.

Der Tag ist abermal dahin!
 Befreit von Sorg' und Kummer,
 Winkt abermal ein Theil der Welt
 Der süße Abend-Schlummer;

Wie manche Thrän' ist abermals
 Versiegt mit diesem Tage!
 Wie mancher freut sich nun der Ruh'
 Nach sorgenvoller Plage!

Wie manchen Leidenden erquickt
 Ein süßes Bild im Traume;
 Wie manchen ruft der Vorsicht Wink
 Von diesem Erden-Raume.

Hinauf,

Hinauf, ins bessere Vaterland,
 Wo er von Gram und Leiden
 Nun völlig frei, das Glück genießt
 Der reinen Himmels-Freuden.

Und ich — noch bin ich! — walle noch
 Auf diesen Pilger-Wegen,
 Noch winkt die stille Abend-Ruh
 Erquickung mir entgegen;

Von bangem Trübsinn nie umwölkt,
 Von Sorgen nie gedrückt,
 Blick ich voll Dank zu dir hinauf,
 Gott! der so gern beglückt!

Wie viele Wohlthat schenkst du mir,
 Wie viele reine Freuden?
 Wie gütig wendet deine Hand
 Von mir so manche Leiden?

Du schütest mich voll Lieb' und Macht
 Vor Unglück und Gefahren
 Die oft mir drohn, und die vielleicht
 Schon oft mir nahe waren.

Noch freu ich meiner Jugend mich,
 Und meiner muntern Kräfte,
 Und Schlaf und Ruhe stärket mich
 Zum künft'gen Tags-Geschäfte.

O habe Dank, du guter Gott;
 Für deine Wohlthat alle.
 Nimm fernerhin dich meiner an,
 So lang' ich hier noch walle.

Laß auch in dieser dunklen Nacht
 Mich deinen Schuß bedecken,
 Und mich das frohe Morgenlicht
 Gesund vom Schlaf erwecken.

Und wenn ich einst zur stillen Nacht
 Des Grabes schlummern werde,
 Wenn deiner Vorsicht Wink mich ruft
 Vom Schauplatz dieser Erde;

Dann sey mit deiner Hülfe nah.
 Sei du bei meinem Scheiden!
 Und führe meinen Geist zu dir
 In jenes Land der Freuden.

So komm denn, angenehmer Schlaf!
 Ich sinke mit Vergnügen
 In deinen Arm. Ein Blick zu Gott
 Soll mich zur Ruhe wiegen.

Die ganze Natur führet uns zu Gott.

Alles, alles, wohin ich nur sehe,
 Ist, o Gott, erhabner Schöpfer! mir
 Redender Beweis von deiner Größe;
 Alles, alles führet mich zu dir!

Zeigt mir dich, du Urquell aller Freuden!
 Schöpfer unsers Glücks und unsrer Ruh!
 Alles, alles ruft: Gott ist mein Schöpfer!
 Bet', o Mensch! ihn an, mit heilig zu.

Wenn

Wenn ich durch die bunten Blumen walle,
Die ein sanfter Frühlingswind durchweht,
Seh' ich so, wie bei der Stürme Brausen,
Deine Huld, wie deine Majestät.

Jedes Blümchen auf der grünen Wiese,
Jeder schattenreiche Baum im Hain
Predigt dich. Die dunkle Regenwolke,
Wie der angenehme Sonnenschein,

Wenn er heiter unsre Klar umlächelt,
Zeigt mir großer Gott und Schöpfer dich;
Dich verkündigt jeder sanfte Regen,
Wie der Donner, wenn er feierlich

Ueber unserm Haupte rollt, und Blitze
Durch die dunklen Witternächte fliehn,
Wie ein sanfter, kühler Sommerabend,
Wo uns Anmuth und Entzücken blüht;

Wenn der Mond, umkränzt mit tausend Ster-
nen,
Silberhell auf unsre Erde blickt,
Und sein holder milder Glanz das Auge
Bis in höh're Gegenden entzückt.

Jeder Bach, der unter meinen Füßen
Erschloßhaft murmelnd, schnell vorüber rauscht,
Muntre Vögel süße Melodien,
Die mein horchend Ohr vergnügt belauscht.

Grüne Saaten, so wie volle Aehren,
 Und des Schnitters froher Sensenklang
 Auf dem Aehrenfelde, volle Scheuren;
 Alles, alles ist dir Lobgesang!

Nicht nur, wenn im bunten Feierkleide
 Uns des Frühlings Lenz entgegen lacht,
 Ist die Erde deiner Gottheit Spiegel.
 Nicht nur in der warmen Sommer-Nacht —

Auch im Winter, wenn in Schnee vergraben
 Unse öde abgestorbne Flur,
 Schlummert, wenn der kalte Nordwind wehet,
 Seh' ich dich, du Schöpfer der Natur!

Deinen Ruhm, o Höchster! zu besingen,
 Soll mir meine liebste Pflicht stets seyn!
 Und an dir, o Gott! und deinen Werken
 Soll mein junges Herze sich erfreun.

Einst, wenn ich im nähern Lichte-dich kenne
 Bring' ich dir vollkommnern, reinern Dank!
 Dann singt, über Staub und Welt erhaben,
 Dir mein Geist des Himmels Lobgesang.

Bei herannahendem Herbst.

Wie allmählich sinkt die Pracht
 Unserer Blumen wieder
 In den Arm der Winterruh
 Matt und schläfrig nieder!

Blümchen, die sonst festlich schön
 Berg und Thäler schmückten,
 Und durch ihren Balsamduft
 Unser Herz erquickten,

Sind verblüht und dde stehn
 Unsre Blumen-Beete,
 Die der Nordwind unverhohlt
 Ohne Schonung mähte;

Kranze, die des Frühlings Hand
 Um den Hain gewunden,
 Sind allmählig abgewelkt,
 Ihre Pracht verschwunden.

Dunkle Nebel ziehn durchs Thal;
 Frost und rauhe Winde
 Stürmen das verwelkte Laub
 Traurig von der Linde.

Einsam fließt auf Moos und Sand
 Tost die Biesenquelle;
 Kein Bergsimeinnicht umkränzt
 Ihre Silberwelle.

Alles schläft allmählig ein,
 Alles eilt zum Sterben,
 Und sagt mir das große Wort:
 Mensch, auch du mußt sterben!

Einst, sei's früher oder spät,
 Sind auch sie verschwunden,
 Die von deinem Schöpfer dir
 Zugeählten Stunden!

Vater meiner Lebenszeit!
 Hilf, daß ich bei Zeiten
 Mich zur stillen Grabes-Ruh
 Möge vorbereiten!

Daß ich jeden Tag, den du
 Mir noch schenkst auf Erden,
 Möge für die bessere Welt
 Immer reiffer werden.

Gedanken am Abend.

Zu jener Reih' von meinen Lebensstunden,
Die schon unwiederbringlich schnell verschwunden,
Floß abermal ein Theil von meiner Zeit,
Ein Tag ins tiefe Meer der Ewigkeit!

Wie eilen dieses Lebens Augenblicke!
Vergebens wünsch' ich einen mir zurücke;
Und doch ist jeder mir ein Schritt ins Grab,
Ein Wink! mein halbes Wesen sinkt hinab!

Wie viele meiner Brüder, Gott! wie viele
Stehn jetzt vielleicht an ihrem Lebensziele!
Wie manchen ruft, eh' er's vielleicht gedacht,
Der Vorsicht Wink zur stillen Grabes-Nacht.

Führt seinen Geist zur Ewigkeit hinüber! —
Auch meine Tage rauschen schnell vorüber!
Auch ich bin Mensch, und meine Lebenszeit
Grenzt unzertrennlich an die Ewigkeit.

Bald ist sie da! mit jedem meiner Tritte
Rast sich der feierlichste meiner Schritte,
Der Schritt zur andern Welt; was wirds dann
seyn
Das einst im Tode noch mich wird erfreun?

Ein

Ein Herz, das brechend noch mit Ruh' darf
sagen:

Bestimmt, für reine Tugend nur zu schlagen,
Blic' ich zwar nicht von Menschenschwächen frei,
Doch jeder meiner Menschenpflichten treu.

Allwissender! du kennest meine Seele,
Du siehest es, wie oft ich strauchelnd fehle;
Ich leite selbst und stärke mich mit Kraft,
Zu leben christlich, fromm und tugendhaft!

Hilf, daß ich stets dein helles Auge scheue!
Mich dem Beruf der Menschheit thätig weihe,
Dann wird des Todes Engels grauses Bild
Für mich ein Bote Gottes, sanft und mild.

Dann fürcht' ich nichts, mag immer auf dein
Winken,
Ins Grab, o Herr! die morsche Hülle sinken:
Weit über Staub und über Welt und Zeit
Erhebt mein Geist sich zur Unsterblichkeit.

Hannchen an ihrem 20ten Geburtstage.

Wie soll ich deine Huld erheben?
Mein Gott! wie dank' ich würdig dir?
Von dir allein hab' ich mein Leben,
Durch deine Liebe bin ich hier;
O wäre doch mein Herz ganz Dank!
Ganz deiner Güte Lobgesang!

Ich seh' die Reih' von meinen Tagen
 Der nun zurückgelegten Bahn;
 Allgütiger! was soll ich sagen?
 Du hast mir immer wohlgethan!
 Und jeder Augenblick ist hier
 Beweis von deiner Güte mir.

Du stärktest meine schwachen Glieder,
 Und führtest mich an deiner Hand;
 Du sahst voll Huld auf mich hernieder
 Ehen da, eh' ich dich noch gekannt.
 Und selbst auch auf der rauhsten Bahn
 Nahmst du dich meiner liebeich an.

Nun kenn ich dich, Herr meines Lebens!
 Mein Vater! wie verehr' ich dich!
 Nie steht' ich je zu dir vergebens,
 Du halfst mir, du erhörtest mich,
 Und schütztest mich vor der Gefahr,
 Die mir vielleicht schon nahe war.

Wie manche angenehme Stunden,
 Wo ich des Lebens Glück empfand,
 Wie manchen Tag, der froh verschwunden,
 Nahm ich von deiner milden Hand!
 Und jedes Gut, des ich mich freu
 Ist ein Geschenk von deiner Treu.

Allgütiger! du Gott der Liebe,
 Dir bring' ich heute freudig Dank.
 O wallte doch im stärksten Triebe
 Mein Herze, dir zum Lobgesang!

Du,

Du, der so viel an mir gethan,
Dich bet' ich froh und kindlich an.

Dir will ich fernerrhin vertrauen,
Du wirst mein Gott, mein Führer seyn.
Auf dich mein Glücke nur zu bauen,
Und ganz der Tugend mich zu weihn,
Dies sei mein Dank, und dein zu seyn,
Soll meine größte Freude seyn.

*

■

*

Er verfliehet, der Frühling meines Lebens!
Sald, so wird sein schöner Lenz entfliehn;
Seine Numuth schwindet und ich sehe
Dann und wann nur noch ein Weilchen blühen.

Zwanzig Jahre schon! welch eine Reihe
Von den Tagen meiner Lebenszeit
Floh mir schon zurück! — gleich einem Strom
Stürzte sie ins Meer der Ewigkeit.

Ach! wo sind sie, jene sorgenfreien
Tage, wo bei Scherz und Kinderspiel
Ich kein Ungemach des Lebens kannte,
Kannte nie ein ernsteres Gefühl?

Schön, wie sanfter West sind sie verfliegen,
Und die frohe Kinderspiele ruhn,
Wichtigere Gegenstände harren
Meiner in der dunklen Zukunft nun.

Aber

Aber auch so manche grösste Freuden
 Sah' ich durch des Höchsten Huld mir blühn;
 Sah' manchen Tag im schönsten Glücke
 Dieses Lebens mir vorüber flieh'n;

Wenn ich oft im Schatten einer Laube
 Unumwölkt von Gram, und ruhig saß,
 Da mich meines Gottes freute, Leiden
 Und Beschwerden völlig hier vergaß.

Oder, wenn nach einer trüben Stunde
 Mir die Freundschaft schwesterlich die Hand
 Reichte, und in meine nassen Blicke
 Seliges Vergnügen lächelnd wand.

Freilich waren sie oft rauh die Wege
 Dunkle Nacht der Pfad, auf welchen mich
 Jener weise Wink der Vorsicht führte,
 Steile Klippen thürmten fürchterlich

Sich um mich; mein Ruth fing an zu sinken,
 Meine Freuden deckte kühler Sand —
 Aber bald, so reichte Wiedersehen
 Mir so tröstend, freundschaftlich die Hand.

Sich zurück, vergiß der Kinderspiele,
 O mein Geist! längst sind sie schon dahin;
 Denke ernsthaft nach, sich, Gottes Güte
 Führte dich durch dieses Leben hin.

Gott! dich preist mein dankerfüllt Gemüthe,
 Dir bringt heute meine Seele Dank!
 Nimm es an, das Herz voll frommer Triebe,
 Höre meinen schwachen Lobgesang!

Du

Du wirst ferner, Vater! für mich sorgen,
 Mein Begleiter durch dies Leben seyn;
 Du nur siehst, was meinem Wohle fehlt,
 Siehst den Weg zu meiner Ruhe ein.

Dir will ich mich gänzlich überlassen,
 Ruhig in die dunkle Zukunft sehn;
 Still, gelassen, froh die Wege gehen,
 Die mich deiner Vorsicht Wink heißt gehn.

Du, der in dem Frühling meines Lebens
 Mich so oft bei drohender Gefahr
 Mächtig schützte, und mit seiner Hülfe
 Mir in jeder Lage nahe war,

Wirst auch auf dem ernstern Lebenspfade
 Weiser Führer meines Schicksals seyn;
 Und wenn sich der Himmel um mich trübet,
 Mich mit deiner Vaterhuld erfreun.

Nun so fliehet dann, ihr ersten Tage
 Meines Lebens, hin zur Ewigkeit!
 Eile immer hin, mit schnellen Schritten,
 Du, o holder Frühling meiner Zeit!

Näher komm' ich nur dem höhern Ziele,
 Näher jener frohen Ewigkeit;
 Wo mich dann, befreit von allen Leiden,
 Höh'res und vollkommner Glück erfreut.

Bei einem Schneehaufen.

Ich sehe Gottes Majestät
Nicht nur im bunten Grün; ¹
Selbst, wenn der kalte Nordwind weht,
Erblickt mein Auge ihn.

Wie er voll Weisheit, Lieb' und Macht,
Voll Ordnung alles lenkt;
Und uns in seiner Werke Pracht
So viele Bonne schenkt.

Er, der, wenn die verjüngte Flur
Im schönsten Reize blüht,
Uns Freuden schenkt, ruft der Natur,
Ein Wink! und es geschieht:

Mit neuer Schönheit prangt die Flur.
Ein Wink! der Nordwind stürmt;
Schnell fliegt der leichte Schnee empor,
Und herrlich aufgethürmt

Liegt nun ein neuer Berg vor mir,
Voll Kunst und hoher Pracht;
Und sein Gewölbe sagt es mir:
Groß ist des Schöpfers Macht!

Groß,

Groß, wenn durchs junge Saatenfeld
Ein lauer Westwind weht.

Groß, wenn der Mond die Nacht erhellt
In stiller Majestät!

Bei Regen, Wind und Sonnenschein,
Bei stiller Lenz Pracht,

Im starken Sturm, bei Frost und Schneyn,
Erblick ich deine Macht,

Gott, Ewiger! und die Natur
Erhebe dich feierlich.

Ich seh' in jeder Kreatur
Erhabner Schöpfer! dich.

Ich sehe deine Gütekeit
In jeder Jahreszeit;

Dir sei mit stiller Freudekeit
Mein dankbar Herz geweiht.

Hilf, daß ich stets mit Ehrfurcht dich
In deinen Werken seh';

Und oft sich fromm und feierlich
Mein Dank zu dir erhöh'.

Am Weihnachts-Fest.

„Dies ist der Tag, den Gott gemacht!

„Freudlich werde sein gedacht!“

Singt, Christen! singt dem Höchsten Dank,
Weißt Freude ihm und Lobgesang.

Halleluja!

Ihn,

Ihn, dem im höhern Jubelton,
 Feierlich vor seinem Thron
 Der Seraph rein're Psalmen bringt,
 Vollkommener seinen Ruhm besingt;
 Ihn betet an!

Er kam, des Allerdächsten Sohn,
 Liebevoll von seinem Thron,
 Zu uns, ein Mensch, wie wir, zu seyn,
 Und uns vom Elend zu befrei'n.
 Gelobt sei Gott!

Er kam, des Irthums Dunkelheit
 Schwand in Licht und Fröhlichkeit;
 Die Nacht, die auf den Völkern lag,
 Zertheilte sich, ward heller Tag;
 Gelobt sei Gott!

Der Menschen Wohl und Seligkeit,
 Hier und einst in Ewigkeit,
 Dies war der Zweck, warum er kam,
 Und unser Elend auf sich nahm;
 Gelobt sei Gott!

Ja, Dank! Erlöser! Dank sei dir!
 Frohe Lieder bringen wir
 Dir, der so viel an uns gethan!
 In Demuth beten wir dich an;
 Gelobt seist du!

Nimm an der Erde schwachen Dank!
 Sieh auf unsern Lobgesang
 Und unsrer Lieder schwachen Ton
 Voll Huld herab von deinem Thron;
 Gelobt seist du!

Einst wird nach dieser Prüfungszeit,
 Im Genuß der Seligkeit,
 Sich unser Geist vollkommner freun,
 Und höh're Lieder dann dir weihn,
 In Ewigkeit!

Jannchen am Ende des Jahres.

Unaufhaltsam stürzen unsre Tage
 In das Meer der schnell verflössnen Zeit,
 Täglich nähern wir uns mehr der Wähe,
 Treten näher an die Ewigkeit.

Unsre Jahre eilen und wir wollen
 Unaufhaltsam durch dies Leben hin,
 Ueber steile Klippen, wie durch Pfade,
 Wo die Weilschen uns entgegen blühen.

Jeder Tag ist uns ein Schritt zum Grabe;
 Jenem muntern Jüngling, welcher sich
 Noch des Frühlings seines Lebens freuet, —
 Freuet seiner Jugend Schönheit sich,

Wie

Wie dem Greis', der lebenssatt und müde
 Sehnsuchtsvoll nach seinem Grabe blickt,
 Welches einst, nach Mühe und Beschwerden,
 Ihn in angenehmer Ruh' erquickt.

Troste nie, noch unerfahrene Jugend!
 Auf die muntern Kräfte deiner Zeit:
 Manche Rose blüht im schönsten Lenz —
 Bald! so liegt die holde Pracht zerstreut.

Tausende, die noch am ersten Morgen
 Dieses Jahrs, getäuscht vom eitlen Wahn,
 Weit entfernt vom Ziel sich dachten, waren
 Schnell am Ende ihrer Lebensbahn.

Wie unschätzbar theuer sind die Stunden
 Der uns hier verlieh'nen Lebenszeit!
 Bald sind sie auf immer hin — wir stehen
 An den Pforten jener Ewigkeit.

Guter Gott! mit freudigem Gemüthe
 Dank ich dir für das verfloßne Jahr;
 Du allein nur bist's, der mir mein Leben
 Fristete, mein treuer Führer war.

Wenn ich oft, von banger Furcht bestürmet,
 Der Gefahr mich nahte, halfst du mir,
 Die Gefahr verschwand, mit froher Seele
 Rühm' ich dann, o Gott! lobsingen dir.

Nun, dir will ich fernerhin vertrauen!
 Lehre mich die schnelle Flucht der Zeit
 Stets bedenken; diese kurzen Tage
 Heißlich nützen für die Ewigkeit.

In einer sehr hellen Winternacht,
den 23ten Januar 1797.

Unter dem gestirnten Himmel,
Schwingt, entzückt von Glanz und Pracht,
Und vom rauschenden Getümmel
Fern, in öder Mitternacht,
Sich mein Geist zu deinem Throne;
Wie erhaben dent' ich dich
Gott! und o in welchem Tone,
Ewiger! besing' ich dich!

Was bin ich — ich Mensch im Staube,
Höchste Majestät, vor dir!
Doch darf ich (dies sagt mein Glaube)
Darf mich kindlich nahen dir;
Dich, den in erhabnern Chören
Welt und Himmel jauchzend preist,
Darf auch ich im Staub verehren;
Dir lobfingen darf mein Geist.

Ungezählte Sonnenheere,
Zeugen deiner großen Macht,
Strahlen, Schöpfer! dir zur Ehre
Dort in jugendlicher Pracht.

Welten,

Welken, die wie Kugeln rollen,
 Wallen friedlich ihre Bahn,
 Gott der Ordnung! auf dein Wollen,
 Heilig bethen sie dich an.

Dort, wo diese Sonnen glänzen,
 Sucht mein forschender Verstand
 Höchster! deines Reiches Gränzen,
 Sie, die nie ein Weiser fand.
 Schwindelnd seh' ich von der Höhe,
 Die ich mir gethürmt, herab,
 Schöpfer! hin auf dich und sehe
 Dich für mich zu groß am Grab.

Wenn zu jenen Regionen
 Deiner großen Monarchie
 Hin, wo höh're Geister wohnen,
 Ich erhoben bin, wie sie,
 Dann seh' ich im reinern Lichte
 Aufgeklärter und erhellst,
 Was sich hier nach dem Gesichte
 In ein heilig Dunkel stellt.

Mitternächtslich will ich singen,
 Wenn ein Theil der Menschheit ruht
 Will dir frohe Lieder bringen,
 Der so großes an uns thut,
 Und vor unsern schwachen Blicken
 Ost den Schleier niederbeugt,
 Und voll Armuth und Entzücken
 Höh're Segenden uns zeigt.

Sinke tiefanbetend nieder,
 Fühle deine Würde ganz
 O mein Geist! und deine Lieder
 Fliegen bis zum Silberglanz
 Ueber dir gethürmter Sterne!
 In des Himmels Jubelklang
 Wische oft, so froh, so gerne
 Deinen schwachen Lobgesang.

Am darauf folgenden Morgen.

Der Träume Phantasie entflohn,
 Denkt sich mein Geist, du Höchster! wieder;
 Ich nahe mich zu deinem Thron,
 Und singe dir der Andacht Lieder.

Hin ist die schöne Sternen-Nacht,
 Und Licht bekleidet unsre Erde,
 Daß unsers Wohnorts schöne Pracht
 Vor unserm Auge sichtbar werde.

Die Sonne lächelt feierlich
 Auf unsre starren Fluren nieder;
 Im Purpurglänze zeigen sich
 Wie die entfernten Wälder wieder;

Und meine Seele denket dich,
 Dich, Ewiger! durch den ich lebe;
 Dein war die Ruh', dein ist, daß ich
 Noch kindlich deine Treu' erhebe.

Wohin

Wohin ich sehe, Schöpfer! da
 Erblick' ich dich in deinen Werken;
 Ich fühl' es froh; du bist mir nah,
 Im Glauben mich an dich zu stärken.

Er ist dir nah, mein Geist! ist die
 An allen Orten gegenwärtig;
 Gedanke! heilig seist du mir:
 Gott ist mir immer gegenwärtig.

Bei jeglichem Geschick sollst du
 Gedanke, mir mein Herz erfreuen!
 Und feierlich ruffst du mir zu:
 Ich soll mich ganz der Tugend weihen.

Gott ist mir nah, er lennet mich,
 Er höret jedes meiner Worte;
 Werkt auf mein Thun, und leitet mich
 Auf jeder Bahn, an jedem Orte.

Und einst kommt er zum Weltgericht;
 Wie will ich eifrig mich bestreben,
 Vor seinem heil'gen Angesicht
 Als eine Christin, fromm zu leben.

Dann, o wie freudig denk' ich dich,
 Durch welchen höh're Geister leben!
 Froh' bet' ihn an, du wirst auch mich
 Zum Glück der Ewigkeit erheben.

Von 1795.

Am Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.
Etwas verändert.

Anbetungswürd'ger Menschenfreund!
Des Himmels hohe Ehre
Der sel'gen Schaar, die dort vereint,
Lobfingen deiner Ehre;
Dich preist des Seraphs Jubelton;
Doch dürfen auch zu deinem Thron
Sich Staubbewohner nahen.

O froher Tag, der meinen Geist
Mit ehrfurchtsvollen Blicken
Bei jenem Tage weilen heist,
Wo du, uns zu beglücken,
Nachdem dein großes Werk vollbracht,
Dich siegreich aus des Grabes Nacht
Zum Himmel aufgeschwungen.

O Jesu, Herr der Herrlichkeit!
Dir idnen unsre Lieder;
Vor dir sinkt deine Christenheit
Anbetend heilig nieder;
O du, des Höchgelobten Sohn!
Dein sind nun aller Himmel Thron,
Dein Majestät und Ehr.

Im Staube beten wir dich an,
Erretter deiner Brüder!

Du giengest uns den Weg voran
Als Haupt, und wir sind Glieder;
Auch uns wird einst (o welch ein Heil!)
Des Himmels Herrlichkeit zu Theil;
Ein Christ zu seyn, welch Glücke!

Mit froher Aussicht eil' ich nun
Zum friedevollen Grabe,
Im kühlen Sande auszuruhn,
Weil ich die Hoffnung habe:
Mein Geist bleibt ewig; auferstehn
Wird einst mein Staub; und herrlich gehn
In jenes Land der Wonne.

So lang' ich hier noch bin, soll dich
Mein schwaches Loblied ehren,
Und einst erheb' ich würd'ger dich
In jenen höhern Sphären.
Von Wonne der Unsterblichkeit
Durchdrungen, schalle in Ewigkeit
Dir dann mein Dank, Erlöser!

Im Februar, als ich die Lerchen das erstemal
hörte.

Willkommen mir, ihr holden Frühlingsfänger!
Singt, daß der rauhe Winter flieht;
Und daß uns bald nach langem Sehnen wieder
Der junge Lenz entgegen blüht.

Singt

Singt meinen Beisichen hofnungsvoll entgegen;
 Noch deckt sie jetzt ein starres Grab;
 Doch bald erschallt, die Schlummernden zu wecken,
 Der ew'gen Allmacht Ruf hinab.

Singt mir entgegen: Sieh, zum süßen Leben
 Sind wir aufs neu erwacht;
 So wirst auch du einst aus dem Grabe gehen,
 Nach langer Todesnacht.

Singt mir entgegen: Groß ist unser Schöpfer!
 Verkündigt es der Flur, dem Hain;
 Und freudig stimmt: Gott ist die ew'ge Liebe,
 Mein Herz in eure Lieder ein.

Als ich eine Goldammer bei rauhem Wetter
 singen hörte.

Da sitzt, kleiner Vogel, du;
 Aus deinem Liede spricht Vergnügen,
 Ob schon noch tief in stiller Ruh
 Die Fluren starr und öde liegen.

O singe, daß es jeder hört,
 Der ungeduldig seine Tage
 Durchlebet und seine Wärd' entehrt
 Durch Gram und ungestüme Klage. —

Wie manches holde Blümchen lacht
 Uns sanft und freundlich oft entgegen;
 Wir sehen nicht die stille Pracht,
 Und fühlen nicht des Schöpfers Segen.

Nein! deiner Gaben werth zu seyn,
 Gott! will ich stets mich ihrer freuen;
 Will dir bei Sturm und Sonnenschein
 Ein Herz voll Dank und Liebe weihen.

Die Frühlings-Blümchen.

Aus Schnee und Reif, ihr holden Frühlingsboten,
 Pflückt euch die Freundin ab;
 Erwacht ihr doch, wie einer von den Todten
 Aus seinem stillen Grab!

Erwacht und blüht im Hauch der Frühlingssonne,
 Die länger nicht verweilt,
 Und uns mit ihren Schätzen, uns mit Wonnen
 Und Glück entgegen eilt.

So werd' auch ich einst wieder seyn und leben,
 Und aus der stillen Gruft
 Zu höh'rer Seligkeit empor mich heben,
 Wenn Gottes Stimme ruft.

Dann

Dann wird kein Winter meinen Lenz mir rauben,
 Der hier vorüber flieht;
 Sei ruhig, Herz! und fass' diesen Glauben,
 Wenn hier dein Frühling schnell verblüht!

Bei einem Gewitter, im April 1797.

Dort rauscht dein Donner feierlich,
 Erhabner Schöpfer! welche neue Ehre?
 Schwarz ist der Himmel, hell dein Blick —
 Doch alles, Gott! zu deiner Ehre.

Du bist mir nah — Gott! groß bist du!
 Groß in der Stürme schrecklichem Getümmel,
 Wie in des Morgens Heiterkeit,
 Und deinem stillen Abendhimmel! —

Der Vogel schweigt; — Verhüllt in Nacht
 Harret die Natur auf deiner Allmacht Zeugen;
 Sie rufen laut! Es ist ein Gott!
 Und zitternd muß der Spötter schweigen. —

Allmächtiger! du bist bei mir;
 Nicht ängstlich will ich vor dem Donner beben;
 Und hin durch schwarze Wolken soll
 Mein Geist zu dir sich still erheben.

Sei gnädig, Gott! sei gnädig uns
 Den armen, schwachen Kindern auf der Erde; —
 Daß ewig deine Vaterhuld
 Von uns erkannt und hoch gepriesen werde.

I m A p r i l .

Nun ist der rauhe Winter hin:
 Der Frühling lächelt wieder;
 Grün ist die Flur, bekränzt der Hain,
 Die Lust voll Jubellieder.

Du liebe Flur, sei wieder mein;
 Hier wohnt des Himmels Friede;
 Und Abndung süßer Sonne tönt
 Im Nachtigallen-Liede.

Hier will ich mich des Lebens freun,
 Es froh genießen lernen;
 Und ruft die Welt, in deinen Schoos
 Mich, o Natur! entfernen.

Der Gottheit Güte ruht auf dir;
 Laß unter deinen Schirmen
 Mich sicher seyn, wenn auf mich zu
 Des Leichtsinns Pfeile stürmen.

Grüß

Frühlingsfreude.

Nun freu ich mich wieder im schattigen Hain;
Er ladet zu seliger Wonne mich ein;
Hier sing' ich, wo prachtvoll der Kirschenbaum blüht,
Dem Vater der Welten ein freudiges Lied.

Wie groß ist der Schöpfer der schönen Natur!
Ihn preisen die Hügel, ihn predigt die Flur;
Die blühenden Bäume, das grünende Feld
Verkünden frohlockend den Schöpfer der Welt.

Auch mich ruft er einst aus dem Grabe hervor;
Gedanke, wie hebst du die Seele empor!
Einst sink ich, wie Blumen, zum Todesschlaf hin,
Um wieder, gleich ihnen, verschönert zu blühn.

Wie lächelt der Sonne erquickender Strahl
Durchs junge Gesträuche ins friedliche Thal;
So glänzt einst ins stille, verschlossene Grab -
Die Sonne des Lebens erweckend hinab.

Sei heilig mir, Freude der schönen Natur;
Ruf oft mich zur stillen, zur lieblichen Flur;
Bring' näher die Seele dem Schöpfer, und sei
Durchs Leben zum Grabe, du Holde, mir treu.

An einem mondhellten Abend.

Wie freundlich steigt der Mond herauf
Am fernen Himmelsrande;
Du lieber Mond, sei mir gegrüßt
In deinem Lichtgewande!

Wie bist du, o Natur! so schön
Am heitern Frühlingsabend;
Du kühl, mondbeglänzter Hain,
Wie still, wie süß und labend!

Hier will ich noch, dich Freundliche,
Voll hoher Lust genießen,
Eh' sich mein Auge soll zur Ruh
Und süßem Schlummer schließen.

Hier, vom Geräusch der Welt entfernt,
Fühl' ich des Himmels Frieden,
Und lasse jedem gern sein Glück,
Das ihm zum Loos beschieden.

Groh preiß ich dich, du guter Gott!
Dich, aller Freuden Quelle;
Durch dich ist mir der dunkle Pfad
Durchs Leben licht und hell.

Nie will ich ohne Dankgefühl,
 Allliebender! dich nennen;
 Und bis ich Staub bin, soll mein Herz
 In dir voll Liebe brennen.

Am 30. Juno.

Als ich in der Hausthür stand und an meine
 Schwester dachte, des Abends.

Dort in jenen Lichtgefilben lebst,
 Gute, theure Seele! du;
 Freuest deines Gottes dich und schwebest
 Freudig der Vollendung zu.

Singst mit Engeln hohe Himmelspsalmen
 In der Lichtwelt Herrlichkeit;
 Weilst mit ihnen unter Lebenspalmen,
 Im Genuß der Seligkeit.

Ach! es sehnt in diesem Pilgerlande
 Stets die Schwester sich umsonst nach dir;
 Lächle du in deinem Lichtgewande
 Eröstung in die Seele mir.

Süße Hoffnung, daß ich dort dich finde,
 Die mir hier der Tod entriß;
 Und mich ewig einst mit dir verbinde
 Dort, in Edens Paradies.

Der Sommerabend, im Julius.

Horch! die Wachtel schlägt im Korn;
Und der stille Mond blickt wieder
Auf den bunten Rittersporn
Meines Gärtchens freundlich nieder.

Leiser rauscht der Lüfte Wehn
Durch die Schatten dunkler Haine;
Und das Heimchen jirpt so schön
Dort am grünen Haseltraine.

O wie ist so still, so schön
Unter diesen grünen Bäumen!
Sel'ge Himmelsbrunne soll
Hier mein frohes Herz sich träumen.

Und o! diese Wonne sei
Mir ein Denkmal deiner Güte,
Ew'ger Weltengeist! und dein
Sei mein Herz, mein ganz Gemüthe.

In der Nacht beim Gewitter, am 6. Jul.

Ein Wetter Gottes droht; — es naht!
 Und still ist's auf der Flur;
 Ein ehrfurchtsvoller Schauer füllt
 Die heilige Natur.

Hört, wie der Donner rauscht! — er spricht:
 Groß ist Jehovah, Gott!
 Die ganze Schöpfung wiederhallt's:
 Groß ist Jehovah — Gott!

Ja, groß bist du, o Ewiger!
 Und groß ist deine Macht;
 Mir sagt's dein Donner feierlich,
 Und deiner Blitze Pracht.

Dort fliegen sie — ihr Flammenstrahl
 Erhellst den finstern Hain;
 Laß, Vater! ihren Todespfeil
 Uns nur nicht schädlich seyn.

Von dir allein hängt unser Glück,
 Und unser Leben ab;
 Ach, sieh mit Huld und Vaterblick
 Auch jetzt auf uns herab.

Du

Du hast den Blik in deiner Hand;
 Du sprichst, er ist bereit,
 Das auszurichten, was dein Wink
 Befiehlt und ihm gebent.

Sei mit uns, Vater! laß vorbeil
 Das grause Wetter gehn;
 So wollen wir voll Lieb' und Dank
 Gott, deine Huld erhöh'n.

Nach dem Gewitter.

Das Wetter schweigt; Gott, habe Dank!
 Du hörtest unser Bitten,
 Und schüttest gnädig uns; kein Blik
 Traf uns und unsre Hütten.

Was wären wir, wenn du nicht dich
 So hülfreich uns erwiesen!
 Dein ist's, daß wir noch sind; o sel
 Von uns jetzt hoch gepriesen!

Dank dir für Leben, Glück und Gut!
 Du gabst es uns aufs neue,
 Daß jeder deines Schutzes sich
 Und deiner Liebe freue.

Nimm

Nimm dich auch ferner unsrer an,
 Halt' uns in sichern Schirmen,
 Wenn in der Elemente Kampf
 Uns Furcht und Graus umstürmen.

An eine Unbekannte, im Juli.

Sanft umweht von Sommerabendlüfte,
 Edle Freundin! denk' ich dein;
 Denke dein voll seliger Gefühle
 Keiner Freundschaft, hier im stillen Hain.

Und mit Wehmuth, daß ich dich nicht kenne;
 Warum birgst du dich vor mir?
 Verge nicht dich deiner Freundin, nenne
 Bald, du Gute! deinen Namen mir.

Du, mir gleich geschaffen an Gefühlen
 Wie an Jahren, süße Ruh
 Lächelt sanft in deinen Saitenspielen,
 Tönet mir aus deinem Liede zu.

Wohnest du in einem stillen Haine?
 Oder im Geräusch der Stadt?
 Ach vielleicht im Hain, der so viel reiner
 Unschuldsvolle Freuden für dich hat. —

Ja,

Ja, die reinsten, seligsten der Freuden,
 Liebe! schenkt uns die Natur;
 Hier kann froh sich Herz und Auge weiden,
 Und zum Tempel wird die stille Flur. —

Unser Geist, an dieser reinen Quelle,
 Trinkt Erquickung für sein Loos,
 - Das ihn traf; — es wird dem Auge heller,
 Und das Herz wird selbst im Leiden groß.

Sind Natur, ein frommer Sinn für Tugend,
 Und der Freundschaft Seligkeit
 Die Gefährten unsrer frohen Jugend,
 Nichts fehlt dann uns zur Zufriedenheit.

Denke mein und laß auch mir die Freude,
 Daß mein Herz oft deiner denkt;
 Bis ein günstig Schicksal für uns beide
 Froh erscheint und uns einander schenkt.

An einige Schülerinnen in der Schule zu
 Weißstein.

(Durch Veranlassung)

Die ihr mein in der Ferne denket,
 Ihr Schwestern! mir noch unbekannt;
 Was euch mein Herz aus Freundschaft schenket
 Ist: Wandelt an der Tugend Hand.

D

Laßt

Laßt euch den Leichtsinn nicht verführen;
 Flieht jede Lust, die euch entehrt;
 Nur Tugend kann ein Mädchen zieren,
 Und sie nur giebt uns wahren Werth.

Faßt die euch anvertrauten Lehren,
 Denkt ernsthaft nach, befolget sie;
 Der Leichtsinn kann uns bald bethören,
 Flieht seinen Reiz und haßt ihn früh.

Die Tugend nur hat reine Freuden,
 Sie schenkt uns hier Zufriedenheit;
 Beruhigung und Trost im Leiden,
 Und einst des Himmels Seligkeit.

Der große Kinderfreund, der Lehrer
 Der Menschen hat sie uns gelehrt;
 O folget diesem treuen Führer,
 Und macht euch seiner Liebe werth.

Kurz sind der Erde Herrlichkeiten;
 Es bleibt, was sinnlich ist, zurück;
 Hier sollen wir uns vorbereiten
 Durch Tugendstinn zum ew'gen Glück.

An Mad. Hofrätthin Zenderlin, in Landeshut.
 Im August 1797

Hier ist Wechsel, und die Gluth der Sonne
 Tödtet das durch sie erwachte Grün;
 Aber einst, im Heimathsland der Sonne
 Wird für uns ein ew'ger Frühling blühen.

Draben

Drüben, jenseits unsrer Erde, hallet
 Keine Glocke Todtenlieder mehr;
 Und zum Grabe seines Freundes waltet
 Nie der Freund von Sorg' und Kummer schwer.

Drüben, wo der Tage Wechsel schwindet,
 Keine Thräne mehr dem Aug' entfließt,
 Wo der Freund den Edlen wieder findet,
 Der ihm hier den Pilgerpfad versüßt,

Dort ist Bönne, dort ist hoher Frieden,
 Und verschwunden ist die finstre Nacht,
 Die so oft das bange Herz hienieden
 Zu durchschau'n vergeblich durchgewacht.

Hier gräßt oft verklärt und rein der Morgen
 Die Natur; — doch eh' der Mittag glüht,
 Sehn wir schon umwölkt mit düstern Sorgen,
 Wie herauf das Ungewitter zieht. —

Dort ist's anders: Jedes edle Sehnen,
 Jeder Durst des Geistes wird gestillt;
 Engel trocken hier geweinte Thränen,
 Und der Gang der Vorsicht ist enthüllt.

Hier ist's oft so heiß, so bang' und schwüle;
 Aber dort im reinern Sonnenglanz,
 Und umweht mit Lebenspalmen, Kühle
 Welkt uns nie der Freude Blumenkranz.

O wie gut ist's, hier den Saamen streuen
 Zu der Erndte für die Ewigkeit,
 Und wenn's stürmt, der Stille sich zu freuen,
 Die dem Wand'rer einst die Heimath heut! —

An Madame E. in C., am 15ten August.

Was man verspricht, muß man auch halten;
 Dies war bei unsern lieben Alten

Schon Pflicht, die jeder heilig hielt;
 Und darum darf ich mein Versprechen,
 An dich zu schreiben, auch nicht brechen;
 Wie würde sonst die Pflicht erfüllt?

Alein, was soll ich dir nun schreiben,
 Um dem Versprechen treu zu bleiben,
 Dir meiner Leier Lied zu weihn?
 Sie ward, wie ich, im Dorf erzogen;
 Und ist man ihr und mir gewogen,
 Wird's unverdiente Freundschaft seyn.

Ein Liedchen nun, so wie ich's habe,
 Vielleicht der Muse kleinste Gabe,
 Die sie den Erdenpilgern schenkt,
 Bring' ich, Verehrte! Dir entgegen;
 Und o! ich schreib' es dann im Segen,
 Wenn mein dein Herz zuweilen denkt.

Jüngst

Jüngst sang' ich in der Abendstunde
 Ein Lied der Freundschaft, wie sie Kunde
 Uns von des Himmels Freuden giebt;
 Sie soll auch jetzt der Leier Seiten
 Mit ihrer Harmonie begleiten,
 Weil sie mein Herz verehrt und liebt.

Schön bist du, Freundschaft! unter deinem Schat-
 ten
 Ruht still und sanft das müde Herz;
 Mit milder Hand reichst Stärkung du dem Matten,
 Und Lindrungsbalsam für den Schmerz. —

An deiner Seite duftet jede Blume
 Mir süßer auf der schönen Flur;
 Ich frage nicht nach Glück und eitler Ruhme,
 Hab' ich nur dich und die Natur.

Kann ich an deiner Hand das Glück genießen,
 Das mir mein guter Vater schenkt,
 In deinem Arm mein Auge sterbend schließen,
 Wenn einst mein Lebenstag sich senkt.

Was wünsch' ich mehr auf meines Gottes Erde?
 Sie wird durch dich mir schöner blühen;
 Und o! es soll, bis ich einst Asche werde,
 Dein Feuer stets mein Herz durchglühen. —

E r m u n t e r n g.

Könnst' ich wohl im Jugendlauf ermüden?
 Nein! sie soll mir ewig theuer seyn;
 Engelfreuden erndten schon hienieden,
 Welche früh sich ihrer Leitung weihn.

Mag sich nun mein Horizont auch trüben;
 O sie gießt in meine Seele Ruh;
 Dich, o Jugend! will ich hier schon lieben,
 Führe dort mich der Vollendung zu!

G e b e t.

Ewiger! vom Staub, den ich bewohne,
 Ueberall mit Grab und Tod umringt,
 Schwingt mein Geist sich auf zu deinem Throne,
 Daß er dir des Dankes Opfer bringt.

Alles stirbt; doch deines Obens Wehen
 Halst den edlen Lebensfunken wach;
 So wird auch mein Geist auch nicht vergehen,
 Und der Leib nur sinkt ins Schlafgemach.

Dank

Dank dir, Vater! Schöpfer meiner Tage,
 Meines Lebens für die Ewigkeit!
 Leite mich, daß keiner mich verlasse,
 Keine That mein Herz zu spät bereut.

Laß mich würdig jenes Glücks hier leben,
 Das nur thun, was dir mein Gott gefällt,
 Jenes Ziel mir stets vor Augen schweben,
 Und die Freuden einer bessern Welt.

Stärke mich bei dunkler Nächte Brauen;
 Gib mir Kraft, daß nichts mein Herz besiegt;
 Leite mich, vom Staub empor zu schauen
 Auf das Ziel, wo meine Krone liegt.

An M. F. in E.

Als am Abend die Sonne noch einmal durchs Gendlle
 schien.

Noch einmal tritt aus ihrer Wolkenhülle
 Die Sonne groß und schön hervor;
 Noch einmal hebt in ihres Lichtes Fülle
 Das Herz zum Himmel sich empor.

Sieh, Julie! die festlich hohe Scene:
 Der Regen flieht, der Sturmwind schweigt,
 Und lieblich nur, wie Engelharfentöne
 Weht's durch die Fluren sanft und leicht. —

So

Es wird vielleicht nach manchen grausen Stür-
men,

Die deiner Ruhe furchtbar drohn,
Und sich um dich zum Ungewitter thürmen,
Noch Licht und Freude dir zum Lohn.

Nur heiter steigt aus trüber Morgentwolke
Der junge Frühlingstag heraus;
Und manche öde, dunkle Lebensstelle
Wird lichter durch der Zeiten Lauf.

Jetzt streut der Herbst sein falbes Laub auf
Leichen

Des Frühlings hin, die die Natur begräbt;
Einst wird sie doch ihr schönes Ziel erreichen:
Die Flur erwacht, von ihrem Hauch belebt.

Und dir nur wäre stets der Himmel trübe?
Mein! sei getrost, Gott leitet dich
Mit Vaterhuld und unumschränkter Liebe;
Er spricht, die Blüthen legen sich. —

Sein Allmachtswort: Bis hieher, und nicht
weiter!

Bringt Deinen Frieden dir zurück;
Die Sonne glänzt, dein Herz wird froh und heiter,
Und fühlt aufs neu des Lebens Glück.

O blick empor! vergiß der langen Leiden,
Vergiß den Kummer, der dich drückt;
Such' in dir selbst die Quelle deiner Freuden,
Die Wonne, die das Herz entzückt! —

Die

Die hohe Sonne, die mit uns durchs Leben
 So liebevoll, so freundlich geht;
 Und wenn uns einst die letzten Kräfte' entschweben,
 Den Geist zum ew'gen Glück erhöht.

Als einige Fremde mich besuchten.

Den 10. October 1797.

Ihr Freunde, die der Wunsch hieher geleitet,
 Die junge Sängerin zu sehn,
 Seht, nicht ein Haus, der Pracht zum Sitz bereitet,
 Nacht meinen Aufenthalt mir schön.

Ein Hättchen nur von Holz und Stroh und Leimen,
 Schützt mich für Regen, Sturm und Schnein;
 Hier kann ich weben, lehren, kochen, reimen,
 Und so mich meines Lebens freun.

Der Ziegenberg, den wir vereint bestiegen,
 Auch der ist nicht mein Eigenthum;
 Man ist so gut, und läßt mir das Vergnügen,
 Und nimmt als Nachbar Dank und Ruhm.

Schon mahlt der Herbst die Haselsträuch' am Raine
 Mit seinen Farben bunt und schön;
 Bald wird es dort am Hügel durch die Palme
 Der Birken kalt und schaurig wehn.

Doch

Doch, wenn die Freundschaft mich hinauf begleitet,
 Ist selbst der Herbst nicht freudenleer;
 Sie, die das Herz der Freude still erweitert,
 Macht auch den Herbsttag schön und hehr.
 Sie ist ein Bild vom guten Vater droben,
 Der überall erfreut, beglückt;
 Uns segnet dann, wenn Sturm und Wetter toben,
 Und wenn die Sonne sanft entzückt.

An einen jungen Gr. v. N., im Oct.

Freund der Musen, junger Graf! verzeihe,
 Wenn ich wünsche, daß dich der Gesang
 Einer Dorfbewohnerin erfreue,
 Deinen Ruf zu deinen Ohren drang.

Freundlich glänzt die Abendsonne nieder
 Auf die Flur, der Sommerblümchen Grab;
 Und ihr nach, durch Aepfelbaum' und Glieder,
 Blickt nun bald der Abendstern herab.

Eingehüllt in tiefen Abendschleier
 Schließ der Hain, den kalter West umbliet,
 Als ich mich vom Tone meiner Leier,
 Dir zu-schreiben, schnell verleiten ließ.

Doch

Doch, was soll dir nun die Muse singen,
 Edler Jüngling? soll sie sich empor
 In den Kreis entfernter Sonnen schwingen,
 In das grosse, hohe Weltchor? —

Wo das stille, milde Licht von oben
 Unfern Geist mit Ahnungschauer füllt,
 Und, wirds finster um uns her, da droben
 Uns ein neues, ew'ges Reich enthüllt? —

Oder komm; es hat in niedrer Sphäre
 Die Natur uns manches aufgestellt,
 Daß sie still das Herz erfreu, belehre,
 Unfern Geist und den Verstand erhellet.

Doch es schlummern jetzt die Blümchen alle,
 Die' uns Bonne, Freud' und Glück geschenkt;
 Schlafen, wie in einer Todtenhalle,
 Unter Moos und dürres Laub versenkt.

Laß sie schlafen, sie erwachen wieder
 In des Frühlings warmem Sonnenschein;
 So wird nie ein Saatkorn, das du nieder
 Streuen wirst, o Graf! verloren seyn.

Wandle glücklich bis zum fernsten Ziele
 Deines Lebens wich'ge Laufbahn hin,
 Und genieß der reinsten Freuden viele,
 Seligkeit für Geist und Herz und Sinn! —

An eine Wittwe.

Weine nicht! es hüllt in Dunkelheiten
Sich zwar jetzt dein Pfad durchs Leben ein;
Doch dich wird dein guter Vater leiten,
Wird dich schützen, segnen und erfreun.

Der sieht es, wenn mit stillem Kummer,
Und mit nassem, trauervollem Blick
Du zur Stätte wankst, wo Todeschlummer
Den umschließt, der jegliches Geschick

Deines Lebens mit dir theilte — Freuden
Selig in deinem Arm genoss;
Und an dessen Hand am Tag der Leiden
Tröstung sich in deine Seele goß.

Sei getrost! durch Sturm und Sonne leitet
Gottes Hand dich bis ans kühle Grab;
Weislich hat er dir dein Loos bereitet,
Gütig wog er Freud' und Schmerz dir ab.

¹ Hier nur ist das Land der Trennung; drüben
Wo der Vorhang völlig niederfällt,
Finden wieder, welche hier sich lieben,
Und es wird die Prüfungsnacht erhell't.

Hier

Hier ist uns der Vorsicht Gang verbergen,
 Dießseits liegt die öde Dunkelheit;
 Aber jenseits steigt ein schön'rer Morgen
 Aus der Nacht, in ew'ger Heiterkeit. —

Wandle ruhig, Edle! hin durchs Leben,
 O du gehst an deines Vaters Hand;
 Er wird stets, was du bedarfst, dir geben,
 Und dich leiten dort ins Heimathsland.

Als ich am 22 ten October ein Weilchen ges-
 chenkt bekam.

Frühlingsblümchen, Bote schöner Tage,
 Allerliebste, holdes Weilchen! sage
 Deiner Freundin doch, wo kommst du her,
 Jetzt im Herbst bei rauher Stürme Saufen?
 O wie magst du jetzt bei uns noch haufen
 Auf der öden blumenleeren Flur!
 O es soll mich dein Geruch erquicken,
 Freudig will ich an mein Herz dich drücken
 Voll Empfindung reiner, hoher Lust;
 Stirbst du, Weilchen — stirb an meiner Brust!
 Aber nie, wenn's auch verwillt, entbinde
 Unser Herz der Freundschaft sich; — es finde
 Sich

Sich kein Herbst in unserm Bündniß ein;
 O sie sei für immer fest geschlossen!
 Selbst im Winter läßt sie Blumen sprossen,
 Und sie soll uns ewig theuer seyn!

An meinem 22ten Geburtstage.

Am 25. November 1797.

Gedank' an Gott! erster meiner Gedanken
 am froh erwachenden Morgen,
 wie bist du meiner Seele so heilig!

Schöpfer des Weltalls! wer bin ich, gebildet aus
 Staube,
 daß ich dich singe, du Höchster!
 den selbst der Himmel nicht würdig besingt —

O dich mein Stammeln, ein Stammeln des Dank's
 und der Freude,
 am feiernden, heiligen Morgen
 mit Wohlgefallen und Vaterhuld an!

Du, der aus Nichts, durch ein erschaffendes Werde
 jene Heere des Himmels,
 jene leuchtenden Sonnen schuf,

Schufst

Schufst einst auch mich! — o tiefanbetend im
 Staube,
 voll von Gefühlen des Danks
 denk' ich dich Schöpfer! nenne freudig dich
 Vater! —

Um Ewigkeiten hindurch mich meines Daseyns zu
 freuen,
 bin ich durch dich, Gott! und lebe;
 Dank dir, daß du ins Leben mich riefst!

Unsterblichkeit gabst du dem höherstrebenden Geiste,
 schufst mich zu ewiger Dauer,
 und hast mit Liebe mein Schicksal bestimmt.

Dank dir! schon da noch mein Geist, zu schwach,
 Gedanken zu sammeln,
 im kleinen Raum, den das Auge
 sich schuf und schnell zu umfassen vermochte.

Kindlich glaubend die Gränzen der Erde sich dachte
 sahst du auf mich schon mit Liebe,
 vernahmst selbst die Stimme des Weinens.

Hast stets mich geleitet; — O jede der seligen
 Stunden,
 wo reine Freuden des Lebens
 das Herz genoss, dank ich dir, o Vater!

Leite mich ferner; führe mich schützend durchs Leben;
 und auf dem Pfade der Jugend,
 der seligern, höhern Vollendung mich zu!
 Dann

Dann komm' ich dir näher, du ewige Liebe! dann
 singe
 ich heilige, rein're Gesänge
 in Ehdren des Himmels, du Ertzger, dir!

Am Grabe einer jungen Leidenden.

Endlich, Gute! find sie hin, die Tage
 Deiner Leiden; Himmelseligkeit
 Erndtet nun nach lang' geweinter Klage
 Dort dein Geist im Glück der Ewigkeit.

Ach! nun schläfst du sanften Todeschlummer;
 Gleich der holden Blume, welltest du;
 Schlummre sanft! vor Ungemach und Kummer
 Deckt dich nun ein kleiner Hügel zu:

Kuſt belehrend: Menschen, Blumen ähnlich,
 Knickt ein Sturm der Leidensnacht oft früh;
 Winket tröstend: Müder, der du sehnlich
 Ruhe wünschest, komm, hier find'st du Ge.

Predigt warnend: sei nicht stolz, o Jugend!
 Schnell verblüht der Jahre Rosenzeit;
 Weiß' schon früh das junge Herz der Jugend,
 Und dich schreckt nicht Grab und Ewigkeit.

Heil

Heil dir nun, du hast das Ziel errungen
 Nach der schweren, langen Leidensnacht!
 Hast der Erde Fesseln dich entschwungen,
 Und dein Vater hat es wohlgemacht.

Eschlummre sanft, Vollendete! wir streuen
 Blumen dir aufs Grab, und denken dein;
 Einst, wenn wir des Wiedersich's uns freuen,
 Wird kein Grab, kein Schmerz, kein Tod mehr
 seyn!

Der Abendstern.

Den 2. December.

Wie sanft und lieblich, freundlichster der Sterne,
 Siehst durch die Dämm'ung sich dein Silberstrahl
 Aus jener blauen, wolkenlosen Ferne
 Herab ins öde, schneebedeckte Thal! —

Still ist's um mich; — im schimmernden Ge-
 wande

Ruht wie begraben jetzt die starre Flur;
 Doch lächelst du vom lichten Himmelsrande
 Noch Reiz und Anmuth sanft in die Natur.

Rühn wagt mein Geist sich hin zu deiner
 Ephäre;

Dein Licht ist Glanz von einem Heiligthum,
 Aus dessen Hallen Millionen Ehre
 Ihr Lied erheben zu des Schöpfers Ruhm.

E

Sein

Sein hoher Ruhm erschallt von Sonn' zu
Sonne;
Von Welt zu Welt ertönt sein Lobgesang;
Und im Gefühl der reinsten Himmelswohne
Tönt ihm des Seraphs höh'rer Harfenklang.

O bet' auch du, mein Geist! ihn an, und singe
Ihm, der auch dich einst schuf zur Seligkeit;
Ja, Ewiger! erhabner Quell der Dinge,
Dir sei mein Lied, wie Geist und Herz geweiht!

An einem heitern Wintertage.

O schön und herrlich ist auf Gottes Erde!
Und selbst die Flur im tiefen Schneegewand
Verkündigt ihn, durch dessen schaffend: Werde!
Wie Tausende, auch unsre Welt entstand.

O hehr und heilig ruht in Eilberschimmer
Tief eingehüllt die schlummernde Natur;
Ein Glitterfranz, wie heller Sternensimmer
Um Mitternacht, bedeckt die starre Flur.

Wer gab dir wohl, du Gliederstrauch im Thale,
Das prächtige, das helle Grabgewand? —
So funkelts nicht in eines Großen Saale,
Wo aufgebahrt ein Fürsten Leichnam stand.

Groß

Groß ist der Herr! im sternreichen Himmel,
 Wie im entwölften, sausten Mittagsblau;
 Ihm ist Gesang des Winters Sturmgetümmel,
 Wie Aehrenrauch im Sommer, Morgenthau.

O! immer will ich meines Gottes Größe
 In dir, Natur! und deinen Wundern sehn;
 Im Blüthenhain, wie auf des Eissfelds Blöße,
 Bei Sturm und Sonne deinen Wink verstehn.

In der Christnacht.

Wie hehr und feierlich bist du
 Stille Nacht! voll Himmelsruh
 Sieht dich der Christ, und feiert gern
 Voll Lieb' und Dank ein Fest dem Herrn.
 Gelobt sei Gott!

In seiner Nähe sehn wir ihn;
 Friede, Licht und Freuden blühen
 Dem Pilger auf in seiner Nacht;
 Uns strahle der Morgensonne Pracht; —
 Gelobt sei Gott!

Auf, Christen! auf zu Freud' und Dank!
 Unser feiernder Gesang
 Tön' in der Engel Jubelschre
 Aus froher Brust vom Staub' empor!
 Gelobt sei Gott!

Sei, Welterlöser! sei gepreist;
 Tiefanbetend staunt mein Geist
 Dies Wunder der Erbarmung an,
 Den liebedoll entworfenen Plan
 Zu unserm Glück.

Froh geh wie nun an deiner Hand
 Unsern Weg durchs Pilgerland;
 Du Erstgebohrner! giengst uns vor,
 Und ziehst uns einst zu dir empor;
 Gelobt sei Gott!

Durch dich ist selbst die Grabesnacht
 Lieblich uns, und sanft gemacht;
 Du führst uns durch die Dunkelheit
 Der Gräber, hin zur Herrlichkeit.
 Gelobt sei Gott!

Nimm unser Herz zum Opfer hin;
 Daß mit dir geweihtem Sinn
 Wir deiner Liebe Fest begehn,
 Und würdig, Herr! dein Lob erhöhn.
 Gelobt sei Gott!

Einst feiern wir vor deinem Thron,
 O erhabner Gottessohn!
 Dein Fest in aller Sel'gen Reihn,
 Uns ewig deines Lichts zu freun.
 Gelobt sei Gott!

An eine lange Leidende.

Immer noch, du Gute! drücken Leiden
Und Beschwerden bang' und schwer dein Herz?
Immer noch versüßen keine Freuden
Deine Klagen, deinen herben Schmerz?

Dulde standhaft, Edle! nimm gelassen
Diesen Kelch aus deines Vaters Hand;
O er wird mit Liebe dich umfassen,
Gütig leiten dich durchs Pilgerland.

Sei getrost! die hangen Leidensklage
Werden endlich hingeschrounden seyn;
Und du wirst voll Dank, nach Schmerz und Klage,
Dich auß neu der Hülfe Gottes freun.

O! er wog mit weisheitsvollem Blicke
Von der Wiege bis ans stille Grab
Das hienieden wechselnde Geschehe
Einst auch dir, du Liebe! huldreich ab.

Sei getrost! nach Sturm und Wetterschwüle
Lächelt sanft der mildre Sonnenstrahl;
Nach dem heißen Erndtetag wirds fühle;
Hintern Bergen liegt das stille Thal. —

Und

Und dein Auge müßte stets nur weinen?
 Nein, auch dir wird noch der Himmel schön;
 Deine Sonne wird noch heiter scheinen,
 Und dich neu des Lebens Hauch umwehn.

Dulde standhaft! dieser Erde Leiden
 Wandeln sich in Ruh und Seligkeit;
 Erndten dort die Ärbue höh'rer Freuden,
 Die die Tugend ihren Siegern deut.

Sei getrost! einst wird es lichter werden;
 Ueberm Grabe liegt das stille Land;
 Und es führt durch Leiden und Beschwerden
 Uns dahin die weise Vaterhand.

Auf den Tod der Caroline Kadelbach,
 welche den 5. Febr. 1797 im Alter von 6 Jahren starb.

Sie ist nicht mehr! im schönsten Frühlings-Lenze
 Der Jugend eilte sie zur Grabesruh;
 Sie ist nicht mehr! so rufen traurigklagend
 Der Ältern Herzen sich einander zu

Wo sind die holden Reize ihrer Wangen?
 Wo ist der lächelnd, zärtlichfrohe Blick,
 Der unverstellt des Herzens Sprache mahlte?
 Wo ist nun das in ihr gehofte Glück? —

So klagen sie; und eine Thräne fließet
Mit Recht: sie sank zu früh ins kühle Grab.
So fällt, vom Sturm gebeugt, am Frühlingstage,
Die jüngst erst aufgeschlossene Blüthe ab!

Und jene holbe Rose, die der Morgen
So lächelnd, so entzückend sahe blühen,
Brach schnell, eh' noch die Mittagssonne drückte,
Ein Zufall ab — und weisend sank sie hin!

Süß war die Hoffnung, die in Carolinen
Die Zukunft theuren Aeltern froh versprach;
Sie ist dahin! und Blicke, die des Herzens
Betrübniß reden, fliehn zum Schlafgemach

Der früh entseelten staubbedeckten Hülle.
So host der müde Wanderer, sehnsuchtsvoll
Nach Kühlung, Schatten unter jener Laube,
Die ihn am Abend sanft erquicken soll;

Und plötzlich kam, vorm nahen Ungewitter
Ein Sturm, hochheulend fürchterlich daher,
Und brach sie ab — nur welcke Blätter lagen
Statt angenehmer Schatten um ihn her.

So sieht sich oft der schwache Mensch hienieden
Getäuscht in seiner Hoffnung; und die Nacht
Der bangen Trennung trübet oft das schönste
Bergnügen, das uns froh entgegen lacht!

In heilig's Dunkel hüllen sich die Wege
Der Vorsicht, weißlich Staubbewohnern ein;
Der Mensch zu schwach, sieht die entworfenen Pläne
Zu seinem Glück nicht immer völlig ein.

Hier

Hier schlummert unter einem Rasenhügel
Die Hoffnung guter Aeltern — stiller Schmerz
Dringt unvermerkt in das Gefühl der Seele,
Und Klagen redet nur das bange Herz;

Und ach! wie vielen mancherlei Gefahren,
Die hier auf Erden guten Kindern drohn,
Ist sie vielleicht entflohn! — und Himmelswonne
Genießt mit Engeln sie vor Gottes Thron;

Verweilet dort in einer höhern Schule
Ihr Geist, (er fand ja nie im Staube Ruh!)
Er floh, bestimmt zur gränzenlosen Dauer
Dort jenen höhern Regionen zu:

Im sel'gen Umgang' ihm verwandter Geister
Sich schneller der Vollkommenheit zu nahn,
Als hier am Grabe. — Welche Lobgesänge
Und welchen hohen Jubel stimmt er an!

Dort ist der Ort, wo ganz des Vorhangs Dunkel
Vor unserm Auge scheu zurücke fällt!
Wo uns, was hier in bange Nacht sich hüllte,
Die Ewigkeit wie Mittagslicht erhellt.

Sie trocknet uns bei unsrer Lieben Gräbern
Die stillen Thränen ab mit sanfter Hand;
Einst — ruft sie lächelnd — wirst du das erfahren,
Was dir als Sterblicher noch unbekannt!

Am 4^{ten} Januar 1798.

Wenn der Abendstern in Westen funktelt,
Und ein heil'ger Abundungschauer sich
In die Seele gießt — die Flur sich dunkelt,
O wie ist's mir da so feierlich!

O ein Strahl der reinsten Wonne schwebet
Mir von jenen Lichtgefilben zu;
Und mein Geist, voll stiller Sehnsucht hebet,
Sich empor, und athmet Himmelsruh.

O ich fühl', ich fühl' es mit Entzücken,
Mehr als Staub — unsterblich einst zu seyn;
Kränze dort im Palmenhain zu pflücken,
Wo sich Engel edler Thaten freun.

Wiederfinden werd' ich dann euch alle,
Theure Lieben, die ich hier verlor;
Singe, wenn ich nicht im Staub mehr walle,
Dann mit euch ein Lied im höhern Chor.

Seid mir heilig, himmlische Gefühle!
Dringt, mich leitend, in mein Herz hinein;
Nur der Tugend winkt ein Kranz am Ziele,
Und sie soll mir ewig theuer seyn.

An meine Freunde.

Wenn vom Frühlings- Sonnenschein beglänzt,
Sich auf's neu der Buchenhain beträugt,
Und am Bach, im jungen Erlenhale,
Sanft geküßt von Luna's Silberstrahle,
Der zur Flur so freundlich niederblickt,
Uns das Lied der Nachtigall entzückt.

Dann, bei sanfter, lauer Winde Wehn
Will ich euch, ihr Guten! wiedersehn;
Junge Veilchen wollen wir uns pflücken,
Und ihr Duft soll Sinn und Herz erquickern;
Und ein Kranz, gewunden im Verein,
Soll das Sinnbild unsrer Freundschaft seyn.

Mag's indess doch stürmen jetzt und schnein,
Und der Hain noch kahl und öde seyn;
D, im Schatten unter Blüthenbäumen
Soll die süße Phantasie sich träumen,
Bis der langeschnten Wirklichkeit
Endlich sich das stille Herz erfreut.

Bis dahin waltet glücklich, froh und leicht,
 Theure! euren Lebensweg; und weicht
 Vor dem Dufte der holden Maienglocken
 Dann der Nord mit seinen weissen Flocken,
 Kommt die Freundin, und ein kleines Lieb
 Von dem Beilchen, das im Moose blüht.

Am 22. Februar.

Als die Sonne nach vielen trüben Tagen
 und Regentwetter wieder heiter schien.

O sei willkommen! liebe, schöne Sonne
 In deiner holden Strahlenpracht!
 Du blickst herab, und Freude, Licht und Sonne,
 Und Leben und Genuß erwacht.

Verhüllt in finstre Wolken war der Himmel,
 Die Gluthen stürzten wild herein;
 Und bang' erscholl im grausen Sturmgetümmel
 Der Krähe Ruf im öden Hain.

Und nun, du helbe Königin der Erde,
 Glänzt uns auf's neu dein Angesicht,
 Daß alles froh, daß alles heiter werde,
 Belebt durch dein erwärmend Licht.

So lichtet sich nach vielen trüben Tagen,
 O Leidender! dein Lebensgang;
 Die Nacht entflieht, und jede deiner Klagen
 Verwandelt sich in Lobgesang.

An Herrn P. M. in B., den 2. März.

Wenn der Schnee von jeder Flur entweichen,
 Wenn der Lenz uns seine Blumen streut,
 Und des angenehmen, feierlichen
 Frühlingsmorgens sich das Herz erfreut.

Wenn am grünbekränzten Wasserrande
 Schön und blau die jungen Weilchen stehn,
 Und vom weiß- und rothigen Gewande
 Hoher Bäume Balsamdüfte wehn:

Wenn im bunten, lieblichen Gemische
 Sich mit Blumen Berg und Thal bekränzt,
 Und die Flur in sanfter Morgenfrische
 Schimmernd mit ins frohe Auge glänzt.

Wenn auch neu die sanfte Philomele
 Erlenhal und Birkgesträuch' begrüßt,
 Und ihr Lied Entzücken in die Seele,
 Und Gefühl der reinsten Wonne gießt.

Wenn

Wenn in sanfter Frühlingsabendkühle
Süße Düste Hain und Flur durchwehn,
Will auch ich voll zärtlicher Gefühle
Freund und Freundin endlich wiedersehn.

Und, o Freund! dich könnt' ich dann vergessen?
Mehr als Kalt müßt' ich für Freundschaft seyn;
Lade nur, dies bitt' ich, du indessen
Zwanzig holde Nachtigallen ein,

Daß sie schön um deine Pfarre singen,
Die vielleicht ein stiller Hain umschließt,
Wo so gern, versteckt die kleinen Schwingen,
Sie ihr Lied durch seine Schatten gießt.

Hochentzückend will ich dann sie hören,
Doch noch mehr mich deiner Freundschaft freun;
Und wenn ja ein Liedchen sie mich lehren,
Soll es dir die liebe Muse weih'n.

Du und dem, der eng mit dir verbunden
Für das Wohl der theuren Heerde wacht,
Sie belehrt vom Werth der Lebensstunden,
Und der Ruh, wenn treu das Werk vollbracht.

Am stillen Freitage.

Komm, geh' mit mir nach Golgatha,
 O Christ! und sieh ihn sterben,
 Den Sohn des Ew'gen; — sieh ihn da
 Dir Gnad' und Heil erwerben,
 Wie er, erhöht am Kreuzestamm
 Die Schuld der Menschheit auf sich nahm.

Laß irdische Geschäfte stehn,
 Und heilig, werth und theuer
 Sei, Gottes Gnad' und Huld zu sehn,
 Dir dieses Tages Feier;
 Komm, sieh mit Dank und Nührung an,
 Was Gott, dein Gott an dir gethan.

Schon nah' am Ziel, das seine harrt,
 Nach ungezählten Schmerzen
 Fleht er, der unser Retter ward,
 Mit liebevollem Herzen
 Noch Gnad' und Schonung für den Feind,
 Und tröstet den verlassnen Freund.

„Vergiebt dem Reuenden die Schuld:
 Noch heute warten Freuden
 Des Himmels dein;“ o welche Huld
 Bei eiguem schweren Leiden!
 Und nun, am Ziel der Schmerzensnacht
 Ruft er getrost: „Es ist vollbracht!“

Die Welt ist nun mit dir versöhnt,
 Mein Vater! deinen Händen
 Befehl' ich meinen Geist; er sehnt
 Zu dir sich hin; — vollenden
 Sollt' ich dein großes Werk; es ist
 Vollendet, alle Schuld gebüßt.“

So sprach der Göttliche, und starb,
 Noch Gnad' und Huld im Blicke;
 Mit dem Bewußtseyn: Er erwart
 Der Menschheit Heil Glücke;
 Nimm, Jesu! unser Herz und Sinn
 Zum Opfer deiner Liebe hin.

Sie soll uns unvergeßlich seyn!
 Nach deinem Wort zu leben,
 Mit unsern Brüdern im Verein
 Der Tugend nachzustreben,
 Dies sei dein Dank und unser Ruhm
 Ein wahres, reines Christenthum.

Froh laun ich nun durchs Pilgerland
 Dem Grab' entgegen gehen;
 Ich weiß, geführt an deiner Hand
 Wird' ich den Tod nicht sehen.
 Durch dich ist Sterben mir Gewinn;
 Wehl mir, daß ich erlöset bin!

O stärke du mich selbst mit Kraft,
 Getreu dir nachzuwandeln;
 Wie du, in meiner Pilgerschaft
 Gesinnt zu seyn, zu handeln;
 Auf daß mein Herz in ew'ger Treu
 Dir dankbar, dir geheiligt sei.

An Herrn P. L. in G., den 14^{ten} April.

Der Lenz erscheint! sieh, freundlich schwebt er
 nieder;

Die Erd' erwacht; es grünt die Flur, der Hain,
 Und ruft auch mich aus meiner Zelle wieder,
 Mich durch Natur und Freundschaft zu erfreun.

Des Umgangs Freuden, die mit bitterer Strenge
 Der rauhe Winter stürmisch mir versagt,
 Sind wieder mein; und liebliche Gesänge
 Horcht schon mein Ohr, wenn's kaum im Osten
 tagt,

Nun will ich Freund und Freundin wiederschen;
 Auch, euch, ihr Lieben, hinterm Berge dort;
 Bald wird's auch lau durch seine Tannen wehen;
 Der Lenz verspricht's, ich halt' ihn fest beim Wort.

Oft schon, ihr Edlen! weilte mit Vergnügen
 In eurem Zirkel meine Phantasie;
 Oft wär' ich gern zu euch hinauf gestiegen;
 Sprach oft zum Schnee, und oft zum Regen: flieh!
 Und

Und o! nun weicht das grause Sturmgetümmel;

Nun ist der leise, süsse Wunsch erfüllt;
Und lieblich strahlt im reinen blauen Himmel
Der ew'gen Liebe unentweih'tes Bild. —

Ich will sie nützen, diese schönen Stunden;
Natur und Freundschaft soll mir heilig seyn;
Stets hat für sie mein frohes Herz empfunden,
Ihr will ich einst die ernstern Tage weihn.

Die Weilchen.

Ihr lieben Weilchen, welch Entzücken
Schenkt euer holder Anblick mir!
Hier will ich weilen, mich erquick'n
An eurem süßen Duft; — O hier,
Wo von der Sonne Glanz beschienen,
Mir frisches Grün ins Auge strahlt,
Und wo in euren sanften Wienen
Sich mir der Jugend Sinnbild mahlt;
Wo über jeden Unmuth siegend
Sich Herz und Sinn der Freude weih't,
Und wo von Blum' zu Blume siegend
Ein bunter Schmetterling sich freut.
Dort ist sein Grab — die leere Schaal; —
Ihn hieß sein Schöpfer auferstehn,

Im Blüthenhain, im Blumenthale
 Des Frühlings Herrlichkeit zu sehn.
 O schönes Bild des Wiederlebens!
 Scheu nicht, mein Herz! die dunkle Grast:
 Ich weiß, ich hoffe nicht vergebens
 Den Tag, der mich ins Leben ruft.

Die Freundschaft, an M. F. in L.

Süß, wie nach rauschenden Stürmen
 Des Winters der Frühling uns ist,
 Wenn Blumen und duftende Haine
 Uns winken zu süßem Genuß:

Ist, Tochter des Himmels, o Freundschaft!
 Mir immer dein göttlich Gefühl,
 Das in die empfindende Seele
 Voll seliger Wonne sich gießt. —

Du leitest mit freundlicher Milde
 Durchs Leben ans schattigte Grab
 Des Pilgerlands wechselnde Pfade
 Auf duftenden Blumen uns hin. —

Du reichst uns im nächtlichen Dunkel
 Des Schicksals die leitende Hand,
 Und schirmt uns die Freude, wenn trauern
 Das thranende Auge sie sucht. —

O wenn es einst brechend und sterbend
Zum Schlummer der Grabesnacht sinkt,
Dann sei noch mein letzter Zurückblick
Dir, redliche Freundschaft! geweiht,

Und wenn ich dann jenseits erwache,
Den Stürmen der Erde entflohn,
Dann nahe, du himmlische Freundin!
Dich unter den Seligen mir! —

Froh denk' ich jetzt deiner, und dankend
Dir, Gute! die Freuden und Glück
Durch Freundschaft mir schenkte — im Kreise
Der Edlen ein Kleinod mir ist. —

Bleib, Juliane! mir Freundin
Im Lande der Wallfahrt; — o einst
Im Lichte des Himmels glänzt reiner
Zu ewiger Weihe ihr Kranz! —

A m 4^{ten} M a i.

Alles winkt zur Freude;
Jubel füllt die Luft;
Flur und Berg und Haide
Schwimmt in Balsamduft.

Laub und junge Blüthe
Kranzt den stillen Hain;
Sollt' ich nicht der Güte
Gottes mich erfreun?

O von seiner Milde,
Weisheit, Lieb' und Macht,
Sprechen die Gesilde.
Spricht der Baum voll Pracht.

Grüne Saatenfelder
Rufen und zum Dank;
Dunkle Schattenwälder
Lönen ihm Gesang.

Leben und Entzücken
Gießt er durch den Hain;
Menschen zu beglücken
Muß ihm Freude seyn!

Menschen zu beglücken,
Vern sie zu erfreun,
Soll auch mir Entzücken,
Soll mir Freude seyn.

O mit ganzer Seele
Folg' ich lernend dir
O Natur! und wähle
Dich zur Freundin mir.

Süß ist deine Freude;
Deine Lehren rein;
Deiner frischen Weide
Soll das Herz sich freun.

Nach einem Gewitter.

Allgütiger! vor dir
 Wirft unser Geist sich nieder;
 In Demuth bringen wir
 Dir unsers Dankes Lieder;
 Das Wetter ist vorbei,
 Das uns so furchtbar war;
 Du, Vater! schüttest uns;
 Entflohn ist die Gefahr.

Dank dir für deine Huld,
 Für deine Vätertreue;
 Voll Rührung fühlen wir
 Sie dankbar jetzt aufs neue;
 Du schüttest uns, Gott! der
 Uns überall umgibt,
 Und auch bei Blitz und Sturm
 Uns, seine Kinder liebt.

Dir wollen wir vertraun
 Bei Sturm und Ungetwittern;
 Es soll das schwache Herz
 Nicht bang' und zaghaft zittern.
 Du bist's, der für uns wacht;
 O stärke dies Vertraun,
 Und laß auch fernerhin
 Uns deine Güte schaun.

Früh.

Frühlingsfreude.

Guter Gott! wie freu ich mich des Lebens;
 Dank sei dir! Entzücken, hohe Lust
 Fühlt mein Herz; o Vater! nicht vergebend
 Pflanztest du in meine junge Brust
 Mir Empfindung; — o voll Dankbegier
 Schwingt mein Geist anbetend sich zu dir.

Quell des Lichts! dem jene Millionen
 Sonnenheere Preis und Jubel weihn;
 Dessen Huld in höhern Regionen
 Sich mir unbekannte Wesen freun;
 O wie viele Freuden schenkst du mir,
 Guter Vater! ewig Dank sei dir.

Jene Felder, die ich vor mir sehe;
 Jenes schöne, frische Saatengrün;
 Dieser Berg, wo ich bewundernd stehe,
 Und die Blumen, die im Grase blühn,
 Dieser schöne, blüthenvolle Hain,
 Alles, alles ruft mir, froh zu seyn.

Das Gesäusel sanfter Frühlingswinde,
 Angesüllt mit süßem Lebensdust,
 Wo ich Labung, Freud' und Kraft empfinde,
 Und das Lied der Sänger in der Luft;
 Alles führt mich deiner Liebe nah;
 Ueberall, Gott! bist du segnend da.

Und

Und der Mensch, dein Bildniß, sollte schweigen,
 Da dein Lob die ganze Schöpfung lehrt?
 Nein, mein Vater! ewig will ichs zeigen,
 Daß mein Herz dich kindlich-fromm verehrt;
 Ueberall mich dir vertraun, und dein
 Mich im Leben und im Tode freun.

Durch Veranlassung.

Nicht, um eitlen Ruhm mir zu erwerben,
 Nahm ich je die Leier in die Hand,
 Ließ sie nicht, die süßen Töne sterben,
 Die das Herz zur schönen Stund' empfand.

Unsinn wär' es, für die Welt zu schreiben,
 Da mir kaum mein Dorf bekannt; und nicht
 Als Gewerbe werd' ich jemals treiben -
 Was so lieblich mir zum Herzen spricht.

Nur der Freundschaft Edler, Guten, eile
 Ich vergnügt entgegen, und mit Dank;
 Unverdient wird mir dies Glück zu Theile;
 O an manchem Sommermorgen trank

Einsam ich, fast unbekannt von Allen,
 Keine Sonne heiliger Natur;
 Horchte Lieder sanfter Nachtigallen,
 Pflückte Blümchen auf der stillen Flur.

Aber

Aber höher fühl' ich jede Freude
 Nun; verschwistert mit der Freundschaft Glück;
 Schöner blüht die Flur im Perlenkleide
 Mir der Sonne Morgenglanz zurück.

Woll' auch du auf Rosen hin durchs Leben;
 Und die Freundschaft reich' auch dir die Hand;
 Ihre Wonne müsse dich umschweben,
 Dich begleiten an des Grabes Rand!

An eine Unbekannte.
 (Auf Verlangen.)

Du, mir noch unbekannte Schöne!
 Verzeih', wenn meine Leier kühn
 Es wagt, ein Liedchen dir zu weihen,
 Wo keine Dichterblumen blühen.

Nicht Kunst, nur Ausdruck der Gedanken,
 War stets mein ländlicher Gesang,
 Der nie zum holden Sitz der Musen,
 Und nie zum Dichterchor sich schwang.

In einer niedern Halmenhütte
 Freu' ich mich meiner Blüthenzeit,
 Und pflücke dankbar jede Blume,
 Die lächelnd ihren Duft mir beut.

O pflück' auch du sie! stets umschwebe
 Dich wahrer Freude Götterblick,
 Und jeden deiner künft'gen Tage
 Verschön're reines Erdenglück,

Gott schuf, was er einst schuf, zur Freude;
 Und auch der Mensch soll glücklich seyn;
 Und in dem großen Freudentempel
 Der Schöpfung sich des Lebens freun.

B e r u h i g u n g .

Gott leitet uns voll Lieb' und Huld durchs Leben,
 Wenn auch sein Weg uns unbekannt;
 Einst, in der Freude heil'gem Heimathsland
 Wird rein'res Licht den freien Geist umschweben.

Dann sehn wir ein, wie jegliches Geschehe,
 Und jeder Zufall, dünkt er klein
 Uns auch, und unbedeutend nur zu seyn,
 Ein Werkzeug war zu unserm ew'gen Glücke.

Die Thräne, die des Edlen Auge weinet,
 Wird von dem Vater dort, gezählt;
 Er hat für ihn den besten Weg gewählt,
 Und einen Tag, wo Rettung ihm erscheint.

Nur

Nur hier in diesem sterblichen Gewande
Verbirgt sich oft der Tugend Glanz;
Dort winden Engel ihr den Erndtekrantz,
Und Rosen blühn für sie im Heimathlande.

So sinket oft den holden Strahl der Sonne
Der Wolken dicke Dunkelheit;
Doch bald erscheint in neuer Herrlichkeit
Sie unserm Blick, voll Majestät und Wonne.

Der Sturmwind heult — im rauschenden Ge-
tümme
Wird um uns her die Schöpfung Nacht;
Doch bald verklärt in seiner vollen Pracht
Sich unserm Auge schön und sanft der Himmel. —

Einst, Leidender! wird's freundlich dir und
helle;
Es hat dein Herz genug geklagt;
Ein schön'rer Morgen dort in Osten tagt,
Und tränket dich aus ewig frischer Quelle. —

An Herrn V. U.

Als ihm seine Gattin gestorben war, im Jun. 1798.

Tief gebeugt, in bangen Schmerz versunken,
Und der Wehmuth stille Thrän' im Blick —
Weißt du nun am Grabe deiner Treuen;
Ach! mit ihr starb deines Lebens Glück. —

Iran.

Trauernd rufst du: Höchster! welch' ein Schick-
sal!

Ach warum, mein Vater! hat so früh
Sie der Sturm, der Blume, gleich gemähet? —
Ach sie sank — und blühn noch konnte sie! —

Und ein Strahl, wie der vom Lichtgewande
Eines Engels, schwebt auf dich herab;
Leise tönt es, wie mit Geisterstimmen,
Dir ans liebe, Schmerz, geweihte Grab:

Weine nicht! einst wirst du es erfahren,
Warum Gott, dein Gott es hat gethan;
Hier waltet oft in düst'rer Nacht der Pilger,
Aber lichtvoll ist die Sternenbahn. —

Und es fließt nun sanfter deine Thräne;
Ruhe strömt in dein zerrissnes Herz;
Lieb' und Dank hieß deine Thränen fließen,
Lieb' und Dank vermindert deinen Schmerz. —

Hingegangen ist sie zu dem Vater,
Der es gut mit seinen Kindern meint;
Hingegangen in das Land der Stille,
Wo das Auge ewig nicht mehr weint.

Schlummre sanft! rufst mit gelassner Seele
Du ihr nach, dich traf des Leidens viel;
Aber endlich hast du ausgelitten,
Hast erreicht das schöne Wonneziel. —

Oft wirst du es deinen Kindern sagen!
 Seht hier eurer Mutter Schlafgemach;
 Ach! sie war ein Muster jeder Tugend;
 Werdet's auch, und folgt ihr treulich nach! —

Und im sanften Wonnelidpel tönet
 Es bei linder Todtenlüfte Wehn:
 „Werdet gut, ihr Kinder!“ Ja! wir wollen's!
 Rufen sie, daß wir uns wiedersehn.

Wiedersehn, ja wiedersehn die Theuren
 Unser's Herzens werden wir! — und dann
 Danken wir dem Vater, dessen Wege
 Unser Geist hier nicht erforschen kann.

Bei der Begräbnißfeier der sel. Fr. Ulrichin.

Streut ihn hin, den Staub der Edlen! —
 Ausfaat Gottes für die Ewigkeit —
 Streut sie hin, die früh verwelkte Blume,
 Schöner blüht sie dort! —

Heil der Guten! überwunden
 Hat sie nun, und steht am Wonneziel;
 Leicht und kühle wird ihr heißer Mittag/
 Wird nun-Abendhauch —

Wdh.

Mühsam war ihr Pfad hienieden;
Dornenvoll und steil die Pilgerbahn;
Furchtbar thürmten über ihrem Haupte
Ungewitter sich. —

Doch mit Zuversicht bewafnet,
Sah sie still, wie sich der Sturm erhob; —
Blickte durch des Schicksals ernstes Dunkel
Auf zum schönern Tag. —

Ruhe floß in ihre Seele,
Da, von Leiden morsch, die Hülle sank —
Freudig sah sie unter ihren Füßen
Schmerz und Erde stehn. —

Ja, sie floh — und Schwesterseelen
Eilten dir, du Gute, Fromme! zu;
Und mit ihnen betest du nun heilig
Deinen Retter an.

Schlummre sanft den Schlaf des Todes,
Staub der früh entschlafnen Dulderin!
Schlummre, bis dich einst der Allmacht Stimme
Zur Verklärung ruft. —

Sprisset Blümchen aus dem Sande,
Der den Ueberrest der Edlen deckt —
Und auf ihre hinterlassnen Lieben
Ströme Trost herab! —

Des Abends, am 18^{ten} Julius.

Wie es so schön am Abend ist
 Bei sanfter Lüfte Wehn,
 Im stillen, mondbeglänzten Hain,
 Am Murrelbach — wie schön!

Hier, wo vom Gras' und weichem Moos
 Der Lichtwurm sich erhebt,
 Und durch Gesträuch' und Blumen hin
 Zum Abendtanz schwebt.

Wo durch der Laube dunkles Grün
 Ein mildes Sternchen blinkt,
 Und mit der Linde Blüthenduft
 Das Herz Erquickung trinkt.

Wo mit der Weide schlankem Ast
 Der Sommer-Westwind spielt,
 Und ihres Gottes Gegenwart
 Die Seele näher fühlt:

Hier, sanft umblüht von Anmuth, freu
 Ich deiner mich, o Ruh!
 Genuß des Lebens strömt du mir,
 Und hohe Wonne zu.

Selbst

Selbst Könige beneid' ich nicht,
 Das höchste Glück ist mein:
 Ein fühlend Herz — Dank dir, o Gott!
 Könnt' ich beglückter seyn? —

Die kleine Emilie. An ihre Mutter.

Unschuld lacht aus ihrer Kieme,
 Und mit Heiterkeit und Ruh
 Hüpfet sie der großen Bühne
 Zu des Lebens Schauspiel zu,

Pflückt am frohen Kindheitsmorgen
 Jedes Blümchen freudig ab;
 Kennt noch nicht des Lebens Sorgen,
 Und der Freude düstres Grab.

Kennt noch nicht der Bosheit Tücke,
 Die der Unschuld Reize legt,
 Deht noch nicht vorm ofnen Blicke,
 Der des Herzens Bildniß trägt. —

Wächte diese reine Sonne
 Stets ihr gutes Herz umblühn;
 Bis zum Sinken ihrer Sonne
 Unmuth — düst'rer Gram sie ziehn.

Pflücke

Pflückte sie im Pilgerlande
 Bis uns weit entfernte Grab,
 Bei entwickeltem Verstande
 Stets der Unschuld Rosen ab!

O mit welchem Hochentzücken
 Wirst du dann sie glücklich sehn,
 Wirst auf sie mit Wonne blicken,
 Und dadurch ihr Glück erhöhen.

Der Sommerabend.

An M. J., als dieselbe in Warmbrunn war.

Licht ist noch am Abend-Himmelrande
 Von der Sonne sanftem Scheideblick;
 Und im holden, rosigen Gewande
 Glänzt uns noch ihr letzter Strahl zurück.

O des schönsten Sommerabendskühe
 Wandelt sanft durch Wiesen, Flur und Hain;
 Und voll süßer, zärtlicher Gefühle
 Denk' ich jetzt, du Vielgeliebte! dein.

Denke dein, hier, wo im Abendhauche
 Sich das Herz zu reiner Lust erhebt,
 Süßer Duft vom Sommerblumenstrauche
 Um des Nachtwind sanftem Flügel schwebt.

O vielleicht, von Hochgefühl durchdrungen,
Trinkst auch du jetzt Bonne der Natur;
Und, umhüllt mit Abenddämmerungen,
Blumenduft auf einer stillen Flur.

Siehst einmal, entflohn dem Stadtgetümmel,
Wo so oft die stillern Freuden fliehn,
Schöner unter Gottes freiem Himmel
Um dich her des Lebens Anmuth blühen.

Oft schon folgt' im Geist ich dir zur Quelle,
Die dort warm und segenbringend fließt,
Wo Gesundheit sich mit jeder Welle
Stärkend in die kranken Nerven gießt.

O genieße, Freundin! ganz das Glück,
Welches dir der warme Quell verspricht;
Komm gesund zu deiner Stadt zurück;
Lebe glücklich, und — Vergiß mein nicht!

An eben Dieselbe.

Im August, an einem heitern Morgen.

O heiter, und duftend von Blumen,
Dem ländlichen Garten entblüht,
Ruht froh der erwachende Morgen
Vom ruhigen Schlummer mich auf. —

In feierlich dampfenden Wogen,
 Liegt über der Erde der Thau,
 Steigt hoch auf im Frühstrahl der Sonne
 — Ein heiliger Weihrauch dem Herrn. —

So, festlicher nur, und mit mehrern
 Entzücken begleitet, erscheint
 Der Morgen, wenn's jenseits der Erde
 Einst über den Gräbern uns tagt. —

Wenn unter Gefängen des Himmels
 Der Freundschaft geheiligtes Band
 Von neuem sich schlingt, und auf ewig,
 Welch Bonnetag wird es uns seyn!

Wenn dann auch, o du, die ich liebe,
 Die redliche Freundin dich sucht,
 Dich findet zu froher Umarmung,
 Welch Bonnetag wird es uns seyn!

Und wenn zu erhabnern Gefühlen,
 Zu rein'rer Empfindung geschickt,
 Wir tiefer ins heilige Dunkel
 Des Schicksals anbetend dann schaun. —

Welch Bonnetag! welch ein Entzücken!
 Entfliche vergängliche Zeit!
 Einst nehmen im Hause des Vaters
 Noch schönere Fluren uns auf. —

Zum Erndtefest. Auf Verlangen.

Singt des Höchsten Güte,
Brüder! auf zum Dank!
Fröhlich im Gemüthe
Weicht ihm Lobgesang!

Ihm, dem Herrn der Erden
Herrscher jeder Welt,
Der, was er heißt werden
Liebevoll erhält.

O er frönt mit Segen,
Und mit Glück das Land;
Sonnenschein und Regen
Kommt aus seiner Hand.

Seht die vollen Scheuern;
Eilt, voll Dankbarkeit,
Froh ein Fest zu feiern,
Seiner Huld geweiht!

Huld ist's nur, und Güte,
Die er uns erzeigt;
Welch ein kalt Gemüthe,
Dem kein Dank entsteigt!

Saaten auszustreuen
Für die Ewigkeit,
Ihm ein Herz zu weihen,
Das nur sein sich freut.

Dieses sei, ihr Brüder!
Stets und süße Pflicht;
Dieser Erndtelieder
Ton verschmähe er nicht.

Heil dem Mann, und Segen,
Der das Gute liebt,
Und auf seinen Wegen
Recht und Tugend übt! —

An einem Octoberabend.

In tiefer, schauerlicher Stille
Ruht um mich her die heilige Natur;
Ein Stern nur blinkt aus leichter Wolkenhölle
Mit blassem Schein herab zur irden Flur.

Hin, wie in sanften Kirchhofschlummer
Gesunken, ruht ein Theil der müden Welt;
Und mancher Gute, sonst gedrückt von Kummer,
Sieht jetzt im Traum des Trübsinns Nacht er-
hellte.

Ein

Ein Bild von längst vergessnen Freuden
Schwebt sanft und lächelnd seiner Seele vor;
Er träumet süß das Ende seiner Leiden,
Und steigt zum Licht aus seiner Nacht empor.

Nimmt dieses liebliche Gebilde
Am Morgen mit hinaus ins Leben, wo
Es rauh ihm ist; — doch auch das Herbstgefilde
Nacht durch Erinnerung an den Lenz uns froh.

Und mancher, welcher ohne Sorgen
Zur Ruhe gieng, vergaß den frommen Dank;
Er sieht aufs neu erstreut den schönen Morgen,
Und seiner Brust entsteigt kein Lobgesang.

Rein! guter Gott! daß meine Tage
Befrängt mit Blumen mir vorüber fliehn,
Dies dank ich dir; und keine finstre Klage
Soll ihr Gewölz um meine Stirne ziehn.

Bald ist mein Frühling hingeschwunden;
Ihn machte, Vater! deine Huld mir schön;
Mein Herz genoss die goldnen Morgenstunden
Des Lebens, wo der Unschuld Palmen wehn.

Dank dir für deine Vatertreue!
Sanft wiege jetzt ein Blick zu dir mich ein;
Ich fürchte nichts; ich weiß, du wirst aufs neue
Mein Schutz, mein Vater, Freund und Führer
seyn.

Erin:

Erinnerung an den Frühling.

Hingeeilt mit flügelschnellen Schritten
Ist der schöne Sommer von der Flur;
Und der Herbstwind rauscht um unsre Hütten
Grabgesang der sterbenden Natur.

Schön war sie im holden Leuzgewande,
Sanft entblühten tausend Freuden ihr;
Blühten an des Murrelbaches Rande,
Auf den Fluren, und im Haine mir.

O mit Sehnsucht, süß entflohne Stunden,
Ruft umsonst euch jetzt mein Herz zurück;
Nur die Wonne, die ich da empfunden,
Ist noch mein, und das genosne Glück.

Ist noch mein, im seligen Entzücken
Der Erinnerung, die den Geist umschwebt;
Und ich seh mit süßen Wonneblicken
Noch den Kranz, den mir der Lenz gewebt.

Wenn ich freudig seine Blumen pflückte,
Und mein Herz des Lebens Glück genos;
Wenn ein schöner Abend mich entzückte,
Götterlust in meine Seele goß.

Wie so gern im grünen Hain ich weilte,
 Stärkung da mit sanfter Rühle trank;
 Früh ins Gärtchen, wach vom Schlummer, eilte
 Wenn am Fenster schon ein Vogel sang.

Wie ich oft den Ziegenberg bestiegen;
 Oft an treuer, warmer Freundschaftshand
 Reines Glück, und göttliches Vergnügen
 Schön, wie Himmelsvorgefühl, empfand.

Alles, alles schwebt vor meiner Seele;
 Heilig sollst du mir, Erinnerung! seyn;
 Komm, wenn rauh die Gegenwart, vermähle
 Dich mit ihr, das Herze zu erfreun.

Sinke dann zum Winterschlummer nieder,
 Du mir liebe, heilige Natur;
 Lächelnd kränzt mit neuer Schönheit wieder.
 Einst der Frühling Wiesen, Hain und Flur.

Herbstgedanken.

Hilig. schauernd, wie durch Grabgefilde,
 Sterbende Natur!
 Da ich über deine Leichen
 Hin, auf öder Flur.

Hin.

Hingefä't zum fröhlichern Erwachen
 Wird des frommen Staub;
 Und, in Pflanzen neu zu blühen,
 Stirbt das bunte Laub.

Dumpfe Todtenstille herrscht im Haine
 Bis der nahe Sturm
 Ihn durchrauscht — so rauscht der Glocke
 Grabgesang vom Thurm.

Hier von Tod und Sterblichkeit umgeben,
 Denkt die Seele nach;
 Einst erwartet meine Hülle
 Auch ein Schlafgemach.

Allgemach verschwindet auch mein Frühling,
 Wird vorüber wehn;
 Schwüler sind des Sommers Tage,
 Nur am Abend schön. —

Süß und lieblich ist die Ruh dem Wanderer,
 Süßer noch das Grab
 Dem, der seine Tage nützet,
 Die sein Gott ihm gab.

Wenn, wie jetzt den sterbenden Gefilden,
 Auch mein Herbst erscheint,
 Und wenn dann bei meiner Baare
 Noch die Freundschaft weint,

Wenn an meinem ofnen Grabeshügel
 Fromme Dankbarkeit
 Mir, weil gern ich Freuden schaffte,
 Still ein Thränen weicht.

Dan,

Dann, wie ruhig schlummert sich's im Grabe;
 Gott! mein Versatz sei:
 Würdig dieses Glücks zu leben,
 Jeder Tugend tren.

Erndten wird einst Seligkeit der Fromme;
 Ewig glücklich seyn;
 O die Saat, gesä't am Grabe,
 Wird uns einst erfreun! —

Am Grabe eines Mädchens von 22 Jahren.
 Am 12. November.

Stiller Ernst, o Schwestern! müsse
 Jeder unsrer Blicke seyn,
 Da der abgeschiednen Freundin
 Wir des Herbstes Blumen streun.

Ach! gleich ihnen, starb die Gute
 Früh der Erde Freuden ab;
 Hingewellt aus unsrer Mitte
 Sant sie früh zur Ruh ins Grab.

Leiden war ihr Loos hienieden;
 Raub ihr Frühling; — aber schön
 Ihre Seele; ruhig sahe
 Sie des Schicksals Stürme wehn.

Ach!

Ach! vorüber sind die Tage
Ihres schweren Leidens nun;
Und sie wird nach Kampf und Schmerzen
Sicherer im Grabe ruhn.

O ihr Geist, empor geschwungen
Zu des Himmels Seligkeit
Athmet nun auf lichtern Auen
Edelliche Zufriedenheit.

Gebt indeß den Staub der Erde
Jünglinge! — in sanfter Ruh
Schlummert sie dem frohen Morgen
Eines schönern Tages zu.

Aus einem Briefe an einen Freund, als derselbe mir Gessners Idyllen geschickt hatte.

Wenn igt bei Wintersturm und Schnein
Mit Gessnern ich durch bunte Thäler walle,
In einen schönen, blüthenvollen Hain,
Zum Wellenspiel am kühlen Wasserfalle.

Wenn dann vor mir der Winter flieht,
Und ich im Geist des Frühlings Blumen pflücke,
Wenn reine Freude lächelnd mich umblüht,
Wie Gessners Hirten dort bei ihrem Glücke.

Wenn

Wenn meine süße Phantasie
 Dann Scenen sich, so sanft, so froh wie jene,
 Die ihn entzückten, bildet, und durch sie
 Begeistert fließen meiner Leier Töne.

Dann, Freund der Musen! denk' ich dein;
 Und, wenn beim Sinken einer Abendsonne
 Ein Bild von daher wird mein Herz erfreun,
 Dann dank ich dir die süßempfundne Wonne.

Entschlafen ist jetzt die Natur;
 Schon hängt der Schnee an blätterlosen Bäumen;
 So laß denn, Freund! auf eine Blumenflur,
 Trotz Sturm und Schnein, das frohe Herz sich
 träumen.

Laß Bilder der Vergangenheit,
 Und Bilder süßer Zukunft uns umschweben;
 Es wird durch sie die Gegenwart geweicht;
 Durch sie uns Trost und Mäßigung gegeben.

Abends vor meinem Geburtstage.

Die Sonne sinkt, mit ihr ein Jahr
 Von meiner Lebenszeit;
 Und näher einen weiten Weg
 Bin ich der Ewigkeit.

Dein,

Dein, Herr des Lebend, Gott! dein ist,
 Daß ich noch leb' und bin;
 O höre meines Herzens Dank,
 Und nimm ihn gnädig hin.

Du wandtest Unglück und Gefahr
 Stets gnädig von mir ab;
 Und viel der Freuden zählt das Herz,
 Die deine Huld mir gab.

Dank dir für jeden frohen Tag,
 Für jede sanfte Nacht!
 O immer hast du es mit mir,
 Mein Vater! wohlgemacht.

Du machst auch fernor wohl; o die
 Soll sich das Herz vertraun;
 Und stets zu dir voll Zuversicht
 Die frohe Seele schaun.

Wie mir dies Jahr dahin geeilt,
 So wird mein Leben fliehn,
 Doch ewig wird mir deine Huld,
 Und deine Liebe blühen.

Du bist mein Gott, ich trau auf dich;
 Ich leb' und sterbe dir;
 Hilf, daß ich nicht das große Ziel
 Aus meinem Blick verlier.

Gieb mir zur Tugend Muth und Kraft,
 Und lindlich-frommen Sinn,
 Daß ich dich lieb und einst bei dir
 Auf ewig glücklich bin.

Am Geburtstage.

Anbetend stimm' ich meine Pieder
 Voll Lieb' und Dank, du Ewiger! dir an;
 O sich auf mich im Stanbe nieder;
 Viel Großes hast du stets an mir gethan!
 Von nichts bewegt, aus freier Huld allein
 Hieß mich dein Ruf einst leben, glücklich seyn.

Daß ich dies bin, daß ich dich kenne,
 Und in der Welt den weisen Schöpfer seh;
 Daß ich dich liebend Vater nenne,
 Und meines Lebens hohen Werth versteh,
 Dies dank ich dir, du, der für alle wacht;
 Du hast auch mich mit Freud' und Glück bedacht.

Froh soll mein Geist dies Fest dir feiern, —
 Ein Fest der Freud' und der Unsterblichkeit; —
 Froh seinen Bund mit dir erneuern,
 In den schon früh ihn deine Huld gewiebt,
 Den schönen Bund des Lebens: Dir allein
 Zu folgen, und nur deiner mich zu freun.

Was bin ich, Gott! daß du mein denkst,
 Und mir in jedem Lebensaugenblick
 Dein väterlich Erbarmen schenkest,
 Und zärtlich sorgst für meines Lebens Glück! —
 Du Ewiger, dem Erd' und Himmel singt,
 Hör' auch mein Lied, das sich dem Staub' entschwingt.

Für meines Lebens erste Stunde,
 Für deine Leitung auf der Kindheit Pfad;
 Für deinen Ruf zum Christenbunde,
 Für Unterricht, Belehrung, Trost und Rath;
 Für deinen Schutz, für Rettung aus Gefahr,
 Bring' ich dir froh des Dankes Opfer dar.

O laß es, Vater! dir gefallen,
 Und fernerrhin mich dir befohlen seyn;
 Du, der du Vater bist von Allen,
 Dir ist für mich die Sorge nicht zu klein;
 Und kindlich, liebend will ich dir vertraun,
 Und nur auf dich auf meinen Wegen schaun.

Mit dir beginn' ich nun aufs neue
 Die Lebensbahn. O reiche mir die Hand,
 Daß ich mich immer deiner freue,
 Und muthig geh' den Weg zum Vaterland,
 Wo einst mein Geist dir rein're Lieder bringt,
 Und in des Himmels heil'ge Ehre singt.

An einem heitern Decemberabend.

Wer schuf dich, schöner Sirius
Mit deinem Strahlenkranz?
Wer gab dir diese Majestät,
Und diesen hellen Glanz? —

Wer wies dir deinen Standpunkt an,
Wo du, Jahr aus, Jahr ein
Aus wiederkehrst, die Erdennacht
Durch deinen Glanz zu weihn?

Jahrtausende schon glänzeſt du
Mit immer gleichem Licht;
Und eine Jünglingskron' umblüht
Noch jezt dein Angesicht.

Gott! groß bist du im Scraph dort,
Wie hier im Wurmloch groß;
Groß in der Sonne Strahlenflug,
Und auf der Erde groß!

Du wohnst im Licht, das ewig scheint;
Von Sonn' zu Sonn' erschallt
Dein Lobgesang, den tief das Chor
Der Welten wiederhallt.

Auch

Auch meine Seele singt ein Lied
Im Staub', Erhabner! dir;
Groß bist du dort im Sternenreich,
Und groß im Staube, hier.

Groß in der kalten Winternacht,
Groß, wenn der Frühling thaut,
Und groß, wenn vorm Gewittersturm
Dem müden Wandrer graut! —

Dir weih' ich diese Sternennacht,
Und die Begeisterung
Der Seele, die zu dir sich hebt
Mit leichtem Adlerschwung.

Dir, Hoherhabner! ew'ger Geist!
Wie Korn der Sämann streut,
Hast du die Welten hingefät
In die Unendlichkeit. —

Einst dring' ich näher hin zum Licht,
Daß ewig dich umfliehet;
O leite mich, daß nie mein Geist
Sein hohes Ziel vergißt!

An Hrn. Pastor D.
Beim frühen Verlust zweier Kinder.

Am 7. Januar 1799.

Dich such' ich, Freund! und deine Wilhelmine;
Und thranend find' ich euch an eurer Kinder Gruft,
Die früh von dieser Lebensbühne
Der Herr des Schicksals abgerufen.

Hier schlummern sie nach kurzem Erdenwallen,
Gleich Blumen, die der Sturm in ihrer Knospe brach;
— Wir stehn bei den geweihten Hallen,
Und blicken ihnen traurig nach.

Warum nicht erst des Wanderstabes müde,
Bewußt: des Frommen Saat reist still der Erndte
zu;

Und sehnend nach des Himmels Friede,
Anweiser! gingen sie zur Ruh? —

So fragen wir; — doch, ach! der Weisen
keiner
Löst uns, so groß er sei, dies dunkle Räthsel auf;
Das Weltenreich durchschaut nur Einer,
Und er regiert der Dinge Lauf. —

Er führt den Pilger, wenn er will, zum Ziele,
Weil er von Ewigkeit den besten Zeitpunkt sah;
Schenkt weislich dem der Jahre viele,
Bringt jenen früh dem Grabe nah. —

Er ist die Lieb', und kann nichts Böses wollen;
Und seine Schöpfung liegt im ew'gen Glanz vor
ihm,
Beim Täglichen und Wundervollen,
Bei Sonnenschein und Ungestüm.

Mit diesem Glauben, diesem Trost im Herzen
Berührt der Weise still, was er nicht fassen kann;
Vertraut dem Vater seine Schmerzen,
Und betet dessen Rathschluß an.

Fast diesen Trost, fast diesen hohen Glauben
An eurer Kinder Gruft; es woll' euch, Theure!
nicht

Der Vater die Geliebten rauben,
Nein! sie erziehn im reinern Licht. —

Ergogen dort zu höh'rer Geisteswürde,
Zum früheren Genuß der Himmelseligkeit,
Von jedem Abweg', jeder Bürde
Des Pilgerlebens früh befreit;

Gebildet früh für jenes beßre Leben,
Wird er die Theuren euch zum seligsten Verein,
Verkündet, auf ewig wiedergeben;
Dort wird kein Grab, kein Tod mehr seyn.

O höret, wenn zu eurer Kinder Grabe
Berechter Schmerz euch führt, den sanften Ruf:
Was ich

Gethan aus weiser Absicht habe,
Erfüllt zwar jetzt mit Wehmuth dich:

Alein du wirst's hernachmals einst erfahren,
Daß dennoch Lieb' und Huld dein Schicksal leitete;
Auf Wegen, die dir dunkel waren,
Den schönsten Sonnenfranz für dich bereitete. —



An Hrn. und Fr. P. L., in Siedmannsdorf.
Bei der Geburt eines Sohnes.

Daß es, Theure! herzlich mich erfreute,
Da, daß unter Gottes Schutzgeleite
Ihr erreicht des schönsten Wunsches Ziel,
Ich erfuhr, und daß für euch, Beglückte!
Frommen Wunsch mein Herz zum Himmel schickte,
Dankbar für der Freundschaft Hochgefühl,

Das bei euch in süßen, frohen Stunden,
Welche mir der Freude Kranz umwunden,
Ich schon oft, nie unerkennlich, trank;
Dieses soll die Leier erst euch sagen;
Dann sich hin zum trauten Zirkel wagen,
Wo mit stillem, Gott-geweihtem Dank

Ihr Gebet und heißen Wunsch verbindet,
 Und im Geist das hohe Glück empfindet,
 Einen Sohn der Nachwelt zu erziehen;
 Ihn dem Staat, dem Menschenwohl zu geben,
 Und sein Herz zu bilden für ein Leben,
 Wo des Geistes höh're Freuden blühen.

Diese Wonne, diese hohe Freude
 Stöhr' nichts; und jeder Tag bescheide
 Segen euch aus Gottes Vaterhand!
 Schützend leit' in einer Welt voll Stürme
 Und Gefahr, sie unter sicherem Schirme
 Eurer Liebe theures Unterpand!

Am 9ten Februar 1799.

Nicht nur des Frühlings holde Pracht,
 Nicht nur die warme Sommernacht
 Verkündigt, Höchster! dich;
 O auch die schneebedeckte Flur,
 Die ruhig-schlummernde Natur
 Ist hoher Ruf für mich:
 Gott! deiner Größe mich zu freun,
 Dir Ehrfurcht, Lieb' und Dank zu weihn.

Wer

Wer macht die Wolken in der Hdh'?
 Wer formt den Tropfen um zum Schnee,
 Wenn er zur Erde fällt?
 Wer breitet wie ein Sterngewand
 Ihn über das erstarrte Land,
 Vom Sonnenstrahl erhellt?
 Du, Höchster! bist's, und deine Macht
 Verkündigt deiner Werke Pracht.

Dich preise stets mein Lobgesang;
 Und reinen, warmen Herzensdank
 Soll dir die Seele weihn;
 Wenn deiner Werke Schönheit sie
 Mit Lust erfüllt, dann müsse nie
 Mein Herz gefühllos seyn;
 Ein Tempel sei mir die Natur
 Auch jetzt auf schneebedeckter Flur.

— —

An M. F. in L., den 10ten Febr.

—

Da liegt sie nun, die große, weite Fläche,
 Wie in ein schimmernd Festgewand gehüllt; —
 Und auf dem Marmor Eisgewordner Bäche
 Glänzt tausendfach der Sonne Strahlenbild.

Gleich einer Braut im Glitterkranz begraben,
 Schläft Winterschlaf in stiller Pracht die Flur;
 Und Leichen gleich, die hier geblüht einst haben,
 Ruhn Blümchen jetzt im Schooße der Natur.

Sie,

Sie, Freundin! giebt der holde Lenz und
 wider,
 Mag auch ihr Grab wie Eisen feste stehn;
 Vorn Sturm sich sichernd, legten sie sich nieder,
 -Um neu zu blühen im Frühlingssonnenschein.

Wenn dann mein Pfad durch Weichenluft
 mich leitet,
 Beim angenehmen Nachtigallen-Lied;
 Wenn jeder Sinn der Freude sich erweitert,
 Und lieblich es im Garten Gottes blüht,

Wenn neues Leben, Auferstehungswonne
 Wie Hauch des Ew'gen durch die Fluren weht,
 Im reinen Aether feierlich die Sonne
 Die lichte Bahn in längern Kreisen geht:

Dann werd' ich, Theure! dir entgegen eilen;
 Es soll mein Herz des Wiederseh'ns sich freun;
 Du wirst mit mir die süsse Wonne theilen,
 Und Frühlingsblumen kränzen den Verein. —

Am 12. März.

Als man einen alten Kummermüden Greis
 zu Grabe trug.

Traget ihn, er war des Lebens müde;
 Hin zur sanften, längst gewünschten Ruh; —
 D' im Grab', im stillen Grab' ist Friede,
 Und es deckt vor Sorg' und Gram und zu. —
 Heil'.

Heil'ger Kirchhof! Tausenden gewährtest
 Ruhe du, nach vieler Tage Müß;
 Aber auch in Tausenden belehrtest
 Du uns schon: die Blume welkt oft früh. —

O mit stillem, ehrfurchtsvollem Blicke,
 Saatkeld Gottes! will ich stets dich sehn;
 Ach! zum süßen Feierabend-Glücke
 Sah' ich Manchen diese Bahn schon gehn.

Stand schon oft im schwarzen Harngerande
 Tiefgebeugt am ofnen Schlafgemach
 Theurer Lieben — sah vom Grabesrande
 Wang verweilend ihrer Leiche nach. —

Schlafet wohl! ein Tag des Auferstehens
 Strahlet einst aus seiner Nacht hervor;
 Und du, Glück des frohen Wiedersehens!
 Hebst das Herz vom Leichensfeld' empor.

Gedanken über die Worte Jesu: Es ist
 vollbracht.

Nun, Vater! ist mein Werk vollbracht,
 Das ich vollbringen sollte;
 Das Glück, der Menschheit zugebracht,
 Das ich erringen wollte,
 Ist nun erkämpft; dein gnäd'ger Rath
 Erfüllt durch Leiden, Wort und That.

So sprach der Göttsliche, und starb —
 Denn alles war vollendet,
 Wozu, daß er uns Gnad' erwarb,
 Sein Vater ihn gesendet;
 Und Wonne, Gottes Herrlichkeit
 War seiner Treue nun bereit.

Nährt dich dies hohe Beispiel nicht?
 Auch du hast deine Pflichten,
 O Christ! und jede deiner Pflicht
 Sollst du getreu verrichten;
 Dann stirbt sich's gut; — in sel'ger Ruh'
 Schließt froh der Christ sein Auge zu.

Hilf, Göttslicher! wenn einst der Tod
 Aus meinem Wirkungskreise
 Mich rufen wird auf dein Gebot
 Am Ziel der Pilgerreise,
 Daß ich auf die durchlaufne Bahn
 Auch froh zurück einst sehen kann.

Wird oft der Pfad der Tugend steil,
 So stärke meine Seele,
 Daß, sorgsam für mein ew'ges Heil,
 Ich dennoch gern ihn wähle;
 Und werd ich schwach — ein Blick auf dich,
 O Göttslicher! ermuntre mich.

Selbst unter Leiden, Müß' und Pein
 Des Vaters gnäd'gen Willen,
 Erretter einer Welt zu seyn,
 Voll Liebe zu erfüllen,
 War Wonne dir; — o daß so treu
 Auch ich in meinem Wandel sey!

Dann

Dann seh' ich auf der Tugend Bahn
 Einst meine Krone glänzen;
 Es ist vollendet! ruf' ich dann
 Froh an des Lebens Gränzen;
 Und sterbend ist der Trost noch mein:
 „Wo ich bin, sollte ihr ewig seyn!“

Gedanken über Unsterblichkeit.

Gott schuf mich nicht für Augenblicke,
 Nicht bloß für diesen Traum der Zeit;
 Ein unvergänglich, dauernd Glück
 Harret meiner in der Ewigkeit.
 Hier soll ich unermüdet streben,
 Zum Engel meinen Geist zu weihn,
 Und eine Bildung ihm zu geben,
 Die ihn auf ewig kann erfreun.

Hier ist die Saatzeit, dort die Erndte;
 Hier nur der Pfad zum künft'gen Glück;
 O daß ich dies bedenken lernte,
 Wie würde jeder Augenblick,
 Wie jede Stunde meines Lebens
 Mir so unendlich theuer sehn!
 Es würde nie mein Geist vergebens
 Sich seiner hohen Würde freun.

Du

Du siehst, o Christ! die Tugend leiden;
 Sie fordert Kampf — du wankst im Streit —
 O sieh die grüßlosen Freuden,
 Den Kranz, den sie dem Sieger deut!
 Sie wird zu sel'gen Ewigkeiten,
 Wenn sterbend hier dein Auge bricht,
 Dich treu und schwesternlich begleiten;
 Dies stärkte deine Schwachheit nicht? —

Du fühlst des Lebens Müß' und Plage,
 Dein Pilgerpfad ist schwer und steil,
 Getrost! es führt durch dunkle Tage
 Dein Vater dich zum ew'gen Heil.
 Du siehst bei Drangsal und Beschwerden
 Des Höchsten Liebe hier nicht ein;
 O jenseits wird es lichter werden,
 Und du wirst dieses Lichts dich freun.

Du weinst bei Gräbern deiner Lieben,
 Ruffst — ach vergebens! — sie zurück;
 Ihr Abschied mußte dich betrüben,
 Sie schafften Freuden dir, und Glück.
 O freudig schallt's vom Himmel nieder:
 — Für dein beklommnes Herz, wie süß! —
 Die Ewigkeit giebt einst dir wieder,
 Was grausam dir der Tod entriß.

Dich selbst erschreckt des Kirchhofs Stille,
 Dein Auge flieht — ein offnes Grab;
 O blick' empor! nur deine Hülle
 Sinkt einst zum Todesschlaf hinab;

Der

Der Geist, bestimmt zu höh'rer Wonne,
 Eilt seiner bessern Heimath zu;
 Und eines schöneren Tages Sonne
 Vollendet selbst des Grabes Ruh.

O du, der uns von jenem Leben
 Die tröstlichste Versicherung gab,
 Nimm, o Erlöser! mein Bestreben:
 Dir treu zu bleiben bis ans Grab,
 Von mir zum Dank für deine Liebe;
 Das Glück, daß ich unsterblich bin,
 Erwärme meines Herzens Triebe,
 Für Christenpflicht und Edelsinn! —

A. n. O s t e r n. 1799.

Staub bin ich; doch nicht verderben
 Soll, was auch in Staub zerfällt;
 Hoher Trost, der einst im Sterben
 Mir des Todes Nacht erhellet!
 Mag des Grabes Sand mich decken,
 Jesus lebt, mit ihm auch ich;
 Und des Todes bange Schrecken
 Wandeln sich in Glück für mich.

Könnte' ich wohl zurücke gehn,
 Stilles, kühles Grab! vor dir?
 Christi Wort: Ich leb', und leben
 Sollte ihr ewig auch mit mir;

Stärkte

Stärkt mein Herz; im Wonnebilde
 Süßer Feierabend-Ruh
 Seh' ich, stilles Grabgefilde,
 Dich, und eile froh dir zu.

Ob ich Staub und Moder werde,
 Jeder Zweifel soll mich fliehn;
 Dieser Leib, gebaut von Erde,
 Wird gesä't, um neu zu blüh'n.
 Ueber den Verwesungstrümmern
 Ernstgeweihter, dunkler Gruft,
 Seh' ich schon den Morgen schimmern,
 Der mich zur Verklärung ruft.

Ausgeruht von Müh' und Kummer,
 In des Kirchhofs stiller Nacht,
 Und nach kurzem Todeschlummer
 Durch der Allmacht Ruf erwacht,
 Wird' ich dann im Reich'n der Engel
 Meines Gottes mich erfreun;
 Ohne Schwachheit, ohne Mängel
 Ewig froh und glücklich seyn.

Moder immer, morsche Glieder
 Der Entschlafnen, werdet Staub;
 Nur zum Schlummer sankt ihr nieder,
 Kurze Zeit des Grabes Raub;
 Drüben, wo auf lichter'n Wegen
 Uns des Höchsten Rath erscheint,
 Eil' ich freudig euch entgegen,
 Die mein Auge hier beweint,

Wie

Wiederfinden, wieder kennen
 Wird' ich euch, mit euch mich freun;
 Unser Freundschaftsband zu trennen
 Wird dann nichts mehr fähig seyn.
 O dorthin zu jenem Glücke
 Will ich glaubensvoll stets sehn,
 Wenn des Lebens Augenblicke
 Mir, wie Morgentraum, vergehn.

Würdig dieses Glücks zu leben,
 Eingedenk der Ewigkeit,
 Sei mein eifrigstes Bestreben
 Hier, in meiner Pilgrimszeit.
 Wohl mir, ist sie einst geendet,
 Wenn ich treu gewesen bin!
 Froh, wenn ich mein Werk vollendet,
 Geh' ich dann zum Vater hin.

Das nachdenkende Schulkind im Frühling.

An einige Mädchen in der Schule zu Weiskirchen.

Am 11. April 1799.

Die Flur erwacht; die Weilchen blühen;
 Die rauhen Winterstürme fliehn;
 Und Wiesen, Gärten, Berg und Hain
 Belebt der Frühlingssonnenschein.

Wie

Wie ausgeruht in stiller Gruft,
Und nun zum Leben aufgeruht,
Keimt aus dem Schooße der Natur
Jetzt alles neu und schön hervor.

Wie groß muß nicht der Schöpfer seyn,
Wie willig, Menschen zu erfreun!
Auf alle schaut' sein Vaterblick,
Ihn fromm verehren, welch ein Glück!

Ihm ähnlich seyn, ist mein Beruf,
Woju er einst voll Huld mich schuf;
O möchte' ichs seyn! es ist so schön,
Zu ihm mit Freuden aufzusehn.

Er ist so gut, so liebevoll;
O immer, weil ich lebe, soll
Mein Herz auch voll von Eifer seyn,
Gern seine Menschen zu erfreun.

Noch bin ich nur ein schwaches Kind,
Bin noch, wie jene Pflanzen sind,
Die treu die Hand des Gärtners pflegt,
Daß Früchte einst sein Garten trägt.

O auch von mir erwartet man
Viel Früchte, die ich bringen kann,
Wenn ich den Weg des Leichtsinns flieh,
Und gut zu werden mich bemüß.

Wie alles Rufenweise sich
Vervollkommt, Gott! hilf, daß auch ich
In meiner Kenntniß wach', und treu
In allen meinen Pflichten sei.

Der Tugend früh mein Herz zu weihn,
 Stets sorgsam für mein Wohl zu seyn,
 Was dir misfällt, voll Ernst zu stehn,
 Sei stets mein redliches Bemühn.

Dann bin ich meines Glücks gewiß;
 Dann stirbt sichs einst so gut, so süß,
 Wenn ich auf meiner Lebensbahn
 Stets treulich meine Pflicht gethan.

Wie will ich deiner mich, Natur!
 Erfreun; du führst auf deiner Spur
 Zu meinem guten Gott mich hin;
 Hast Freuden viel für Herz und Sinn.

Antwort auf ein mir von einem Unbekannten
 überschicktes Gedicht.

Dir, Freund der Dichtkunst! meinen Dank zu sagen,
 Für deinen Gruß an mich, den saust die Muse sang,
 Soll meine Leier auch ein Liedchen wagen,
 Ob schwach auch ihrer Saiten Klang.

„Wer singen kann, der singe Gott zur Ehre;“
 O diese Forderung soll mir immer theuer seyn;
 Bloß dichterischer, gedankenloser Leere
 Soll nie sich meine Muse weihn.

Soll

Soll nie dem Mann von Ansehn Achtung schmel-
 cheln,
 Wenn ihn, so groß er scheint, mein Herz zum Vö-
 bel zählt;
 Kleindenkend nie dem Thoren Beifall heucheln,
 Weil ihn das Glück zum Günstling wählt.

Der Tugend und der Freundschaft Lob zu singen;
 Zur hohen Wahrheit, die uns ewig wird erfreun,
 Im heil'gen Liebe mich empor zu schwingen,
 Soll meinem Herzen heilig seyn.

Nimm meinen Dank von mir indeß; und wisse:
 Stets theuer wird mir seyn dein mir geweihtes
 Lied;
 O daß dein Herz das reinste Glück genieße,
 Und Freud' und Wonne dich umblüht!

Willkommen des Frühlings.

Endlich lacht der holde Frühling wieder;
 Endlich grünt die ausgeruhte Flur;
 Alles jubelt, und der Freude Lieder
 Steigen auf zum Vater der Natur.

O wie bist du, Frühling, mir willkommen!
 O wie seid ihr, Veilchen! mir so schön!
 Freuden, die der Winter mir genommen,
 Sollen wieder nun mein Herz erhöhn.

Grü.

Grünes Saatsfeld, Bild des Wiederlebens!
 O an dir sieht nie mein Blut sich satt;
 Heft' ich wohl mein künft'ig Glück vergebens,
 Da mein Herz dies hohe Sinnbild hat?

Nein! um frei von jeglicher Beschwerde
 Einst verläßt aus meiner Gruft zu gehn,
 Sinkt mein Leib zum andern Staub der Erde,
 Wird gesä't zum frohen Auferstehn.

Predigt laut von meines Vaters Güte,
 Berg und Thal, die seine Huld erucut!
 Der in seinem glücklichen Gebiete
 Alles 'segnet, Alles gern erfreut.

O auch ich will seinen Ruhm erheben;
 Bring' ihm freudig, meine Seele! Dank;
 Sein ist alles, Freude, Glück und Leben,
 Und die Schöpfung ist sein Lobgesang.

An Herrn V. Fr. Kl.

Des Frühlings Kinder sind erwacht;
 In holder, neu verjüngter Pracht
 Erscheint die Flur, und ruft uns auf zur Freude;
 Des Ziegenberges Hain wird grün;
 Die schönen Ringelblumen blühen,
 Und alles lacht im bunten Feiertleide.

I

Auch

Den Pflaumbaumbain, den ich bewohn,
Die Strohdachhütte kennst du schon;
Den schmalen Steg, den tiefen Wasser-Graben,
Wovon wohl Erster viel zu klein,
Der Graben viel zu tief wird seyn,
Daß unbesorgt dein Pferd kann drüber traben.

Doch alles dieses lernt sich ja;
 Ist nur der edle Freund erst da,
 Was könnt' uns noch der Freundschaft Freuden
 fähren?
 Nur laß den Frühling nicht entfliehn;
 Komm, weil noch Flur und Haine blühen,
 Durch deinen Gruß, o Freund! uns zu beschre'n.

In M. F. in L.

24 April 1909

Nun hat der Winter ausgeführt;
Der Fez erscheint im holden Strahlsgewande;
Die Luft wird sanft, die Sonne wärmt,
Und plätschernd rauscht der Murrelbach im Sande

Mit jedem Tage schöner wird's
Am Ziegenberg' in junger Birken Mitte;
In ihre stillen Schatten sehnt
Mein Herz sich hin aus unsrer Halmehütte.

Da ist's so sanft, so schön und grün;
 Der Himmel lacht so blau und freundlich nieder;
 Des Frühlings Kinder blühen schön
 Und jugendlich vor unsern Augen wieder.

Ein grüner Kranz umwindet dort
 Am Wasserrand den schlanken Ast der Weide;
 Und alles ruft im Jubelton
 Der frohen Welt zu Hochgefühl und Freude.

O könnt' ich, Freundin! jetzt zu dir
 Mit meinem Glück, mit meinen Freuden eilen,
 Und das Gefühl in meiner Brust
 Mit dir, du Liebe! warm und zärtlich theilen.

Könnt' einmal ich mit dir vereint
 Den mir so lieben, kleinen Berg bestiegen,
 Ein Festtag würde mir es seyn;
 Und süßert tönt's auf Blumen und auf Zweigen.

Ich würd' im hohen Doppelsinn
 Ein Fest dem Frühling und der Freundschaft feiern;
 Und froh im Tempel der Natur
 Mit dir der Liebe heil'gen Bund erneuern.

Ein Hochzeitgedicht an eine Freundin.

O Louise! Freundschaft, Mitempfindung
Deines Glückes, ladet froh mich ein,
Deinen Tag der süßesten Verbindung
Zu besingen, seiner mich zu freun.

Tausend Freuden, nie empfandne Wonne
Bringe, Eheure! dir dein Morgengruß;
Sind' einst spät im Lächeln seiner Sonne
Noch Entzücken, Lebens-Hochgenuß! —

Hochgesegnet sei die große Stunde,
Wo sich heilig Herz und Herz verspricht,
Treu zu seyn dem festgeschlossnen Bunde,
Bis das Grab sein heil'ges Siegel bricht! —

O die Liebe geht mit uns durchs Leben
Wie ein Gott, der uns den Frieden schirmt;
Sie will freundlich uns zur Seite schweben,
Wenn es auch um unsern Pfad oft stürmt. —

Wandle froh, mit ihrem Kranz umwunden,
Deines Lebens neue, schöne Bahn;
Und der Tag, der innig Euch verbunden,
Lächle stets Euch held und freundlich an.

Trinkt

Trinkt vereint des Lebens höchste Wonne,
 Und die Freuden stiller Häuslichkeit;
 Daß, bis spät zum Sinken Eurer Sonne
 Euer Herz des hohen Tags sich freut.

Erinnerung.

An Demoiselle H. in D.

Da saßen wir im jungen Eichenhaine,
 Als gegenseitig uns der Freundschaft Glück verband;
 Und jetzt durchwall' ich einsam und alleine
 Die schöne Flur in ihrem Festgewand.

Hier, Freundin! wo aus reiner, süßer Quelle
 Mein frohes Herz Genuß der wärmsten Freundschaft
 trank,
 Und unsern theuren Liebenden zu schnelle
 Die Sonu' im fernem Westen niedersank,

Hier ist mirs noch so heimlich; und die Stunden
 Genossner Freuden gehn vorüber meinem Blick;
 Ich rufe froh, was da das Herz empfunden,
 Jetzt, deiner denkend, noch einmal zurück.

Laß einmal wieder deiner Stadt Palläste,
 Und komm' in unsern Hain, wo's freundlich, sanft
 und süßl;
 Auch die Natur hat ihre schönen Feste,
 Und hat gewiß sie auch für dein Gefühl.

Am Hochzeitstage eines guten Nachbars
Mädchens.

Am 28. Mai 1799.

Nun rollt der Wagen; — ein Blick nur noch —
ein Händedruck — verschwunden
Ist dann das Glück, das ich durch sie genoß;
Der Kranz verwelkt, den sie voll Freundschaft mir
gewunden; —

So bist du denn, o Trennung! stets mein Loos? —
So seid ihr denn so kurz, ihr stillen, süßen Freuden
Der zärtlichen Vertraulichkeit? —

Wie ußgeru dachten wir, wenn unser Herz erfreut
Der Freundschaft Sonne trank, ans Scheiden!

Wenn wir vertraut, in stiller Dämmerung

So schweserlich beim kleinen Pförtchen weilten,

Und unversteht da Freud' und Kummer theilten,

Uns labten, oft an der Erinnerung,

Und oft an Bildern künft'ger, schöner Zeiten —

Wie waren wir da stets uns selbst genug! —

O möge Gottes Engel sie begleiten!

Entfernt von mir, wenn nun am Himmelstrand
Es dunkler wird, und sanft der Stern der Liebe
Herunter schimmert, wird an ihres Vaters Hand
Die Gute Blumen pflücken; — O es trübe

Kein

Kein Unfall se ihr Glück! Du, Vater! hörest ihn,
Der Freundschaft Wunsch: O laß sie glücklich werden!

Laß um sie her der Freude Rosen blühn;
Ihr Eßland sei ein Paradies auf Erden! —

Antwort auf ein Gedicht.

Am 4. Junius.

Junger Freund der Musen! deine Leier
Die ein Kränzchen, mir gepflückt, umwand,
Blumen stiller Wünsche für mein Glück,
— O sie sah' ich mit erfreutem Blicke —
An den Faden künst'ger Tage band,

Ruft auch mich zum ländlichen Gesange;
Zwar nur Blumen, wie das Dorf sie hat,
Kann ich, Jüngling! dir zum Danke brechen;
Nur im Ton der Dörfserinnen sprechen,
Ungewohnt des feinem Ton's der Stadt.

Doch, dein Liedchen hat mich schon verleitet,
Dir, o Freund! mein kleines Saitenspiel,
Das Natur und Freundschaft mir durchs Leben
Freundlich zur Begleiterin gegeben,
Zu vertraun, zu singen mein Gefühl.

Das

Das Gefühl des Lebens und der Freude,
Welche jetzt den jungen Tag bekräftigt; —
Dämmernd, wie aus einer Opferschaale
Steigt der Thau empor vom stillen Thale,
Das des Ew'gen Schöpfungshauch umfließt. —

Wie vom Eher im heil'gen Tempel, idnet
Jetzt zu ihm der Freude Lied empor;
Und mit Kraft und Lebensdust beladen,
Eäufelt durch der Blumen Myriaden
Sanft der Wind, und hebt den dünnen Fler. —

Walt im sanften, wellenreichen Wehen
Uebers hohe, graue Kornfeld hin;
Und im schönen Diamantentleide
Glänzt die Flur; geschmückt zum Fest der Freude,
Feierend hoch für Geist und Herz und Sinn. —

Ebler Jüngling! möge dieser Morgen
Deines Lebens schönes Sinnbild seyn;
O die Erde hat der Freuden viele;
Trinke froh, bis hin zum fernsten Ziele
Ihre Quelle, lieblich, hell und rein! —

Der Frühlingsabend.

Der Frühlingsnächte Schönste sinkt herab
In die Natur, im dunklen Dämmerungsseiler;
Sanft glänzt der Mond auf holder Beilchen Erab,
Und schmückt die Flur zur stillen Abendfeier.

Wie

Wie bist du mir doch, o Natur! so schön!
 Am Morgen schön, und schön im Ruhgewande;
 In deinem Tempel will ich opfernd stehn,
 Und dich noch lieben einst am Grabesrande.

Du stiller Hain, wo ungestört und froh
 Ich schon so oft des Lebens Glück genossen,
 Der, wenn mich auch die Freude schüchtern floh,
 Sie mir auf's neu in Geist und Herz gegossen.

Wie wirst du dann mir noch so theuer seyn,
 Wenn längst verweht der Jugend süsse Stunden!
 Wie will ich noch mich deiner Schatten freun,
 Wenn, wie ein Traum, mir Jahrereih'n verschwunden.

Froh weil' ich hier; im Hauch der Abendluft,
 Still, bei des sanften Abendsternes Blinken,
 Umweht mit süßem-Nachtviolen-Duft,
 Der reinsten Wonne Labungsquell zu trinken.

Hier fühl' ich es, dein ganzes Glück, o Ruh!
 Vertrau mich dir, des Himmels Tochter, Jugend!
 Sanft, wie ein Engel, riefst du einst mir zu:
 Komm, weihe mir dein Leben, deine Jugend!

Hold standest du, bekränzt mit Rosen, da
 Vor meinem Blick, im weissen Unschuldssleide
 Du führtest mich dem Quell der Wonne nah,
 Und zeigtest mir des Lebens rein're Freude.

Es donnerte; — die ganze Schöpfung sank
 In Staub dahin, erfüllt mit Furcht und Schrecken;
 Du standest fest; und Ehrfurcht, Lieb' und Dank
 Nur klang' in dir der grause Sturm erwecken; —

Ich

Ich sah, und sah — ach endlich ward's auch
Nacht

Um deinen Pfad; — ich wollte rückwärts gehen;
Doch hielt mich eine unsichtbare Nacht,
Ich sah, und sah der Engel Ersten stehen.

Er reichte freundlich mir die Hand, und sprach:
Komm, sei getrost! bald singst du Freudenspalmen;
Ich folgte dir von neuem wieder nach;
Ich sah — und sah in deiner Hand die Palmen.

Nun, Himmlische! nun bleib' ich ewig dein;
Ich folge dir bei Sonnenschein und Stürmen;
Du wirst mir stets ein holder Engel seyn,
Mir meine Ruh und meinen Frieden schirmen.

Bei einem Gewitter, am 5ten Jul. 1799.

Es donnert! hört ihr Ihn? — Jehovah spricht
im Wetter;

O betet den Erhabnen an!

Im Staube tief verehrt den Gott den Götter,
Dem Wurm und Seraph unterthan.

Wie dunkel wird's um mich; — welch chrefurchts-
volles Schweigen

Herrscht ernst im Hain und auf der Flur!

Sieh, Sterblicher! die Schöpfung tief sich neigen
Vor ihm, dem Herrscher der Natur. —

Dort

Dort fliegt sein Blik! — er bahnt sich selbst die
Flammenpfade,

Und dumpf rollt ihm der Donner nach; —
Was wären wir, wenn nicht voll Huld und Gnade
Der Herr zu ihm: Verschone! sprach! —

Er sprach; o betet an! singt ihm des Dankes Lieder;
der;

Vom Throne seiner Herrlichkeit
Sieht er auf uns mit Vaterliebe nieder,
Und Gnade nur ist's, die gebeut —

Gieb, Höchster! uns zu dir ein kindliches Vertrauen,
Wenn deine Wetternacht uns schreckt;
Hinauf zu dir laß unsre Seele schauen;
Du bist es, der uns schützt und deckt.

Mag auch der Erdball einst auf dein Gebot zer-
trümmern,

Ich weiß, daß deine Hand mich hält;
Ein ew'ges Licht wird mir entgegen schimmern,
Wenn alles hier in Nacht zerfällt. —

Abermal bei einem Gewitter.

Gott! der du uns im Wetter ruffst,
Hör deiner Kinder Flehn,
Und laß das Wetter gnädiglich
Bei uns vorüber gehn.

Du

Du zeigst uns deine Herrlichkeit;
 O schenk uns Zuversicht!
 Ein Herz, das dir sich fromm ergiebt,
 Verläßt du, Vater! nicht.

Kein Ohngefähr begegnet uns;
 Nein! alles ordnest du;
 Und führst uns hier durch Glück und Schmerz
 Des Himmels Freuden zu.

Du hast den Blitz in deiner Hand;
 Er fliegt auf dein Gebot
 Verderbend hin; — schont, wenn du winkst,
 Ob die Gefahr schon droht.

Dies, Vater! stärk' uns im Vertraun
 Auf dich, der alles lenkt,
 Und selbst bei Donner, Blitz und Sturm
 Noch gnädig unsrer denke.

O denk an uns, und laß uns nicht
 Das Wetter schrecklich seyn,
 Schleuß uns bei Donner, Blitz und Sturm
 In deine Vorsicht ein.

Du wirst es thun, wir traun auf dich,
 Und fürchten nichts; es schützt
 Uns deine Hand; du, Vater! weißt
 Was deinen Kindern nützt.

An M. F. in L.

Am 19. Julius des Abends.

Nein! schöner sank noch nie die Sommernacht
Herab zu diesen dichtbelaubten Hainen,
Nie sah ich wohl, o Mond! in deiner Pracht
Des Volllichts schöner dich dies Thal bescheinen,
Sah nie wohl je dich reizender, Natur!
Als jetzt im holden Dämmerungsleid der Flur.

Nur ein Gefühl — nur das Gefühl der Ruh
Lebt igt in mir, und heitert meine Seele;
D alles strömt mir hohe Wonne zu,
Und fragt: Warum ich oft mit Gram mich quäle?
Warum mich oft der Zukunft Schicksal schreckt,
Und bange Sorg' in meiner Brust erweckt?

O du, die mir das Glück zur Freundin gab!
Warum, daß oft unvöllt die Seele klaget?
Wald ist's bereitet, unsrer Ruhe Grab,
Der Freude Keim in unsrer Brust zernaget; —
Wir sehn die Blume nicht am Wege blühn,
Wenn düstre Wolken unsre Stirn' umziehn.

Nein!

Nein! froh zu seyn, ist göttlicher Beruf,
 Der unsern Geist empor vom Staub' erhebet;
 Ihn fühlen läßt, wozu sein Gott ihn schuf,
 Wenn er nur treu dem großen Rufe lebet
 Dem großen Ruf': Hier weiß' und gut zu seyn,
 Und jenseits dort sich seines Glücks zu freun.

Der Edle bleibt schon hier nicht unbelohnt;
 Laß seyn, daß ihm kein glänzend Loos beschieden;
 Die Ruhe, die 'in seiner Seele thront,
 Ein Augenblick, in dem sein Geist zufrieden
 Mit eiger That, die ewig ihn entzückt,
 Sich denkt und fühlt, macht dies ihn nicht beglückt?

Ihm raubt kein Sturm die hohe Freudigkeit
 Zu seinem Gott, dem er vertraut und lebet;
 Er weiß, daß durch der Erde Dunkelheit
 Der Geist empor zum reinern Anschauen strebet;
 Wie klein wird ihm im Bild der Ewigkeit
 Der steile Pfad durchs Land der Pilgerzeit! —

Laß seyn, daß hier uns manches dunkel bleibt;
 Da unsern Gang die Hand der Vorsicht leitet,
 Kein Ohngefähr das Rad der Dinge treibt,
 Und uns sich doch die Aussicht einst erweitert;
 Nur diesseits kann in heil'ger Nächte Graun
 Der Geist nicht ganz des Schicksals Buch durch-
 schaun.

Dort

Dort auf der ew'gen, großen Sternbahn
 Glänzt uns das schöne, lichte Ziel entgegen;
 Ein ew'ger Tag bricht unserm Geist dann an,
 Und Nacht und Graun verwandelt sich in Segen;
 Und hell durchschaut, dem ew'gen Urlicht nah,
 Der Geist, was hier sein Blick nur dunkel sah. —

An Mad. Sch. in B.

Als mir dieselbe einen Besuch versprochen
 hatte.

Am 27. July 1799.

Mein länger kann die Muse nicht mehr schweigen;
 Und schwieg auch sie, so schweigt doch nicht der
 Hain
 Des Gartens hier; ich wollte dich ihm zeigen,
 Und er schien herzlich sich zu freun.

Hier sollte froh ein Stündchen uns verfliegen,
 Allein, der Leuz entwich; schon spätre Lüfte wehn,
 Und immer noch entbehr' ich das Vergnügen
 In unserm Gärtchen dich zu sehn.

Komm, laß einmal den Städtern ihre Freuden,
 Und setze dich mit mir in diese Schatten hin;
 Ein Glück ist dein: Man wird dich nicht beneiden,
 Des Umgangs einer Dörferin.

Rein

Kein scheeler Blick verfolgt dich in die Hütten
 Der Niedrigen im Volk, sie sind für ihn zu klein;
 Ihm graut vielleicht vor unsern Landmanns. Sit-
 ten,
 Und vor dem einsam-finstern Hain.

Schon gut für uns, wie wollen ihn betrügen;
 Auch unbemerkt uns freun; und unbelauscht vom
 Reid
 Im kleinen Zirkel traulich uns vergnügen
 An Freuden, die Natur uns heut.

Komm, eh' der Herbst die süßen Blumendüfte
 Von unser Glur verweht, der Felder Grün uns
 raubt;
 Und eh' das Rauschen rauher, kalter Lüfte -
 Uns den geliebten Hain entlaubt.

Noch prangt er jetzt im schönen, grünen Kranze,
 Und wartet, dich zu sehn, an unserm Gartenrand,
 Wo oft mich schon bei sanftem Vollmondsglance
 Der Abend, deiner denkend, fand.

T r o s t.

Wie in dämmernder Nacht nicht der Wanderer die
 Pfade,
 Nicht das lachende Blumenfeld sieht,
 Sieht hier der ewige Geist, unschwebt mit Bildern
 des Staubes,
 Nicht des Schicksals erhabneren Gang —
 Nur,

Nur, an der gütigen Hand des weisen Vaters
geleitet,
Fürchtet er nichts, und wandelt getrost
Die Bahn durchs Leben hinan zum schönen Ziel der
Vollendung,
Wo ihm sich der liebende Vater enthüllt —

Wo nicht mehr schauernde Nacht ihn hindert,
die gütigen Wege
Der Vorsicht im Wechsel des Schicksals zu schaun.
Preis, ewiger Schöpfer! sei dir; geschaffen zu dau-
ernder Wonne
Sind mir die Stunden der Erde so werth; —

Hier soll ich, Vater! du willst's; es fühl't's die
unsterbliche Seele,
Durch himmlische Tugend zum Engel mich weihn;
O heilig sei mir der Ruf! der Vorsatz, treu ihm zu
handeln,
Noch jenseits Entzücken, noch Seligkeit mir. —

Lieder an meinem Verbindungstage.

Den 25. Nov. 1799, in der Kirche gesungen.

Vor der Trauung.

Herr! der da ist, und der da war
Vor aller Zeiten Lauf;
Hoch steigt vom heiligen Altar
Zu dir mein Opfer auf.

Im

Im Staube tief verehr' ich dich;
 Mein ganzes Glück ist dein;
 Und dein soll stets die Seele sich
 Voll froher Ehrfurcht freun.

Wein Daseyn, Vater! gabst du mir;
 Dies Herz, das fühlen kann;
 O nimm's (es schlägt voll Dankbegier;)
 Zum Opfer gnädig an!

Dies Herz, das kindlich dir vertraut;
 Voll Zuversicht auf dich
 Sein Glück auf deine Leitung baut;
 Du, Vater! sorgst für mich.

Du lenkst der Sterblichen Geschick
 Nach deinem weisen Rath;
 Und streuest Freuden uns, und Glück
 Auf diesen Pilgerpfad.

Auch mir bestimmtest du mein Loos,
 Eh' ich von dir beglückt,
 Dich noch in deiner Welt so groß,
 So liebevoll erblickt.

Dir, Vater! trau ich alles zu;
 Mein Herz verzage nie!
 Du sorgtest stets für meine Ruh,
 Und sorgst noch jetzt für sie.

Du hast mir diesen Tag gemacht;
 O segne gnädig ihn;
 Laß ihm bis zu des Grabes Nacht
 Uns Heil und Glück entblühn!

Vor deinem Altar, Ewiger!
 Flehn wir zu dir vereint,
 Du siehst's, Allgegenwärtiger!
 Wie unser Herz es meint.

Lass diesen Schritt gesegnet seyn;
 Und unsern Bund; daß neu
 Auch hier sich unsre Seele dein
 Und deiner Leitung freu.

Nach der Trauung.

Du, Höchster! hast den Bund gehört;
 O schenk uns deinen Segen!
 Hilf, daß dich unser Herz verehrt
 In allen deinen Wegen.
 Der kleinste Wunsch, der unsrer Brust
 Entsteigt, ist, Vater! dir bewußt;
 Dir sei er still befohlen.

Hilf nur, daß dieses feste Band
 Nie unser Herz entweiche;
 O leit' uns selbst mit deiner Hand,
 Daß nichts uns von der Treue,
 In der vor deinem Angesicht
 Hier feierlich gelobten Pflicht,
 Abwendig machen möge.

Nicht

Nicht Beispiel, nicht der Reiz der Welt,
 Kein Leiden, Gott! kein Glück
 Leit' uns vom Weg', der dir gefällt,
 Und unsrer Pflicht zurücke;
 Dein Beifall nur sei unser Ziel,
 Und unser Herz sei ganz Gefühl
 Fürs Göttliche und Große.

Dem Erdenpilger seine Bahn
 Durchs Leben zu versüßen,
 Deinst du der Liebe Glück ihm an,
 Es dankbar zu genießen;
 Laß dieses Glücks uns würdig seyn,
 Und dieses Bundes stets uns freun
 Bei jeglichem Geschehn.

Was uns begegnet, ordnest du;
 Den heitern Tag der Freuden
 Wogst du uns, wie den trüben zu;
 Dir traun wir, selbst im Leiden;
 Nur keine Last sei uns zu schwer;
 Du kennst uns ja, Allgütiger!
 Und unsre schwachen Kräfte.

Nun du, der uns bisher geführt,
 Wirst auch in künft'gen Tagen,
 Wenn unser Herz dich treu verehrt,
 Als Vater stets uns tragen.
 Laß uns nur deine Wege gehn,
 Uns unsrer Pflichten Werth verstehn,
 Und kindlich dir vertrauen.

Zum

1800.

Zum Neujahrsumgange eines Schullehrers.
(Auf Verlangen.)

Bis hieher trug mit Lieb' und Macht
 Uns unser Gott; und neu
 Ward jeden Tag und jede Nacht
 Uns seine Huld und Treu;
 Ihm, Brüder! laßt uns dankbar seyn,
 Und froh ihm unser Herz zum heil'gen Opfer weihn.
 Er wog uns unsre Tage zu,
 Wie jegliches Geschick,
 Sorgt treu für seiner Kinder Ruh,
 Und wacht für unser Glück.
 Er hört des Herzens leises Fluch,
 Und Wünsche, die sich still zu seinem Thron erhöhn.
 O segnend seh' er fernerhin,
 Und treu auf uns herab!
 Des Edlen Thun werd' ihm Gewinn;
 Und friedlich walt' aus Grab
 Er seinen Pfad dahin; und schön
 Wie Frühlingsabend sei sein Sonnenuntergehn.
 Dem

Dem Theuren, der fürs Vaterland
 Mit edler Sorgfalt wacht;
 Sei von der Vorsicht weisen Hand
 Viel Segen zugebacht;
 Und Wonne, die es noch am Thron
 Des besten Königs bleibt, sei seiner Thaten Lohn.
 Und, o! gekrönt mit Heil und Glück
 Für unsre Obrigkeit,
 Sei jedes Tages Morgenblick,
 Sein Abend Heiterkeit!
 Dasi unter ihr, in Fried und Ruh
 Ein jeder seine Pflicht mit Lieb' und Freuden thu.
 O wandelt, Brüder! Hand in Hand
 Des Lebens neue Bahn;
 Es müsse neu für jeden Stand
 Sich Heil und Glück uns nahen;
 Und jeder find' auf seiner Bahn
 Den Vater, der allein erfreun und segnen kann.

Zum Geburtstage der M. J. in L.

Ich denk' an deinen Tag, der, Freundin! einst der
 Erde
 Dich gab; o theuer bleibt er mir!
 Und freudig segnet ihn mein ganzes Herz: Er werde
 Ein Vöte schöner Tage dir!
 Hoch

Doch über unserm Blick in heil'gen Finsternissen
 Steht still das Schicksal seinen Gang;
 Und selbst der Weiseste mit seinen tiefen Schlüssen
 Sieht's nie hier im Zusammenhang.

Doch gütig leitet stets der weise Vater droben
 Den Erdenpilger seine Bahn;
 Sein helles Auge wacht; und segnend blickt von
 oben
 Er seine Kinder huldreich an.

O wird mein Wunsch erfüllt, dann muß dein Loos
 auf immer
 Das Glückliche, das Beste seyn,
 Und jeder künft'ge Tag im sanften Morgenschimmer,
 So, wie sein Abend, dich erfreun!

Am Mittag ist's oft schwül; doch schöner wird's am
 Abend,
 Dies Glück, Verehrte! werde dein;
 Dein künft'ger Lebensweg sei angenehm und labend,
 Ein sanfter, kühler Schattenhain! —

Es streue dieser Tag bei jedem Wiederkehren
 Auf deinen Pfad der Blumen viel;
 Nichts müsse deine Ruh und deinen Frieden stören,
 Bis hin zum fernsten Lebensziel! —

Dem Herrn Prälaten Johannes in
Gräffau gewidmet.

Als ich denselben, von ihm selbst aufgefordert,
besuchen wollte.

Am 11. Januar 1800.

Verzeih, Hochwürdigster! mein Herz folgt dem
hohen
Und kühnen Wunsche: dich zu sehn;
Du selber schufest mir dies Glück; — und o! dem
frohen
Und schönen Tage soll ein Denkmal sich erhebn.

Verzeih, wenn unbekannt mit hoher, seiner Sitte,
Im Tone, wie das Dorf ihn hat,
Gebildet unterm Schutze der niedern Halmenhütte
Sich eine Dörferin dir jetzt, dich grüßend, naht.

Const' würd' ichs, Edler! dir mit einer Wärme
sagen,
Wie man's der Tugend sagt: daß schon
Mein Herz dich längst verehrt; — o einst in späten
Tagen
Genieß' im Schoos des Glücks noch edler Thaten
Lohn!

Dein

Dein Lebensabend sei ein Abend, wo die Sonne
Sanktweilend, heiter niedersinkt,
Und noch ihr Scheideblick Entzücken, hohe Wonne
Uns Herz des Wandrers gießt, dem Ruh und Rähle
winkt! —

Fern sei Dir noch das Grab! und deiner Brüder
viele

Begeistre noch dein Edelsinn,
Dir nachzufolgen — und zum fernsten, spät'sten
Ziele

Begleite Jugendkraft und Heiterkeit dich hin!

O erndte, Theurer! stets der Ausfaat schönste
Früchte

Im Kreise deines Wirkens ein;
Bis schön're Kronen einst im höhern, sel'gern Lichte
Des reinern Anschauens dort dich segnen und erfreun!

2

Gewidmet dem Andenken eben dieses Herrn
Prälaten, der am 31. Jan. sehr schnell
starb.

Fluch hin, mein Lied! zur feierlichen Gruft,
Wo Brüder igt des edlen Staub versenken;
Wo hoch vom Thurm die Sterbeglocke ruft:
„Weilt ihm des Dankes heil'ges Angedenken!“
Wo aus dem Ernst auf aller Angesicht
Ein Herz voll stiller, tiefer Wehmuth spricht.

Hin,

Hin, wo der Freund in ihm den edlen Freund,
 Den Unschuldretter dankbar der Bedrückte,
 Der Unterthan den Vater still beweint,
 Weil er so gern hier Freuden schuf, beglückte;
 So gern durch Stand, doch mehr durch Tugend
 groß,
 Als Menschenfreund hier Engelsglück genoss.

Hier stehn vereint im feierlichen Chor
 Die Brüder nun um die geliebte Leiche; —
 Aus jeder Brust steigt heiß der Wunsch empor:
 O daß mein Tod einst seinem Sterben gleiche!
 Daß fromm bewußt: Ich war der Tugend treu;
 Ich einst wie er, bereit zur Heimsfahrt sei!

Dem Wandrer gleich, der unvermerkt am Ziel
 Der Reise steht, sich noch als Fremdling wähnet,
 Und schon das Thal, wo's freundlich ihm und kühl,
 Die Heimathsrub, nach der sein Herz sich sehnet,
 Ihn sanft umgiebt, entschlief er; und ein Strahl
 Der Ewigkeit führt' ihn durchs dunkle Thal. —

Ich sah' ihn noch, wie er mit Heiterkeit
 Vom Tode sprach, dem er oft nah gewesen;
 So spricht's nur der, der diesen Schritt nicht scheut;
 Er weiß: sein Geist, zur Ewigkeit erlesen,
 Und hier geweiht zum Umgang Sel'ger schon
 Steigt auf zum Licht, und ew'gem Tugendlohn.
 Auch

Auch du, Johannes! stiegst im' höhern Chor
 Der Brüder auf, die Tugend dort zu feiern;
 Dein Geist durchschaut des Schicksals dunklen Flor;
 Es wird sich dir die heil'ge Nacht entschleiern;
 Und lieblich blüht dort im Verklärungsglanz
 Nun deiner Ausfaat ew'ger Erndtekranz. —

Weint, Brüder! Ihn; — noch konnte er nütz-
 lich seyn,
 Und Vater noch von vielen Treuen werden;
 O schließt den schönen, würdigen Berlin
 In seiner Gruft: Nicht Mühe, nicht Beschwerden,
 Und keinen Kampf, so schwer er sei, zu scheun,
 Um so wie er — so groß, so gut zu seyn. —

Ruh, Edler, wohl! du hast der Welt gelebt,
 Ein schönes Leben, werth der Lorbeerkrone —
 Dein Bild, das tief in unsre Brust sich gräbt,
 Bleibt unter uns im Segen, bis am Throne
 Des Uelichs wir mit dir des Ew'gen Ruhm
 Einst feiern, dort, im höhern Heiligtum. —

An Hen. und Fr. R.

Als ihnen eine Tochter von 7 Jahren gestorben
war.

Am 18. April 1800.

Da sank sie hin, gleich einer holden Blume,
Die früh am Morgen schon ein rauher Sturmwind
brach; —

Mit ungewissem Schritte nah'n wir dem Heiligthume
Des dunklen Schicksals uns, und denken schwei-
gend nach.

Im Aufblühn erst, noch Knospe, wand die
Gute

Schon manchen Sonnenkranz fürs älterliche Herz;
Gesundheit wallte froh im jugendlichen Blute,
Und ach! auf einmal flog der Kindheit muntre
Scherz.

Dein jähelich Herz will ihre Mutter trösten,
Und ach! du weinst — es wird dir schwer ernd, bang
und schwer —

Du sagst es dir: Ihr Geist lebt dort bei den Er-
lösten;

Doch ach! ihr Platz im Kreis der Deinigen ist leer.

O seyd getrost! in einen höhern Garten
 Nur hin verpflanzt ist sie, um schöner dort zu blühen;
 Dort wird sie glücklicher, vollkommner euch erwarten,
 Sie, die der Himmel selbst zum Engel wollt' erziehn.

Welch Bonnetag! — wenn dann im Lichtge-
 wande
 Sie Euch entgegen eilt, dort, wo kein Tod mehr
 ist; —
 Wo sie vollendeter in dem Verklärungslande
 Zum seligsten Verein der Ewigkeit euch küßt!

Welch Bonnetag! ein Strahl von seinem Lichte
 Erheitre lieblich euch des Schicksals finstre Nacht;
 Dort über Gräbern geht er auf — im Angesichte
 Den Friedensschild: Gott hat es immer wohlge-
 macht! —

Frühlingslied.

Der Frühling komme! o eilt, ihn zu begrüßen!
 Begegnet ihm auf seiner Bahn!
 Nicht länger darf sich uns das Heiligtum ver-
 schließen,
 Wo wir, ihn feiernd, uns der Freude nahn.
 Er.

Eröffnet sind die Tempelhallen wieder,
 Wo Flora ihre Feste giebt;
 Und in der Luft ertönt's vom Jubel froher Lieder
 Zum Preise deß, der seine Menschen liebt.

Ist, o mein Geist! ist sammle dich zum Den-
 ken,
 Beim neuen Aufblühn der Natur;
 Belehrung wird sie dir, und hohen Frieden schen-
 ken;
 O wandle gern auf ihrer sanften Spur. —

Sie führt uns hin zum großen Heiligtume
 Der ew'gen Weisheit, Lieb' und Macht;
 Sie ruft uns zu im Glanz der holden Frühlings-
 Blume:
 Daß einst, wie sie, auch unser Staub erwacht.

Ich werde seyn, ich werde wieder leben;
 O Tag des Auferstehns, des Lichts!
 Du kannst das schwache Herz des Pilgers hoch er-
 heben:
 Er sieht sein Grab — schläft ein — und fürchtet
 nichts! —

Laß o Natur! in deinen heil'gen Hallen
 Mich ruhn, und deiner mich erfreun;
 Zu deinem Weihaltar laß oft mich freudig wallen,
 Und dir des Herzens stillen Weihrauch streun!

Und du, des Himmels Tochter, heil'ge Kunde,
 Der Ewigkeit, o du, Religion!
 Verschwißt're dich mit ihr, und herrsch' im ew'gen
 Bunde
 Mit der Natur auf deinem Segenthron! —

O herrsch' in Aller Herzen! — heil'ge Liebe
 Lehrt die Natur, und sie gebeut
 Dein sanfter Mund — es sei im reinsten, wärm-
 sten Triebe,
 Ihr Himmlischen, euch stets mein Herz geweiht!

An M. F. in L.

Als ihr Vater gestorben war.

Am 24. April 1800.

Hingesunken zu der schönsten Nacht
 Schläft er nun, nach manchem schwülen Tage;
 Um sein Grab, von Engeln treu bewacht,
 Herrscht die Ruh; — kein banger Ton der Klage
 Dringt hinein; der grausen Stürme Heer
 Rauscht vorbei, und keiner stört ihn mehr.

Ausgekämpft und hingelangt ans Ziel,
 Legt er nun zur stillen Ruh sich nieder;
 Froh und gern, voll seligem Gefühl
 Stieg sein Geist zur Wohnung höh'rer Brüder,
 Wo er nun, dem großen Lichtquell nah,
 Hell durchschaut, was er hier dunkel sah.

Gleich dem Wandrer, der zum erstenmal
 Wieder nun sein Vaterland erblicket,
 — Nur noch ein mit Nacht umhülltes Thal,
 Dann ein Glück, das himmlisch ihn entzückt —
 Sah auch er nach treuvollbrachtem Lauf
 Froh zum Glück der bessern Welt hinauf.

Welch

Sei, Hoffnung! mein, wenn auch vor meinen
 Blicken
 Die Zukunft oft in düstre Nacht sich hüllt;
 Und strahle du in meine Brust Entzücken,
 Wenn Schwermuth sie mit bangem Gram erfüllt.

Ein Wiegenlied. Am 21. Decbr. 1800.

Schlaf, Söhnchen, schlaf! sieh, um uns her ist
 stille;

Kein Mensch mehr wacht;
 Und alles deckt mit ihrer sausten Hülle
 Die dunkle Nacht;
 Und alles freut sich jetzt der süßen Ruh:
 Drum schlafe, mein Söhnchen! auch du.

Schlaf, Söhnchen, schlaf! am frohen Kindheits-
 morgen

Schläft sich's so schön;
 Da stört uns nichts, nicht Arbeit, und nicht Sor-
 gen;

Und lächelnd sehn
 Wir jeden Tag vorüber hüpfen; nun!
 Wer wollte da nicht gerne ruhn? —

Schlaf

Schlaf, Söhnchen, schlaf! im Schläfe weicht der
Kummer

Von uns zurück;

Ihn kennt noch nicht dein zartes Herz; im Schlum-
mer

Erkumt's nur von Glück;

Drum schlafe, mein Söhnchen! schlafe nur ein!

Wie wohl wird im Schläfe dir seyn!

Schlaf, Söhnchen, schlaf! im holden Rosenkleide

Schwebt sanft um dich

Der Unschuld Engel, und mit ihm die Freude,

Die gerne sich

An sein Gewand mit holder Anmuth schmiegt,

Und Kinder in Schlummer einwiegt.

Schlaf, Söhnchen, schlaf! es darf zu deiner Wie-
gen

Kein Schreck sich nahen;

O wer wie du, so sanft, so sicher liegen,

Und schlummern kann,

Ist glücklicher, als je ein Fürst kann seyn;

Drum schlafe, mein Söhnchen, nur ein!

Schlaf, Söhnchen, schlaf! bis uns zu neuem Segen

Die Sonne lacht;

Froh rufen wirs einander dann entgegen,

Daß Karlchen wacht;

Und jedes eilt, zuerst bei dir zu seyn;

Drum schlafe nur, Söhnchen! jetzt ein!

An M. F. in L., zu deren Geburtstage.

Nicht Gewohnheit, nein! der Freundschaft Feuer
Fordert jetzt ein Lied von mir;
Und zur Wiege hol' ich mir die Feier;
Was sie singt, du Gute! singt sie dir.

Deinen Tag soll meine Seele feiern;
Und es soll sein Morgengruß
Alle Freuden in der Brust erneuern,
Die du mir gegeben zum Genuß!

Du vertraust freundlich meinem Herzen
Reiner Freundschaft Hochgefühl;
Theilst mit mir nun zärtlich Freud' und Schmerzen;
Und dein Glück ist meiner Wünsche Ziel.

Ja, es ist's — dein Glück, um welches heute
Still mein Herz zum Himmel sieht;
O daß nun dein Tag die Blumen streute,
Von der Freude Götterblick umweht.

Warm entsteigt mein Wunsch für dich zur Höhe:
Water! reich' ihr deine Hand;
Sieh es ihr, warum ich jetzt dich sehe:
Leis' auf Blumen sie durchs Pilgerland! —

Laß

Laß des Lebens drückende Beschwerde
 Schonend sie vorüber gehn.
 Und ihr künft'ger Pfad durchs Thal der Erde,
 Sei, o Gott! durch deine Huld ihr schön!

Diesen Wunsch nimm von mir an, du Liebe!
 Und du, Ew'ger! segne ihn;
 Hilf, daß nie sich je ihr Himmel eräbe,
 Sondern ihr der Freude Rosen blühn!

An eben Dieselbe, am 5. Mai 1801.

Längst, Freundin! wollt' ich dich begrüßen;
 Dich denkt mein Herz, dich sieht mein Blick;
 Und Wochen kommen und verfließen,
 Und keine schenkt mir dieses Glück.

Zu vielerlei Beschäftigungen,
 Und Arbeit füllen meine Zeit;
 Dann hab' ich noch den kleinen Jungen,
 Der, wenn ich ihn nicht warte, schreit.

Kaum laß ich recht die Sonne scheinen,
 Kaum flieht die Nacht mit Schlaf und Ruh,
 Da sitz' ich schon, im Arm den Kleinen,
 Und höre Philomelen zu.

Dort sitzt sie auf dem Ast der Weide;
 O hörtest du ihr göttlich Lied;
 Es würde vom Gefühl der Freude
 Gewiß dein ganzes Herz durchglüht.

Und

Und könntest Du am Rand' des Flusses
Mit mir des frischen Erüns dich freun;
O für die Wonne des Genusses
Wär' dann mein Herze viel zu klein!

Mein Blick nur würde dir es sagen,
Welch ein Gefühl die Brust durchglüh,
Und wie nach manchen trüben Tagen
Mir wieder neu die Freude blüh.

Dann wollten wir ins Gärtchen gehen,
Wo's heimlich ist im dunklen Hain,
Und duftbeladne Winde wehen,
Und Sperling sich und Kukul freun.

Hier setzten wir uns traulich nieder
Beim Kirschenbaum ins junge Gras,
Und schwapten ohne Sang und Lieder
Necht warm und herzlich dies und das.

Welch schönes Ideal! wie Schade,
Daß nichts den süßen Wunsch erfüllt,
Und daß auf unserm Lebenspfade
Für Wirklichkeit ein Traum oft gilt!

Doch auch ein süßer Traum im Schlummer
Ist für den Erdenpilger Glück:
Er freut sich sein, vergißt den Kummer,
Und ruft ihn oft ins Herz zurück. —

An Dieselbe, am 2. Mai 1802.

Warum seit vielen, langen Wochen
Kein Briefchen, Theuerste! an mich?
Was hat dein Schreiben unterbrochen?
Und welch Geschick verhindert dich?

Doch nicht ein Bruch im süßen Bunde,
Zu dem die Freundschaft uns geweiht,
Und der so manche liebe Stunde
Mir schon des Lebens Gram zerstreut?

O leb' ich gleich jetzt im Gewühle
Von Arbeit, Sorg' und Kinderschrei'n,
Es sollen ewig die Gefühle
Der Freundschaft werth dem Herzen seyn.

Verstoben hängt die süße Leier,
Und längst vergessen an der Wand,
Doch süß' ich für der Freundschaft Feuer
Noch das, was eh'mals ich empfand.

Ich kann dich, Theure! nicht begrüßen,
So sehr mein Herz sich sehnt nach dir;
Doch öfter eilt, dich warm zu küssen,
Die freie Seele hin zu Dir.

So sprach ich, Edle! in Gedanken
Mit dir, und sieh! dein Brief erschien;
O laß mich dir recht herzlich danken
Für deine Freundschaft, und für ihn.

Für ihn, und für die süße Wonne
Der Hoffnung: Bald dich hier zu sehn;
Es blüht im Glanz der Frühlingssonne
Schon Flur und Hain und Garten schön.

Noch kommt die Nachtigall nicht wieder,
Die ehemals sang, im Gartenhain;
Doch ihrer Schwestern frohe Lieder
Erwarten dich am nahen Rain.

Noch hab' ich mich nicht auf der Höhe
Des Ziegenberges umgesehn,
Allein, wie ich von ferne sehe,
Ist sein Gewand schon bunt und schön.

So wag' es denn in unsre Mitte!
Die wärmste Sehnsucht wartet dein;
Ist's auch nicht schön in unsrer Hütte,
Wird's schöner doch im Gärtchen seyn.

Im Juny 1802.

Dem Andenken des sel. Hrn. P. Fortunat,
Professor des heil. Cisterzienserordens in
Grüssau, gewidmet.

Da schlummert er, der Edle! den das Glück
Des schönsten Lebens lächelnd noch umblähte! —
In dessen hohen, seelenvollem Blick
Noch Lebenskraft, noch Jugendfeuer glühte —
Ach! wie die Blum' im Sturm der Witternacht
Verblüht er schnell, und sank zur Grabesnacht! —

Klagt, Brüder! Ihn: Er starb der Welt zu
früh;

Wie sorgt er treu, ihr Engel zu erziehen!
Ihn klagt die Freundschaft; o er kannte sie,
Und wußte groß den Lou der Zeit zu fliehen;
Sah gerne sich mit unverstelltem Sinn
Dem biedern Freund, ihn himmlisch segnend, hin.

Wie leer ist's nun im Zirkel, wo man dich
Nicht eine Stunde, Theurer! gern vermiste! —
Wo um dich her, und durch dein Beispiel sich
Zufriedenheit und Brudereintracht lüfte;
Wo, wenn dir sanft der Quell der Freude floss,
Sich still dein Herz in Lieb' und Dank ergoß.

Ein

Ein Menschenfreund, ein wahrer Christ zu seyn,
 Treu jeder Pflicht, und für die Welt zu leben,
 Zur reichsten Erndte Saamen auszustreun,
 Dies war dein Zweck, dein eifrigstes Bestreben;
 Und dies wird noch, wenn Staub schon dein Gebein,
 Die Blumen hin aufs heil'ge Grabmal streun.

Ach warum war das längste Lebensziel
 Dir nicht bestimmt im Rathschluß des Geschickes?
 Warum so früh? — doch nein! was frag ich viel?
 Mir sagts von fern der Schimmer deines Glückes
 Von jener schönen, lichten Sternenbahn:
 Nur Lieb' ist in der Gottheit ew'gem Plan. —

O dämmerte vor unserm Auge nicht
 Des heil'gen Schicksals dichtgewebter Schleier,
 Durchschauten wir der Dinge Gang im Licht,
 Stieg unser Geist im Lauf der Kenntniß freier
 Zum Lichtquell auf, es würde Lieb' und Dank
 Der Gram, in den so oft das Herz versank.

Dir ward, Verkürter! dieses Glück zu Theil;
 Nichts hindert nun den freien Geist im Denken;
 Wie wird dein Gott dir Segen, volles Heil,
 Und Seligkeit in reicher Fülle schenken,
 Dort, wo die Freud' in ihrer Unschuld wohnt,
 Und ew'ges Glück den Tugendfreund belohnt.

So

So ruh denn sanft! — es war des Ew'gen
 Rath;
 Noch eh dein Mittag heiß und schwüle wurde,
 Eh' deinen Fuß ermüdete der Pfad,
 Entlud er dich des Pilgerweges Bürde; —
 Einst schaun wir ihn, mit dir aufs neu vereint,
 Dort, wo nicht mehr die Freundschaft trauernd
 weint! —

An die Fr. Pastorin M. in B., als dieselbe in
 Karlsbad war. Im Juny 1803.

Denkt sie auch in Karlsbad meiner?
 Schlägt auch da ihr Herz für mich?
 Frag' ich, und der Weisen Keiner
 Sagt es mir: sie denkt an dich.

Nur mein Herz, und die Empfindung,
 Die die beste Freundschaft kennt,
 Sind das Siegel der Verbindung
 Unserer Herzen, die nichts trennt.

Kein Verhältniß, keine Weite
 Reißt's entzwei, das süße Band,
 Das so oft uns hoch erfreute,
 Und den Kranz ins Leben wand.

Ferr

Leer ist, da ich dich nicht finde,
 Mir in deiner Stadt; es ist
 Niemand, der mit mir empfinde,
 Und mir sei, was du mir bist.

Komm zurück in unsre Mitte;
 Komm gesund und froh zurück;
 Und in unsrer Halmenhütte
 Grüsse dann dich bald mein Blick.

Doch auf jenen fremden Wegen,
 Wo du jezt, du Gute! lebst,
 Nimm erst Freuden, erndte Segen,
 Und das Glück, nach dem du strebst.

An M. F. in L., am 29. Oct 1803.

Noch geschäftig hier am Wasserfluß,
 Bei des Mondes sanftem Silberscheine;
 Hebt und heilig fühlend den Genuß
 Der Natur, wenn ihre stille, reine
 Wonne sich in unsre Seele gießt,
 Den' ich dein; o sei mir warm gegrüßt!

Glücklicher, als je ein Fürst sich fühlt,
 Fühl' ich mich am Rande dieser Wellen;
 Seh' es froh, wie jede plätschernd spielt,
 Ohne Kunst, in tausend Wasserfällen,
 Und den Mond, der traulich niederstrahlt,
 Mir im schönsten Spiegelglanze mahlt.

Ist mir doch, als wenn der stille Klang
Dieser Nacht mich auf den Kirchhof führte,
Und ein Freund im Ueberwindungs-Kranz,
Seine Harfe himmlisch-tönend rührte:
Sieh, so strahlt das Licht der Ewigkeit
Auf die Grabnacht durch den Flor der Zeit. —

Dort in jenen höhern Welten thront
So wie hier des Ew'gen Macht und Liebe;
Und der Geist, der hier im Staube wohnt,
Wähnte, daß sie stets ihm dunkel bliebe? —
Himmelswahrheit: Seyn und Wiederseyn,
Alles, alles räum' ich froh dir ein! —

Ist nur hier, wo oft das Auge thránt,
Und die Seele von des Lebens Lasten
Tiefgebeugt, sich oft vergebens sehnt,
In dem Arm der Freundschaft auszurasen,
Ist's nur hier, wo Gold für Tugend gilt,
Sag's, warum daß Gram das Herz erfüllt? —

In der Hand der ew'gen Liebe ruht
Unser Glück, und sie wird's einst vollenden;
Deine Nacht, o Wanderer! fasse Muth,
Wird sich dann in Licht und Klarheit enden;
Und im ew'gen Siegeskranz, schön
Wird die Tugend dann ihr Haupt erhehn.
Dann,

Dann, o Freundschaft, Himmelskinder! dann
 Sink' ich froh an deinem Busen nieder;
 Was der Geist hier nicht durchschauen kann,
 Singen dort des Himmels heil'ge Lieder;
 Und in ew'ger Harmonie verliert
 Sich der Weg, der hier durch Nacht uns führt.

An eben Dieselbe, zu deren Geburtstage 1804.

Mein erst Gefühl nach einem Blick zur Höhe
 Soll dir gewidmet seyn; warm schlägt mein Herz
 für dich;
 Der junge Tag, den ich in Osten dämmern sehe,
 Grüßt mit dem Gruß des Freundes mich.

O dieser Tag, der einst der Welt dich schenkte,
 Soll meinem Herzen werth und ewig theuer seyn;
 Ich sah die Freundschaft, wie sie hold sich nieder-
 senkte,

Wir ihn zum Festtag einzurweihn.

O daß er dich im schimmernden Gewande
 Der Himmlischen zum Dank, zur Freude weck', und
 neu

Dir Tag des Segens sei; und deinen Pfad zum
 Lande

Der Heimath dir mit Blumen streu! —

Nicht

Ach schon lange sehnt' ich mich vergebens,
Dich zu sehn, und mich mit dir zu freun;
Lange schäzt' ichs, als ein Glück des Lebens,
Nedliche! von dir geliebt zu seyn.

O ich sah die Freundschaft; im Gewande
Himmliſcher ſieg ſie zu uns herob,
Und mit Blumen aus dem Vaterlande
Streut ſie freundlich uns den Weg ans Grab.

Tröſtend, wie ein Engel Gottes, leitet
Sie den Wandrer in ein ſtilles Thal;
Und die Thräne, die ihm hier entgleitet,
Trocknet ſanft ihr milder Sonnenſtrahl.

Matt vom Druck der heißen Mittagsſchwüle
Fühlt ſein Herz des Lebens ganze Laſt:
Nur im Grabe finden die Gefühle
Seiner Sehnsucht Linderung und Raſt.

Nur im Grabe — nichts ſonſt auf der weiten
Gottes Welt iſt ſeiner Seele ſchön:
Wonneſcenen, die ihn einſt erfreuten,
Mag nicht mehr ſein müdes Auge ſehn.

Doch die Freundschaft ruft mit Schöpferſtärke
Einmal noch ihn in die Welt zurück:
Und es blühen neu ihm die Gefilde,
Sanft erwärmt durch ihren Sonnenblick.

Und auch dann, wenn keine mehr der Freuden
Dieſer Erde ſeinen Geiſt erfreun,
Nahet ſich ihm die Nedliche beim Schreiden,
Und verſpricht, ihm ewig treu zu ſeyn.

Dort,

Dort, wo sie im reinern Glanze wohnet,
 Ungeßört vom Sturm der Leidenschaft,
 Wo ihr Glück im Siegeskranze thronet,
 Segnet sie mit heher Gotteskraft.

Segnet hoch durch aller Himmel Zonen
 Ihre Treuen; o an ihrer Hand
 Laß uns wandeln, bis mit lichten Kronen
 Sie uns schmückt in jenem Vaterland.

Der Verbindungsfeier des Hrn. D. Et. in B.
 gewidmet.

Am 19. Mai 1804.

Sey mir begrüßt zur Feier deiner Liebe!
 Verschmähe nicht ein Lied, das dir die Freundschaft
 singt,
 Und heute dir im reinsten, wärmsten Triebe
 Als eine stille Weisung bringt.

Als ihren Liebsten hat sie dich gesegnet,
 Die Lieb' — und will ihr Glück nun deiner Brust
 vertraun;
 Es ist die holde Göttin dir bezeugt,
 Und du sollst ihren Himmel schaun. —

Da eilst du hin, da harret schon deine Theure;
 Und stärker klopft ihr Herz; — Sie wartet dein —
 bereit,

Daß sie mit dir das Fest des Bundes feire
 Im Kranz, den ihr die Jugend deut.

R

Das

Das Fest des Bundes, den mit ihrer Weib,
Mit ihren Blumen euch die Liebe freundlich schmückt:
O daß an ihn sich euch der Segen reihe,
Der euch durchs Leben hin beglückt!

Nur wenigen hat sie den Kranz gewunden;
Nur wenig Edlen fließt ihr sanfter Bionnequell;
O durch des Lebens hochbefränzte Stunden
Fließ' er euch freundlich, rein und hell! —

Daß bis zum fernsten, spät'sten Ziel der Tage
Stets segnend, wie ein Freund, euch dieser Tag
erscheint;
Und euer Glück einst noch der Nachwelt sage:
,So lobet die Tugend ihren Freund! —"

Der Frühlingsmorgen. An M. F. in L.

Am 10. Juni 1804.

Mein Aug' erwacht; und Seligkeit und Bionne
Mit mir im Tempel der Natur;
Mit welcher Pracht erhebt die Morgensonne
In Osten sich, und grüßt die junge Flur!

Hold steht sie da, in ihrem Perlenkranz,
Und feiert still ein Fest dem Herrn; —
Auch du mein Geist, sieh ihn im Morgenglanze
Vorüber gehn, und preis' ihn frech und gern. —

Wie

Wie wohl ist mir, Natur! in deinen Schatten,
 Die kleine Seelen nur verschmähn!
 O suchte dich der Schwächste von den Matten,
 Er sagte Muth, um weiter fortzugehen.

Wie wohl ist mir, o blumiges Gefilde!
 In deinem Schoos, wo Lunnerefrei
 Die Seele wähnt, als ob in diesem Bilde
 Ein dauernd Glück für sie entworfen sei.

Weicht, Sorgen, weicht! Gott ist die ew'ge
 Liebe!

Und o! mein Loos ein ewig Glück;
 O würd' es nie in meiner Seele trübe,
 Und lehrt in sie nur düst'rer Gram zurück! —

O laß mich stets mit kindlichem Vertrauen
 Die Wege meiner Wallfahrt gehn;
 Und auf des Lebens stillen Blumenauen
 So wie im Sturm, Gott! deine Liebe sehn.

Der Traum von Hannchen. Im Octb. 1804.

Welches mir in einem Alter von 2 Jahren und
 8 Monaten ward.

Sei mir willkommen, sanftes Ruhebetto,
 Wo um mich her die tiefste Stille wohnt,
 Und wo mir Hannchen, die ich gern noch hätte,
 Im Traume süß die heißen Thränen lebet! —

M 2

Da

Da seh ich sie — da eilt sie mir entgegen;
 Da weid' ich mich an ihrem Engelsblick; —
 Da träum' ich mich auf blumenvollen Wegen
 Mit ihr vereint, und wünsche nicht zurück.

Da pflück' ich ihr die schönsten Blumen alle,
 Sie freut sich hoch, und lächelt hold mich an;
 Hüpfst froh umher — ich leite sie — und walle,
 Sie an der Hand, die wonnevollste Bahn. —

Doch ach! wie schnell, den Schatten gleich,
 entfliehen
 Die Träume mir, und das genossne Glück. —
 Und statt der Sonne süßer Phantasien
 Kehrt düst'rer Gram in meine Brust zurück.

Nichts ist mir schön auf Gottes weiten Erde;
 Der Himmel nur ist meiner Wünsche Ziel;
 Wo ich den Lohn der Thräne finden werde,
 Die hier, geweint auf Gräber niedersiel. —

Dort wohnt mein Glück — dort scheint die
 Sonne milder;
 Dort küß' ich sie — dort ist sie wieder mein;
 Verschwunden sind der Erde Schattenbilder,
 Und ew'ges Licht wird meinen Geist erfreun.

Du, hoher Glaube! laß mich dich umfassen,
 Wenn schon auf mir die bittere Trennung liegt,
 Sei du mein Stab, daß sich mein Herz gelassen
 Und still ins dunkle, heil'ge Schicksal fügt. —

Der entschlafne Greis.

An seine Tochter M. H. in Br.

Am 26. Januar 1805.

Er wandelte — so wandeln sie nicht viele —
Bei Kraft und Muth des Lebens längste Bahn;
Er wandelt sie, wird müd', und nun am Ziele
Trifft stille Ruh der fromme Wandrer an.

Da schläft er nun, da ruht die morsche Hülle,
Und Winde Gottes wehn um's kühle Grab; —
Sein langer Tag verliert in Abendstille
Und Frieden sich, den ihm der Himmel gab.

Heil ihm! er hat das schönste Ziel errungen,
Dort, wo den Geist ein höh'res Licht umfließt,
Und wo er nun, der Erde sich entschwungen,
Die Seligkeit der bessern Welt genießt. —

Wo jede That, von ihm, der Welt zum Segen,
Mit edler Müh hier fromm und still vollbracht,
— Doch unvergeßbar jenseits — ihm entgegen
Im Wonnekranz der schönsten Erndte lacht.

Wo ihrem Freund' die Freunde nun begegnen,
 Die weinend er aus seinem Blick verlor;
 Und nun mit ihm die große Stunde segnen,
 Wo hier ihr Herz der Jugend Treue schwor. —

Gern mücht' er nun nur noch die Thräne stillen,
 Die, gute Tochter! deinem Aug entfällt;
 Und deine Brust mit dem Gedanken füllen:
 Daß einst sich uns der Trennung Nacht erhebt.

Dann wird verstummt, die Sterbeglocke schweigen,
 Und nie die Liebe bang und schwer den Pfad
 Zum Leichenberg der heißen Sehnsucht steigen:
 Uns winkt ein Land, wo's keine Gräber hat. —

Der schöne Wintertag.

Am 25. Januar 1805.

Da liegt sie, wie ein Sternensfeld,
 Vor mir, die weite Flur. —
 Und ihren Tempel ausgeschmückt
 Hat feierend die Natur.

Sagt, ob ein prächtiger Gewand
 Wohl jener große Mann,
 Der Herrscher einer Nation,
 Auch jemals haben kann? —

Mit Glanz und Schimmer überthant,
Trägt jeder Baum den Kranz,
Schön, wie die junge Braut ihn trägt
Beim ersten Reihentanz.

Ein Altar bist du mir, Natur!
Mein Herz, von Gram gedrückt;
Nacht opfernd sich zu dir, und wird
Von deinem Glanz entzückt.

Was ist der Sterbliche vor dir,
Du Ewiger, daß du
Des Himmels Frieden ihm vertraust,
Und Seligkeit und Ruh!

Dank, ew'ger Vater! dir: Ein Herz,
Das fühlen kann, ist mein;
O bis zum Grabe soll es mir
Mein Schatz, mein Reichthum seyn.

Ich gäb' es nicht ums Gut und Geld
Der ganzen Erde hin;
Es bleibt, wenn alles mich verläßt,
Mir ewig zum Gewinn.

Ich nehm' es mit, wenn übers Grab
Der Geist empor sich schwingt,
Und in der Lichtwelt Strahlenhöh'n
Des Ew'gen Lob besingt. —

An M. N. in L.
In langwierigem Leiden.

Pilgerin, am Dornenpfad hienieden,
Theure Freundin, die mein Herz verehrt!
Abendstille, Himmelsglück der Wäden,
Ist mein Flehn, mein Wunsch für dich — ihn hört
Gütiger, der oben herrscht; und Wonne
Kann vielleicht noch deinen Pfad umblühn,
Und der Lichtstrahl einer mildern Sonne
Die noch sanft durch Abend Schatten glühn. —

Unerforschlich, und in Nacht versunken
Ist hier oft des Nedlichen Geschick,
Da indeß an Herz und Sinnen trunken
Mancher Thor in Freuden schwelgt, und Glück;
Rosen pflückt, wo jener matt vom Leiden,
Mühevoll den steilen Pfad erklimmt,
Und in durren, schattenleeren Haiden
Nur von fern der Quelle laut vernimmt.

Doch

Doch getrost! hoch über Sonn' und Sterne
 Leitet uns der Tugend Genius; —
 Blick empor in jene blaue Ferne,
 Und vernimm des Himmels Friedens: Gruss! —
 Dort ist Ruhe, dort ist ew'ger Friede,
 Den uns hier die Welt nicht geben kann;
 Und der Geist, des Erdenwallens müde,
 Trifft nun dort ein lichtres Eden an.

Hier nur muß der beste Mensch oft klagen;
 Hier nur ist's, wo oft die Tugend weint;
 Aber jenseits wird's der Seele tagen,
 Wenn die Vorsicht im Triumph erscheint;
 An den Rand der düstern Nebel gränzet
 Jener Lichtwelt schönes Morgenroth,
 Wo der Erndtekranz herüber glänzet
 Ewig siegend über Schmerz und Tod. —

Wächst indeß dein Abend minder schwüle
 Als dein Tag — du Vielgeliebte! seyn;
 Führete dich ein lichtrer Weg zum Ziele,
 Und erst spät ins Land der Freiheit ein! —
 Fasse dich, der Himmel wird sich heitern,
 Sturm und Wetter dir vorüber gehn,
 Still das Herz der Freude sich erweitern,
 Und noch heitre, schöne Tage sehn. —

An Hrn. Dr. in Dr.
Als derselbe von der Universität zurück gekehrt
war.

Antwort auf ein mir überschicktes Gedicht.

Aufsehen! tritt auf den neuen zum Freund.
 — schaftsbunde;
 O wie folg' ich diesem Ruf so gern;
 Höre froh die angenehme Kunde
 Von dem Freunde, der so lange fern
 Seinen Theuren, fern dem Vaterland
 Inniger den Ruf sich verband.

Aber ach! um meine frohe Leyer
Wand der Kirchhof einen Trauerflor;
Doch die Freundschaft bleibet mir ewig theuer,
Und nur sie hebt sanft das Herz empor;
Theilt den Kummer, heilt mit Schwesterhand
Unsern Gram, den sie selbst mitempfand.

Aber, Freund! auf's neu dem Vaterlande
Nun geschenkt, das einst dich segnen wird;
Kennst du auch das Weib im Dorfgewande,
Wenn dein Blick sich in mein Lied verirrt? —
Siehe mich bey meiner Nachbarin,
Und du suchst umsonst die Dichterin —

Doch es sey; muß denn nur stets der Schim-
mer

Freundschaft knüpfen, die oft schnell zerreißt?
Hab ich auch kein schöngeputztes Zimmer,
Weiß ich doch; was edle Freundschaft heißt;
Und ein Glück, das Iulchen froh verstand,
Fühlt das Weib, wie's Iulchen einst empfand.

Wäge dir in deinem Wirkungskreise,
Edler! stets das schönste Saatsfeld blühen —;
Freuden trinkt am Wonnequell der Weise
Zwar selbst dann, wenn Donnerwolken glühen —
Aber du, o Jüngling! trinke sie
In der Schöpfung stillern Harmonie! —

An Hrn. und Fr. Br. in W.
Als denselben ihr einziger Sohn gestorben war.

Tief versenkt in bange Schmerzen
Seht Ihr Eurer Leiche nach;
Und aus dem beklommnen Herzen
Dringt nur kaum ein seufzend Ach!
Von des Schicksals Hand geschlagen,
Walt im Dunkel düst'rer Nacht
Eure Seele, matt von Klagen
Einen Pfad, wo ihr kein Sterblichen lacht.

Gleich

Gleich der aufgeschoss'nen Pflanze,
 Die zur Knospe schon gedieh,
 Daß im schönen Frühlingestranze
 Sie, viel Frucht versprechend, blüh,
 Wuchß er auf an eurer Seite,
 Der geliebte, theure Sohn;
 Und des Alters Stütze freute
 Euer Herz im Vorgefühl sich schon.

Aber, wer durchschaut die Pläne
 Daß, der Erd und Himmel lenkt?
 Der der Wehmuth eine Thräne,
 Und dem Schmerze Klagen schenkt —
 Der im abgemess'nen Gleise
 Sonnen ihre Bahnen führt,
 Und so liebevoll als weise
 Das Geschick der Sterblichen regiert? — —

Nur verpflanzt in jenen Garten,
 Wo der Sturm des Lebens quillt,
 Wo des Gartens Engel warten,
 Und nur Lust die Seele füllt,
 Reist im Lichtglanz höh'rer Sonnen
 Er im Lande sel'ger Ruh
 Einem Glück, hier schwach begonnen,
 Und der seligsten Vollendung zu —

O im Vaterlande drüben
 Wo das Auge nicht mehr weint,
 Warten die entschlafnen Lieben,
 Und die Tugend lohnt den Freund;

O auf ewig ihr gegeben
 Stört nun ewig nichts sein Glück; —
 Kurz ist nur dies Erdenleben,
 Und dann wird es hell vor unserm Blick —

An M. F. in L., im April 1805.

Wenn die Lust wird milde,
 Grün das Saatgesilde,
 Blau das Veilchen sehn,
 Wenn die Gliedersträucher
 Grünen, und die Eiche
 Blätter treibt im Hain,

Wenn im Goldgewande
 Sich am Gartenrande
 Und am Wasserfluß
 Butterblümchen bücken,
 Und so freundlich nicken
 Bey der Welle Ruch,

Wenn die Wege trocken,
 Nachtigallen locken,
 Froh den Lenz zu sehn,
 Dann, o Freundin! wisse,
 Daß ich dich begrüße,
 Wie schon oft geschähe.

Jeht

Jetzt ist hier noch öde;
 Und noch seine Fehde
 Treibt der kalte Nord;
 Wie der Leichtsinns Jugend,
 Reist des Frühlings Jugend
 Er schnell mit sich fort.

Birk' und Hasel warten,
 Wie der Baum im Garten,
 Wenn der Lenz sie ruft;
 Märzenbecher lauschen
 Unterm Schnee auf's Rauschen
 Einer mildern Luft.

Längst des Nuss gewärtig,
 Und zur Reise fertig,
 Singt der Kuckuck schon,
 Wie er sich verstecken
 Kann, und Schläfer wecken,
 Will im Buschwoh'n.

Frohe Lieder singen,
 Dank dem Schöpfer bringen,
 Der was lebt beglückt,
 Möchte gern das kleine
 Vögelchor im Haine,
 Den der Schnee noch drückt.

Auch der Sohn der Erde
 Fühlet die Beschwerde:
 Brodt und Wärme fehlt;
 Wüßten Frühlingsfreuden
 Lindern jedes Leiden,
 Daß uns drückt und quält!

Bei des Frühlings Schöne
 Schweigt die Trauerscene,
 Und der Kummer weicht;
 Gott, du bist die Liebe!
 Ruft er; — und der trübe
 Düstre Gram entfleucht.

Sei, o Fenz! nicht lange;
 Komm mit raschem Gange;
 Komm, uns zu erfreun!
 Und du, Freundin! warte
 Deines Gärtchens: Zarte
 Blumen harren dein.

An Hrn. H. in P.
 Durch Veranlassung eines Briefes.
 Im July 1805.

Freund! Du hast Recht: hier, wo verborgen
 Im Rosenlaub sich oft ein Dorn versteckt,
 Und oft ein grauser Sturm am Morgen
 Den Schlummernden vom süßen Traume weckt,
 Hier hält uns nur allein der Glaube
 An Vorsicht und Unsterblichkeit.
 Und giebt uns nicht dem Gram zum Raube,
 Der unsrer Seele Werth entweicht. —

Gott schuf sie, froh hier zu genießen,
 Was nur den bessern Menschen kann erfreun;
 Und wenn die Quellen sich verschließen,
 Bleibt immer doch der Geist der Quelle rein —
 Sich für die höhre Welt zu bilden,
 Durchwandelt sie des Lebens Bahn,
 Und trift in seligern Gesilden
 Den Lohn für ihre Jugend an.

Hier finden wir nicht stets die Blume,
 Wie sie der erste Frühlingstag verspricht;
 Verschleiert ist im Heiligthume
 Des Schicksals uns der höchsten Weisheit Licht;
 Und

Und doch, nach ewigen Gesetzen,
 Die unbegranzte Liebe trägt,
 Hat sie, was Sterbliche ergötzen
 Und prüfen soll, voll Huld erwidrt.

Die große Hoffnung im Gesichte,
 Die jenseits im Vollendungskranz uns strahlt,
 Und himmlisch im Verklärungslichte
 Dem Geist das Urbild ew'ger Liebe mahlt,
 Wird, jedes Blümchen aufzufinden,
 Sich dankbar hier das Herz bemühen;
 Und selbst beim Kleinsten es empfinden:
 Nur Huld und Liebe hieß es blühen.

So laßt uns denn mit Gottvertrauen,
 Mit Muth und Ruh' den Pfad des Lebens gehn,
 Und bei der Nacht dunklem Grauen
 Hinauf ins Land der ew'gen Freiheit sehn!
 Ins Heimathsland, wo Ruh' und Stille
 Dem frommen, treuen Pilger lohnt,
 Und wo in ihrer ganzen Fülle
 Des Ew'gen Huld und Liebe wohnt. —

An Demoiselle U. St. in B.
Zu deren Geburtstage. 1805.

Junge Freundin, sei mir froh gegrüßt!
Sei gegrüßt zu deinem Wiegenfeste;
Alles, was dir werth und theuer ist,
Und für dich vom Erdenglück das Beste,
Werd' auß' neu mit dieses Tages Gruß
Dir geschenkt zum seligsten Genuß!

Prächtig strahlt der Sonne Morgenglanz
Auf die Flur, den schönsten Tag verkündend;
O ihr Bild füllt meine Seele ganz,
Und sie ruft, der Freundschaft Glück empfindend,
Dir entgegen: Wüßt' ihr heller Schein
Deines Lebens stetes Sinnbild seyn!

Ach es stürmt am Erdenpfad so gern,
Und nicht selten wird der Himmel trübe;
O daß stets dein Fuß, du Gute! fern
Von Gefahr, dein Himmel heiter bliebe!
Und die Zukunft jeden Tag auß' neu
Blumen dir zum schönsten Kranze streu. —

Groß

Groß und hehr ist der geweihte Tag,
 Der uns einst zu den Gefehrten brachte;
 Wo der Geist, der noch verborgen lag,
 Selbst sich fremd, den ersten Fortschritt machte,
 Unbesorgt, welch ein geheimer Drang
 Fröh das Auge schon zu weinen zwang. —

O es sei bis hin zum fernsten Ziel
 Dieser Tag dir Tag des Danks, der Freude!
 Pflücke dir der schönsten Blumen viel;
 Sieh ihn stets im holden Rosenkleide,
 Und verschmäh nicht, was die Freundin spricht:
 Lebe glücklich, und — vergiß mein nicht!



An Demoiselle J. H. in Br.
 Erinnerung an den 12ten August.
 Im September.



Noch ist mirs neu, wie unterm Kirschenbaume
 Das Herz so froh, der Geist so selig war;
 Noch stellt in der Erinn'ung süßem Traume
 Sich mir das Bild des schönsten Tages dar.
 Noch fühl' ich es, welch himmlisches Entzücken
 Die Seele da im Schoos der Freundschaft trank,
 Und seh es noch, mit welchen Wonneblicken
 Auf unsre Flur der Abend niedersank.

Die reinste Lust, das seligste Vergnügen
 Schloß Herz an Herz zum jätlichſten Verein;
 Noch iſt mirs neu, wie wir vereinigt liegen,
 Uns auf der Höh des Ziegenbergs zu freun;
 Das dunkle Blau der fernern Tannenwälder,
 Und tief im Thal, bei ſanfter Lüſte Wehn,
 Das Bogenmeer der reichen Aehrenfelder,
 Dies alles lacht noch jetzt mir hold und ſchön.

Als ob ein Feſt dem Herrn ſie feiern wollte,
 Als ob im großen Tempel der Natur,
 Mit ihr vereint, der Geiſt anbeten ſollte,
 Lag ſtill und hehr vor uns die weite Flur; —
 Und als, ob von des reinen Aethers Bläue
 Zu uns ein Feſtag Himmlischer geſchwebt,
 Ward von des Abends Herrlichkeit der freie
 Zufriedne Geiſt mit Hochgefühl belebt.

Seid mir geſegnet, ſchön verfloſſne Stunden!
 Zwar jetzt nur noch in der Erinn'ung mein;
 Stets ſoll, was da das frohe Herz empfunden,
 Für mich der Freundschaft hohes Denkmal ſeyn;
 Und blühen ſoll von Lenz zu Lenz die Haide,
 Wo jedes bald ſein Ruheplätzchen fand;
 Und oft zurück ruſ ich die ſtille Freude,
 Die ihren Kranz um unſern Zirkel wand.

An Hrn. Br. in Br.

Als mir derselbe Schillers Gedichte geschickt
hatte.

Antwort auf seinen Brief im Januar 1806.

Freund! auch um die niedre Hütte
Rauscht der Sturm, wie um die große Stadt;
Und der guten Väter Sitte
Hat schon längst das Volk des Dorfs es satt.
Suche Frieden — nicht der Schimmer,
Nicht das Strohdach leite dich allein:
In die Hütte, wie ins Zimmer
Rehrt die Freude, wie der Kummer ein.

O der Leichtsinns, der in Städten
Vornehm herrscht im hohen Säulenhause,
Streut auf unsern Blumenbeeten
Auch zerlumpt des Giftes Saamen aus;
Und die allgemeine Klage,
Die bei euch vom Thurme laut ertönt,
Spricht auch hier von Noth und Plage,
Von der Habsucht ungestraft verhöhnt.

Ach!

Ach! da werden oft die Mufen,
 Fliehend Klag' und Schmerz, mir ungetreu;
 Und es athmet schwer im Busen:
 Ob die Welt des Liedes würdig sey?
 Aber ist der Sturm vorüber,
 O dann lacht der Himmel wieder blau,
 Und der Geist träumt sich hinüber
 In den Lenz, durch düst're Nebel Braun. —

In der Freundschaft Rosenschleier —
 Stirbt entnervt des Lebens Ungewach;
 O sie trug schon oft die Leier
 Wie zur stillen, dunklen Kammer nach;
 Und erwärmt an ihrem Busen,
 Wo das Herz des Himmels Freuden trank.
 Ruft' ich den geliebten Mufen,
 Und vergaß mein Schicksal im Gesang.

Hingeschwebt auf leichtem Flügel
 Ins Gebiet der süßen Phantasien,
 Auf die Auen, auf die Hügel,
 Wo es ewig schön und ewig grün,
 Für die Freude nur erweitert,
 Stärkung athmend da für Herz und Sinn
 Fühlt die Seele sich, und gleitet
 Froh und glücklich über Blumen hin.

Manche himmelvolle Stunde
 Freund! gebiehet ein Traum der Phantasie;
 Aber, losgeschwehlt vom Grunde
 Heil'ger Wahrheit, ew'ger Harmonie,

Die das Gute mit dem Schönen,
Weisen Ernst mit frohem Scherz vereint,
Spottet sie der Bonnesceuen,
Fliegt empor — und fällt herab — und weint.

Heil dem Dichter, dessen Leier
Nur des Herzens beste Saiten rührt,
Dem das Recht der Unschuld theuer,
Dessen Lied kein falscher Wahn gebiehet!
Mit dem immergrünen Kranze
Den sein Lied hier um die Tugend wand,
Schmückt sie im Verklärungsglänze
Ihren Treuen dort im Vaterland. —

An M. G. in L., am 30ten März 1806.

Freundin! laß es dir erzählen:
Daß der Lenz ins Grüne ruft;
O schon längst aus vollen Kehlen
Schallen Jubel durch die Luft;
Ihre kleinen, grauen Flügel
Hebt die Lerche hoch, und schwingt
Ueber Auen, Thal und Hügel
Zu den Wolken sich, und singt.

An dem Birnbaum in der Ecke
Baut der Sperling sich sein Nest,
Und die Elster macht die Hecke
Auf der hohen Linde fest;

Hoch

Hoch am Pflaumbaum pickt die Raife
 Nach dem Würmchen, das erwacht
 Raum vom Schlaf, die erste Reise
 Aus der Wintergruft gemacht.

Hier ein Schmetterling, ein bunter,
 Der sein starres Grab verließ;
 Dort die Amsel, welche munter
 Hüpfet im Grase, wo's so süß
 Ihr behagt nach Sturm und Wetter;
 Alles ladet zum Genuß;
 Und herab vom Sitz der Götter
 Tönt der Freude Segensgruß.

Himmelblau, mit rothem Kelche,
 Blühen die Leberblümchen schön
 Untern Haselsträuchen, welche
 Hier am Ziegenbärg sehn.
 Auch die weiße Schneenarzisse
 Mit den gelben Spitzen, winkt
 Stills der Diene, daß die süße
 Angenehme Kraft sie trinkt.

'Schlüsselblum' und Weilchen keimen,
 Daß uns bald ihr Duft erfreut;
 Märzenbecher untern Bäumen
 Meines Gärtchens sehn bereit
 Wie den Blumenkruz zu puzen;
 Futterblum' und junges Grün
 Macht den Schnee gewaltig sinken,
 Und er muß von daunen flieh'n.

Vieles hätt' ich noch zu sagen,
 Aber das Papier wird klein;
 Und vielleicht nach kurzen Tagen
 Wird' ich selber bei dir seyn;
 Aber, aber, manchmal möchte
 Wohl vielleicht der Nord noch wehn,
 Und April, auf seine Rechte
 Stolz, mein Bitten noch verschmähn.

Aber, wenn's im Mai recht helle,
 Angenehm und freundlich ist,
 Wag' ich mich aus meiner Zelle;
 Freund' und Freundin wird begrüßt;
 Unmuth, Kummer, Gram und Sorgen,
 Alles laß ich dem April;
 Und im Mai, der erste Morgen
 Macht die Ungewitter still.

An Dem. Ul. St. in B.

Sei begrüßt zum Wiederschn, Ulrike!
 Sei begrüßt in deiner Vaterstadt!
 Deines Umgangs lang entbehrtes Glücke
 Streut aufs neu mit Blumen meinen Pfad.

Sei

Sei begrüßt nach trüben, dunklen Tagen,
 Die du, Gute! fern von hier verlebst;
 Wo das Schicksal in die Freude Klagen,
 In Genuß dir herben Schmerz gewebt.

Sei begrüßt! nun lacht der Himmel wieder
 Schöner dir ins blumenvolle Grün;
 Horch die sanften Nachtigallen-Lieder,
 Wie sie sich, dich zu erfreun, bemühen.

Nur in Wolken stand verhüllt die Sonne;
 Freue dich! Nun ist der Sturm vorbei;
 Fühlen sollst du, welch Genuß der Wonne
 Heitre Lust nach Ungewittern sei.

Freue dich! die bangen Leidensstunden
 Heilte schnell des Frühlings Blüthenduft;
 Sieh, wie jetzt, mit Flora's Kranz umwunden,
 Uns der Hain in seine Schatten ruft.

Freue dich! doch laß auch mir das hohe
 Süße Glück: Stets Freundin mir zu seyn;
 O die Freundschaft webte tausend frohe
 Schöne Tage uns ins Leben ein.

Kurz und flüchtig sind des Lebens Tage;
 Alles stirbt im Ocean der Zeit;
 Doch die Freundschaft — hielt sie hier die Waage,
 Bleibt uns treu am Thor der Ewigkeit.

Laß es seyn, daß Tausenden vergessend
 Sie der Freude goldnen Becher reicht;
 O sie bleibt der Sonnenstrahl des Lebens,
 Der des Kammers düstre Nacht verschönt.

Frei

Heilig, Freundin! sei sie uns; — es werde
 Nie von uns ihr hoher Werth verkannt;
 Sie begleite durch das Thal der Erde
 Uns hinüber in ihr Heimathland. —

An M. F. in L. Im Juni 1806.

Das Vergißmichnicht.

Vergiß mein nicht! da stehn sie sanft und milde;
 Und was im lieblichen Gebilde
 Der Zärtlichkeit aus ihnen spricht,
 Erregt in mir der Freundschaft süße Triebe;
 Ich pflücke sie, und denk' an dich, du Liebe!
 O Julie, vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! des Lebens ernste Stunde
 Wird minder ernst, wenn sich dem Bunde
 Der Freundschaft still das Herz vertraut;
 Sie webt den Kranz in unser Seyn; und feiert
 Ein Fest des Himmels, sanft und unverschleiert
 Im Tempel, den sie selbst gebaut.

Vergiß mein nicht! schön, wie des Himmels
 Blau,
 Die auf den Bergen ruht, und Weiße
 Der Andacht in die Seele gießt,
 Bekränzen sie den grünen Rand der Quelle,
 Und plätschernd rauscht die silberklare Welle
 Durchs holde Blau, das sie geküßt.

Ber.

Vergiß mein nicht! est, wenn die Blumenau
 Beperlt vom frischen Morgenthau
 Mich feiernd mahnt, mich hoch zu freun,
 Und wenn die Ruh, herab ins Thal gegossen,
 Mich sanft umschwebt, vom Abendhauch umflossen
 Der Haß mir dufet, denk ich dein.

Vergiß mein nicht! dein denk ich, wenn die
 Freude

In ihrem holden Strahlenkleide
 Mir, wie ein Engel, sanft erscheint;
 Und wenn um mich des Schicksals Wetter stürmen,
 Wenn über mir sich Ungewitter thürmen,
 Und wenn mein Aug' im Stillen weint.

Vergiß mein nicht, die ohne Rang und Titel,
 Und oft im abgetragnen Kittel
 Ihr Wesen in der Hütte treibt;
 Vergiß mein nicht! schön sind der Freundschaft Feste;
 Sie schmückt zum Tempel Hütten und Palläste,
 Wo rein das Herz, ihr opfernd, bleibt.

Vergiß mein nicht! der Erde Freud' und Kum-
 mer

- Stirbt in des Todes sanftem Schlummer,
 Wenn einst die morsche Hülle bricht;
 Die Freundschaft bleibt — und an den Werth der
 Tugend
 Schließt sie sich an in ewig munterer Jugend,
 Und ruft noch dort: Vergiß mein nicht!

Ber.

Vergiß mein nicht! weil wir hienieden wachen,
 Soll durch des Schicksals dunkle Hallen
 Die Freundschaft segnend mit uns gehn;
 Und wenn sich hier die müden Augen schließen,
 Soll sie uns dort, hoch über Sternen, lassen,
 Zum ewigstrehen Wiedersehn.

An einige Freundinnen aus Br. und B., als
 dieselben mich besuchten.

Seid begrüßt in unsers Dorfes Mitte,
 Gute Mädchen! seid mir warm begrüßt!
 Und willkommen in der kleinen Hütte,
 Die der Freundschaft nie verschlossen ist!

Sei es auch, daß nicht von Rang und Stande
 Dieses Haus, und nicht von Schimmer spricht,
 Auch das Weib im schlechten Dorfgewande
 Kennt der Freundschaft hohe, süße Pflicht.

Freundlich lehet die Trösterin, die treu,
 Unters Dach von Holz und Halmen ein;
 Und sie soll auch heute mir aufs neue
 Ihres Gartens holde Blumen streun.

Seid begrüßt! des Ziegenberges Gipfel
 Järnte längst, daß kein Besuch erschien;
 Kommt und seht, des Kirschenbaumes Wipfel
 Schattet sanft ins schöne, frische Grün.

Kommt

Kommt und seht, es grünt schon längst die Heide,
Die der Freundschaft frohgemühte Hand
Als ein Denkmal hier genoßner Freude
Still zum Kranz des süßen Bundes wand.

Ihn erneuern soll, ihr Guten, heute
Unser Herz im traulichen Verein;
Und der Freundschaft himmlisches Geleite
Folgt' uns nach zum höhern, bessern Seyn! —

An Spr. H. in Br. 1806.
Geburtstags - Gedicht.

Im glänzenden Kleide
Der himmlischen Freude,
Die Freundschaft und Liebe dem Herzen
vertraut,
Ist jetzt aus dem Schleier der dämmernden
Nacht

Zu fröhlicher Feiertag und erwacht. —
Der hohe Tag, der einst im Erdenthale
Du Edler! dich zuerst begrüßt,
Und wo entzückt zum erstenmale
Die frohe Mutter dich geküßt;
Wo bei des Auges erstem Blicke
Der Geist den ersten Schritt begann,
Noch unbewußt, welch ein unendlich Glück
Der fromme Wanderer hoffen kann.

So ist es nicht heute,
 Und öfter schon freute
 Dir Blumen der glückliche, festliche Tag;
 Er sei dir gesegnet! und jedes Geschick
 Das neu dir begegnet, sei Freude, sei
 Glück!

Dem Wanderer gleich, der still von einem Hügel
 Die Bahn noch einmal überschaut,
 Die er durchwalle, und wie im Spiegel
 Noch einmal sich ihr Bild vertraut,
 Dann vorwärts blickt, die neuen Bahnen
 Der Wanderschaft zu überschau,
 So stehst auch du jetzt; — Furcht und stolzes Ahnen
 Umschwebt den Geist beim Weitergehn. —

Auf blumige Auen,
 Auf stürmische Plauen
 Sieht jetzt das erinnernde Auge zurück;
 Der Sturm verwehte; und freundlicher
 schien

Die Abendröthe ins lachende Grün. —

O sei gegrüßt! gesegnet sei der Morgen,
 Der deinen Erstlingstag erneut; —
 Der Zukunft Feld, vor deinem Blick verborgen,
 Sei dir mit Rosen überstreut;
 Genieß' im Schoos der reinsten Liebe
 Und Zärtlichkeit das schönste Glück;
 Wie werde je dein heitrer Himmel trübe,
 Und freundlich sei stets dein Geschick.

In dauernder Sonne
 Beleuchtet die Sonne
 Beim Eintritt ins Leben den ewigen Geist;
 O bringt das Beste vom Blumenaltar
 Dem hohen Feste zur Weihung ist dar! —

O laut erscholl's im frohen Zirkel: Leben
 Sollst du, und deines Glücks dich freun!
 Durch jedes thätige Bestreben
 Dir Saat zur reichsten Erndte streun:
 Auch meine Leier spricht die Töne
 Des Herzens nach: O sei beglückt!
 Und feire spät noch einst die hohe Scene,
 Wenn sanft dein Abend dich erquickt.

Dem frühen Tode des gewesenen Acoucheur,
 Herrn Anders, in Baumgarten,
 gewidmet.

Im August 1806.

Klagt ihn, Schwestern! klagt ihn; hoch vom
 Thurme
 Tönt es schauernd in den Grabgesang:
 Er ist hin; er unterlag dem Sturme —
 Er der oft den graus'nen Tod bezwang.

Klagt

Klagt ihn, Schwestern! weicht der Wehmuth
Zähre

Mit des Dankes stillem Weihrauch ein;
O wie wird in ewig voller Aehre
Ihn nun dort die schönste Saat erfreun! —

Ach wie oft, wenn schon der Tod die Pfeile
Auf das Herz der besten Gattin schoss,
Riß er noch mit edler, thät'ger Eile
Muthvoll sie aus seinen Armen los. —

Wenn der Kampfplatz zwischen Mutterfreude
Und der Grabnacht schon eröffnet war,
Kam er noch — ein Engel uns — die Freude
Siegte nach der drohenden Gefahr. —

Manches Leben, das beim ersten Schritte
In die Welt, schon halb der Welt entflohn,
Rief er wach; und gab der Mutter Bitte
Noch zurück den schon beweinten Sohn. —

Edler Mann! so früh des Todes Deute,
Ruhe wohl! wie sehn dir thranend nach; —
Dir, der nicht das Bild des Elends schenkte,
Nicht der Armuth dürstiges Gemach.

Dir, der nicht den Eifer im Geschäfte
Seines Stands nach Rang und Titel maß;
Beim Bewußtseyn wohlverwandter Ärdste
Der Belohnung Forderungsrecht vergaß. —

O

Oft,

Oft, du Guter! wird man dich vermessen;
 Stets wird neu uns dein Gedächtniß seyn,
 Manche Thrän' um dich im Stillen fließen,
 Manches Herz noch spät einß Dank dir weihn.

Manche Mutter wird's der Tochter sagen,
 Welch Verdienst, du Edler! dir erwarbst;
 Mancher neu durch dich Genes'ne klagen,
 Daß so früh du, sein Erreter, starbst. —

Ruhe wohl! der edlern Menschheit Segen
 Folgt dir nach ins kühle, stille Grab,
 Und vom Himmel sieht sie deinetwegen
 Für die Deinen Glück und Trost herab.

O dein Auge, das der stillen Thräne
 Sich nicht schämte, wenn die Menschheit litt,
 Schlummre sanft! — und an dein Grabmal lehne
 Sich der Wanderer, der zum Hügel tritt. —

Les' da mit heil'gem Ernst die Worte:
 „Pilger! lies: hier ruht ein Menschenfreund; —
 O er war ein Engel seinem Orte,
 Werth, daß ihm die bestre Menschheit weint!“ —

Ruhe wohl! wir denken dankbar deiner,
 Unvergesslich soll dein Werth uns seyn.
 Menschenretter! erndte dort in reiner
 Lichter Sphäre Lohn und Segen ein! —

An Hrn. V. Ambr. F., am 2. Nov. 1806.

Die Muse schweigt, verstummt ist jede Saite,
Und finst'rer Ernst begräbt des Frohsinns letzte
Spur;

Und selbst die Freudenbringerin, Natur,
Selbst sie, die hehre Gottgeweihte,
Reißt ihren Glitterschmuck sich ab;
Kein Lied ertönt im blätterlosen Haine;
Und alles, was ich seh, ist ein eröffnet Grab,
Und alles Sturm, vom Großen bis aufs Kleine.

Dem Wandrer gleich, dem schnell der Weg ver-
schwindet,

Den er zu wandeln hat; und die Gewitternacht
Wo ihm kein Stern, kein Mond entgegen lacht,
Der nahe Donner furchtbar ihm verkündet,
Geht jetzt durchs dunkle Labyrinth
Der Möglichkeit, die uns mit Furcht besürmet
Der Erdenpilger hin; steht wankend still, und
sinnt:

Welch stilles Thal ihm seinen Frieden schirmt?

Hier, Freund! verstummt die sonst so frohe
 Feier;
 Doch, da mein Herz an dich voll warmer Freund-
 schaft denkt,
 Schlägt in der Brust, von Sorg' und Gram geengt,
 Das bange Herz auf Augenblicke freier.
 Mit ihren Blumen in der Hand
 Naht sie, die Freundschaft, sich dem Sohn der
 Erde,
 Und bringt sie lächelnd ihm zum sichern Untersand:
 Daß ewig nicht ihr Kranz verwelken werde. —

Wenn alles weicht, dem unser Herz so gerne,
 So innig sich vertraut, im Labyrinth der Zeit,
 Dann, wie ein Gott, tritt die Unsterblichkeit
 In unsre Nacht, und zeigt uns in der Ferne
 Das Land, wo Glück und Friede wohnt;
 Wo ungestört vom wilden Sturmgetöse
 Empörter Leidenschaft die Tugend sitzend thronet,
 In ihrem lichten, ewig reinen Himmel. —

Hoch über uns in heil'gen Nächten wandelt
 Das Schicksal seinen Gang in weiser Ordnung
 hin;
 Und nur hiemieden frag' ich, wo ich bin?
 Und ob ein Gott im dunklen Schicksal handelt?
 Dort wird es heller um mich seyn,
 Von dorthier, wo mit seiner reinsten Quelle
 Vereint der Lichtstrom rinnt, umfließt im Dämm'-
 rungsschein
 Ein sanfter Strahl des Lebens dunkle Stelle. —
 Hell

Doch sieh, dort oben zündet seine Kerzen
Der hohe Lichttag an;
Und tausend Stimmen predigen zum Herzen:
Daß Gott uns nicht verlassen kann.

Sieh, wie sie funkeln, dort in blauer Ferne —
Dort muß der Friede seyn;
Und nur vielleicht auf unserm Wandelsferne
Sind Menschen groß, und — denken klein.

Von dorthier strahlt die Hoffnung uns herüber
Im hohen Siegerkranz; —
Dir Erde nur hängt ihre Schatten drüber,
Und birgt uns ihres Lichtes Glanz —

Laß, Freundin! uns die hohe Bönne fühlen:
Daß einst der Sturm verweht;
Und daß der Kummer mit des Lebens schwülen
Umwölften Tagen untergeht. —

Ihr Sonnen droben, die ihr ihn verländet,
Der ewig ist, und war,
Seid, wenn die Nacht hier meinen Pfad umwindet,
Mir seiner Liebe Weiskaltar!

Hier ist es Nacht, dort wird es Morgen werden;
So laß denn Hand in Hand
Uns muthig gehn durch Leiden und Beschwerden
Den Weg zum bessern Vaterland. —

Zum Vaterland, wo gute Seelen wohnen
Im seligsten Verein,
— Und ewig sich in ihren lichten Kronen
Der Freundschaft und der Tugend feun. —

Der

Der Zufriedne. An Hrn. H. in P.

Wo ist der Glückliche, der seinen Pfad hienieden
 Mit gottgelassner Seele geht?
 Und mit den Schickungen des Ewigen zufrieden,
 Des Erdenlebens Werth versteht? —
 Freund! such ihn mit mir auf; nicht das Gewand
 von Seide,
 Und nicht der Leinenkittel zeigt
 Uns hier den Unterschied; — die Freude lebt für
 Beide;
 Und jeder hat ein Recht, das keinem Rechte weicht:
 Das hohe Recht, die Freuden zu genießen,
 Die das Gesetz der ew'gen Liebe trägt; —
 Wie kommts, daß Tausenden die Quellen sich ver-
 schließen,
 Wo's ewig sich im sanften Wirbel regt? —
 Zu wenig fühlt der Mensch — der freie Mensch —
 die Würde
 Zu der sein Gott ihn schuf; — er übersieht sein
 Glück,
 Und fühlet stärker nur des Lebens schwere Bürde,
 Und ein Verhängniß im Geschick —

Der

Der Leidenschaften Heer legt ihn in Sklavenketten;
 Und stünd' ein Gott vor ihm, die Bahn
 Mit Blumen ihm für Geist und Herz zu betten,
 Er starrte sie gefühllos an —

Er wünscht, er fürchtet, jagt, und die empörte
 Welle

Kennt ihren Herrscher nicht, find't keine Ruhestell',
 Der Weiste nur, der früh den wahren Werth der
 Dinge

Von ihrer Schaafe trennen lernt,
 Dem nichts zu groß, nichts zu geringe,
 Und nichts zu nah, noch zu entfernt,
 Das nicht sein Geist des Forschens würdig achtet,
 Trägt seinen Himmel in der Brust;
 Und ist, indem er still der Dinge Gang betrachtet,
 Sich seines eignen Werths bewußt —

Ein Gott lebt über ihm, der unter Millionen
 Von Wesen, die in seinem Schatten wohnen,
 Auch ihn, den Menschen, nicht vergißt;
 Und in ihm wohnt ein Geist, dem keiner Zeiten
 Dauer

Die Dauer seines Lebens mißt,
 Und den des Todes kalter Schauer,
 Wie eine Frühlingsnacht die Erde, segnend läßt —
 Bestimmung ist ihm nun, was seinem Auge Thrä-
 nen

Und Seufzer seiner Brust entlockt; die Seele fühlt,
 Daß ihrer Hoffnung stilles Sehnen
 Keim Traumbild sei, mit dem der Wahn nur spielt;
 Betrost und ohne Graun geht er mit festem Schritte,

Als Wandrer durch die Zeit, die Pfade des Ges-
schicks:-

Der Sturmwind braust — es zeigt bei jedem Schritte
Sich ihm der Umkehr seines Glücks. —

Ein Schauer überfällt den Wandrer — er erblicket
Ein naheß Blümchen, sanft und mild;

Und sieht das schöne, liebe Bild

Der Anmuth, wie's ihn erst im heitern Tag' ent-
zückt,

Und seine Seele wird mit reiner Wonn' erfüllt;

Und diese Wonne bürgt ihm seines Vaters Liebe,

Der seine Kinder gern erfreut,

Und auf den Lebenspfad, auch wenn es noch so
trübe,

Und hie und da noch eine Blume streut. —

So klimmt er immer fort am schroffen Felsen-
hange,

Und finst'rer wird's um ihn, der Himmel selbst wird
Nacht;

Doch auch auf diesem dunklen Gange

Stärkt, wie mit unsichtbarer Macht

Der Glaub' an Gott die schwachen Glieder; —

— So gleitet an der Mutter Hand

Das Kind getrost zum öden Thale nieder,

Wenn auch der letzte Strahl des Lichts dem Aug'
entschwand,

Allmählig helle wird's am Rand der schwarzen
Wolke;

Der Donner schweigt — doch dem erschrocknen
Volk

Thürmt

Thürms fernher sich zum neuen Sturm empor;
 Und kaum verhallt, ertönt aus neu die Klage;
 Und der zufriedne Weise tritt hervor,
 Und dankt gerührt dem Vater seiner Tage;
 Er fühlt voll Dank das Glück der seligen Minute,
 Und stählt die Brust mit immer festern Muth —

Der Rebel düstres Grau, das ihm die Aussicht
 birgt,

Und manche himmelvolle Stunde
 Dem schwachen Erdenpilger würgt,
 Verirrt ihn nicht vom festen Grunde,
 Auf dem er sicher steht — — Gott, spricht er, wel-
 cher weise

Bis hieher mich geleitet hat,
 Und Millionen Welten ihre Gleise
 Und Bahnen wies, wähl' auch für mich den besten
 Pfad,

Der durch dies Erdenthal zum höhern Glück mich
 leitet,

Mich für die Ewigkeit erzieht,
 Und mir am Ziel des Laufs den schönen Kranz be-
 reitet;

Den ew'ger Friede sanft umblüht. —
 So geht er denn mit Gott, und mit der Welt zu-
 frieden

Still seinen Pfad durchs Leben hin;
 Thut, was die Pflicht gebent, genießt, was ihm
 beschieden,

Und Andre's Glück wird für sein Herz Gewinn.

Die

Die Menschen um ihn her sind alle seine Brü-
der ;

Doch Tausende beßdet der Wahn,

Und gießt der Zwietracht Gift in vollen Schaalen
nieder,

Der Weise nur weicht nicht von seiner Bahn —

Er fühlt den Schlangengiß der tödtenden Hyäne,

Empörter Leidenschaften Wuth,

Und weint als Mensch zwar eine Thräne,

Doch friedlich wäscht sein liebewarmes Blut ;

Er kennt nicht Haß und Reid ; er übersieht den
Schimmer,

Und sucht der Dinge Werth aus Schein und Trug
hervor,

Und schürmet so in seiner Brust auf immer

Den Frieden, den sein Herz zum Tempel sich erkohr,

Er pflückt die Blumen, wo sie blühen,

Doch rein von Gift muß jede seyn ;

Im Reich verworrener Phantasien

Kann keine Saat zur süßen Frucht gedeihn — —

Der Weise sä't getrost ; und ob die goldne Aehre

Auch hier zur Reife nicht gedieh,

So erndtet einst in licht'rer Sphäre

Die fessellose Seele sie ;

Der Erde Traumbild sinkt zu seinen Füßen nieder,

Und was er hier verlor, giebt ihm der Himmel
wieder,

Und alles wird ihm Harmonie —

Gelohnt an diesen Stab geht er nun mutzig weiter,
Und weise Vorsicht schützt vor mancher Quaal sein
Herz;

Die Seele bleibt bei jedem Wechsel heiter,
Und traut auf Gott bei Freud' und Schmerz.



An Hrn. und Fr. St. in B.
Bei der Geburt eines Sohnes 1806.

Das liebe Kind! — sieh, wie aus seiner Miene
Der kleine Mensch voll Lieb' und Unschuld spricht;
Er tritt getrost auf diese Lebensbühne,
Und fraget nicht, obs ihm an Kraft gebricht? —

Das gute Kind! — da nimmt es ohne Sorgen
Den Pilgerstab in seine kleine Hand;
Und wandert so am frühen Kindheitsmorgen
Mit leichtem Schritt ins unbekannte Land —

Sanft schlummert es im Arm der treuesten Liebe,
Die zärtlich ihn, den jungen Pilger, küßt;
Ihn hindert nichts; er folgt allein dem Triebe,
Der in ihm wacht, und bald befriedigt ist.

Es weiß es nicht, daß unsre Frohgefühle
Nur allzubald der düst're Gram begräbt;
Und daß es oft am Himmel trüb' und schwüle,
Und unser Herz oft ängstlich klopft und bebt.

Er weiß es nicht, daß unsre Mitgefährten
 Oft stolz und kalt bei uns vorüber gehn,
 Und daß wir selten nur den treubewährten,
 Und ächten Freund an unsrer Seite sehn.

Er kennt noch nicht die ihm gegebenen Kräfte;
 — Das Unterpfand für eine Ewigkeit; —
 Und wägt noch nicht die Bürde der Geschäfte,
 Die späterhin ihm Stand und Pflicht gebent.

Du gutes Kind! nichts soll den Frieden stören
 In deiner Brust, den Unschuld dir bewacht; —
 Die reinsten Freuden müssen dir gehören,
 Vom Ewigen dir huldreich zugeacht! —

Blick auf, sei fromm, sei deiner Aeltern Freude,
 Ihr Stolz und Ruhm, und deiner Mitwelt Glück;
 Es folge stets in ihrem Engelskleide
 Die Unschuld dir und segne dein Geschick!

Sie müsse dir, wenns auf der Erde stürmet,
 Ein stilles Thal im Ungewitter seyn;
 Ein sanfter Hain, der deinen Frieden schirmet,
 Und deines Lebens Licht und Sonnenschein! —

Schlaf nur indes der Kindheit süßen Schlummer;
 Es schläft sich gut, wenn keine Sorg' uns stört; —
 Und wachst du ein, dann wende jeden Kummer
 Von dir der Gott, der unsre Wünsche hört! —

An Hrn. H. in P. Im Septbr. 1806.

Die Freude.

Der Regen rauscht — die Nebel ziehn ums Thal,
Und wie ein trübes Schicksal gehn die Stunden
Des Tages langsam hin! doch, gleich dem Sonn-
nenstrahl

Mit Flora's schönstem Blumenkranz umwunden,
Erwärmt den Geist der Freundschaft Hochgefühl,
Und für die Freude tönt mein Saitenspiel. —

Sanft wandelt sie, die Göttliche! dahin
Durchs Erdenthal, bald offen, bald verschleiert;
Sie tritt ins Heiligthum, wo Andacht, reiner Sinn,
Und Edelmuth ein Fest des Himmels feiert,
Und wo ein Leben, stille zwar, doch rein
Durch Thaten fließt, die sich dem Himmel weihn.

Hoch jauchzt sie auf im Tempel der Natur,
Dem Weihaltar der großen Lebensfülle;
Sie sucht den Wandrer auf, auf seiner Blumenstur,
Im Morgenglanz, und in der tiefsten Stille
Der dunklen Nacht, die sanft hernieder sinkt,
Und ihm zur großen Weltenfeier winkt. —

Eie

Sie schwebt herab zu häuslich-stiller Ruh;
 Zum engen Kreis der Zärtlichkeit und Liebe;
 Sieht da vertraut und hehr den schönen Stunden
 zu,

Und heiligt so der Menschheit edlern Triebe,
 Wenn, in dem Arm der Mutter hold erwacht,
 Sie aus dem Blick des jungen Säuglings lacht.

Süß duftet sie im stillen Tempelhain,
 Wo hoch und schön der Freundschaft Palme schat-
 tet;

Hüllt da den düstern Gram in Rosenblätter ein,
 Und stärkt den Fuß des Wandrers, der ermattet
 Vom schwülen Tag', auf Blumen niedersinkt,
 Und so Genuß des schönsten Lebens trinkt. —

Wenn tief verschleiert an des Schicksals Hand
 Sie trüb' und matt bei uns vorüber wandelt,
 Ein spätes Blümchen kaum, das sie am Wege fand,
 Für uns noch rettet — auch selbst dann noch han-
 delt

Als Freundin sie, die in der Ferne weilt,
 Und sehrend harret, bis sich die Wolke theilt. —

Doch, wenn uns auch der letzte Strom verrinnt,
 Und zu versiegen scheint die matte Quelle,
 Wenn einsam auf der Lebens-Bahn sie steht und
 sinnt,

Selbst dann noch hat die Göttin eine Stelle
 Im Herzen, wo die große Wahrheit lebt:
 Daß unser Seyn kein Zeitenraum begräbt.

Un-

Unsterblichkeit! der Ruhe Schutzgeist, die
 Vertraut sich gern des Herzens goldner Friede;
 Du nimmst ihn schirmend auf, und sicher ruht er
 hier,
 Vom Sturmgetöse des ernsten Schicksals müde;
 Du webst den Kranz ins arme Menschenloos,
 Und nimmst die Freud' auf deinen Mutterschoos.

Hinüber, Freund! laß unser Auge schaun;
 Dort wandelt sie im ewig reinen Schimmer
 Des Urlichts hin, und lohnt das selige Vertrauen
 Des Erdensohns, wenn auch der letzte Trümmer
 Des seichten Rahns, auf dem er wankend steht,
 Vom Sturm zerbrochen, rauschend untergeht.

Dort ist das Land, wo jede Thräne schweigt;
 Die Friedensinsel, würdig unsers Strebens; —
 Ihr Sonnenstrahl, der sanft ins Erdenthal sich
 neigt,
 Freund! sei uns Licht auf dunklem Pfad des Le-
 bens,
 Und zeig' uns hier die Blume, die verweht
 Vom Sturm, oft einsam unter Dornen steht. —

An eben Denselben. Im Decbr. 1806.

Freund! es nachtet; — dämmernde Gestalten
Wandeln bang um den umwölkten Sinn;
Und gehüllt in düstre Schleiersalten
Geht das Schicksal seinen Gang dahin;
Stürme rauschen durch die dunklen Gänge
Unsers Lebens; — keine Sonne strahlt
Durch der Wolken schauerlich Gedränge,
Wo sich uns die düstre Zukunft mahlt. —

Traurig steht, wie eingeknickte Halmen,
Die im Lenz ein Wetter Gottes brach,
Unsre Hoffnung; — Saitenspiel und Psalmen
Wandeln sich in ein beklommnes: Ach! —
Immer weiter, immer tiefer sinket
Unser Traum von Erdenglück hinab,
Und der Stern, der noch von ferne blinket,
Leuchtet matt auf unsrer Ruhe Grab. —

Welch ein Schutzgeist wird uns sicher leiten
Durch die Nacht, wo tausend Schrecken drohn?
Eine Freundin will uns treu begleiten;
Suche sie, verlasseu Erdensohn!

Alles wankt, woran das Herz sich lehnet,
Wenn die Ruh aus seinem Innern weicht;
Sie nur ist's, die, wenn das Auge thränet,
Treu die Hand dem Erdenpilger reicht.

Nähe dich, Religion! du treue
Führerin durchs dunkle Erdenthal!
Den verlassnen Sterblichen; — erfreue
Uns durch deiner Wahrheit Sonnenstrahl;
Sammle dir die Kinder alle wieder,
Welche schon von dir verirrt; — nur du
Himmliche! bringst Licht und Trost hernieder
Aus der Höh', und in die Seele Ruh. —

Höre sie von ihres Altars Stufen,
Wo sie rein im Kranz der Weihe steht,
Armer Pilger! dir entgegen rufen,
Wenn dein Herz um Schutz und Rettung steht;
Freundlich lenkt sie deinen Blick nach oben
Hin, zum Vater, der voll Lieb' und Macht,
Wenn um dich des Schicksals Wetter toben,
Für dein Glück und deinen Frieden wacht.

Kannst du hier auf den zerbrochnen Trümmern
Deiner Ruh ihn nicht im Lichte schaun.
Siehe, ruft sie, dort den Morgen schimmern,
Wo sich klärt, und lerne hier Vertraun! —
Nur ein Kleines, und die Ideale
Dieses Sehns begräbt die Zeitenfluth;
Und der Pilger ruht im stillen Thale,
Wie das Kind im Schoos der Mutter ruht. —

Kuß,

Laß, o Freund! wenn durch des Lebens schwa-
len,

Heißen Tag uns oft das Schicksal führt,
Unser Herz die große Wahrheit fühlen: •
Daß ein Gott der Dinge Gang regiert;
Einst, am Ziel von Kummer und Beschwerden
Winkt uns dort ein stiller Friedenshain;
Heller wirds um unsre Seele werden,
Ewig wird sie ihres Glücks sich freun.

An Hrn. H. in P.

Als ich demselben meine Gedichte zuschickte.

Hier hast du, Freund! was mir Apoll verlieh,
Und was das Herz bald froh, bald erst empfunden;
Den Aufschwung süßer Phantasie,
Die Kinder meiner Frühlingstunden;
So, wie sie sind, still, ungeschmückt und nur
Erzeugt im Hain der Freundschaft und Natur.

Wie in der Dämmerung sanftem Abendstrahl
Noch einmal uns des Tages Bilder grüssen,
Und wie ein liebes, holdes Thal,
Wo Blumen sich mit Blumen küssen,
Und wie ein Bild genossner Seligkeit
Umschwebt mich jetzt des Lebens Blüthenzeit.

Nicht dornenfrei war die bekränzte Bahn,
 Ein Thränchen fiel auf süsse Rosenblätter,
 Nicht selten gieng ein Sturm voran,
 Und oft noch starkes Regentwetter,
 Eh' mir außs neu ins blumenvolle Grün
 Der Himmel rein, die Sonne freundlich schien;

Doch schneller rauscht im Lenz der Sturm vor-
 bei,

Und unser Herz gebietet da dem Kummer,
 Der Gram, der uns am Morgen neu,
 Wird still, und stirbt im nächsten Schlummer;
 Die Freude winkt, und ihrer sanften Hand,
 Folgt gern das Herz, das ihren Wink verstand.

Wo bist du hin, des Lebens Morgentraum?
 Wo seid ihr hin, der Jugend muntern Spiele?
 Da gab das Herz der Freude Raum,
 Und jedem seligen Gefühle;
 Da konnte jeder schöne, fühle Hain,
 Und jedes Thal für mich ein Himmel seyn.

Jetzt spricht die Welt im ernstem Ton mich an;
 Beim Jugendtranz, den längst der Nord entlaubte,
 In dem mich einst die Fluren sahn,
 Hängt nun die Leier, die verlaubte —
 Die Blumen, die am Morgen mich entzückt,
 Sind von des Mittags Wettersturm jernickt. —

Die

Die Freundschaft nur erhält mit sanfter Hand
 Noch in der Brust der Seele reges Feuer;
 Froh fühlt mein Herz ihr süßes Band,
 Und ihr zu Liebe singt die Leier;
 Der Fuß wird stark, und geht getrost den Pfad,
 Wo's dann und wann ja doch ein Weilschen hat.

Durchs Labyrinth verhüllter Mächte scheint
 Der Hoffnung Strahl herab zum Erdenhale;
 Sie leitet, wie ein treuer Freund,
 Durchs Chaos dunkler Ideale
 Den Pilger hin, wo rein der Lichtstrom quillt,
 Und sich in Tag des Schicksals Nacht enthüllt.

Sanft leuchtet sie aufs Blümchen, das allein
 Am Wege steht, oft unserm Blick verbergen;
 Sie wiegt des Lebens Kummer ein,
 Und mindert freundlich Gram und Sorgen;
 Sie ruft uns zu: daß Gott die Liebe sei,
 Und bleibt uns einst am Sterbelager treu.

Sie webt den Kranz auch mir in mein Geschick,
 Und weckt des Herzens schlummernde Gefühle;
 Ruft in die Brust oft Heiterkeit zurück,
 Und mahnet mich zum frohen Saitenspiele,
 Und süßem Lied; und immer bleibt dies nur
 Ein Kind der Hoffnung, Freundschaft und Natur.

An Dem. H. in Br., zum Geburtstage.

Hurtig rollt der Lebenswagen
Durch des Schicksals Räume fort,
Bis an den Versammlungsort
Stiller Ruh und seine Räder tragen.

Dieses Lebens Ideale
Stürzen in die Fluth der Zeit;
Und der schönsten Seligkeit
Goldes Traumbild stirbt im Morgenstrahle. —

Aber dort in jener Ferne
Lacht der Himmel schön und blau;
Und wie sanfter Frühlingsthau
Fällt's herab vom Lichtglanz besser Sterne.

Seligkeiten ohne Gränzen
Theilt beim ersten Lebensschritt
Uns der gute Schöpfer mit;
Laß uns froh den hohen Tag bekränzen?

Sammet Blumen im Gefilde,
Daß der Freundschaft Palme schmückt?
O Johanne! hoch entzückt
Reihn wir sie zum lieblichen Gebilde,

Um zum schönen Angebinde
 Deines Tags sie dir zu weihn;
 Daß bei Wintersturm und Schnein
 Dich der Freude Blumenkranz umwinde. —

An J. J. Im März 1807.
 Als ihr Bräutigam gestorben war.

Nach im Lenze seiner Jahre,
 Mitten auf der Lebensbahn,
 Stießt du den schon auf der Bahre,
 Daß dein Herz so lieb gewann.

Ach die Liebe taucht so gerne
 In ihr Glück in Thränen ein,
 Um die Hoffnung, die von ferne
 Edelt, stirbt im Abendschein. —

Guter Jüngling! deine Leiden,
 Wenden sich in stille Ruh;
 Der sind rein're, schön're Freuden,
 Hat dir! sie erlangt hast du! —

Hast noch, eh die Mittagsonne
 Dich gedrückt, dein Ziel erreicht;
 O was ist, das deiner Wonne
 An, du früh Verklärter! gleicht.

Wein'

Wein' ihn immer, den Getreuen,
 Du, der er sein Herze gab;
 Dich beglücken, dich erfreuen
 Wollt' er, und — ihn deckt ein Grab.

Keine feierliche Stunde
 Schlägt euch nun hier zum Verein;
 Doch verbinden wird die Wunde
 Der sie schlug — und dich erfreun

Einst, wenn auch nach Sturm und Wellen
 Unser Schif im Hafen ruht,
 Wird sichs unserm Geist erhehlen,
 Daß des Höchsten Wille gut.

Wiederfinden, wiederhaben
 Wirst du ewig dann auch ihn;
 Und ein Glück, dir hier begraben,
 Wird dir dort verschönert blühn.

Fester um vertraute Seelen
 Schlingt sich dann ein himmlisch Band;
 Herzen, die sich hier vermählen,
 Bleiben ewig sich verwandt. —

Geburtstags - Wunsch. An Hrn. H.

Des Lebens höchste Feierstunde
Bleibt die, die uns der Erde gab;
Sie weihet uns ein zum großen Menschen-Bunde,
Und reicht uns still und ernst des Lebens Pilgerstab;
Sie grüßt aufs neu, verehrter Freund! dich heute;
Vergieh, wenn sich die Freundin mit dir freut,
Und fern von dir auf die verstorbne Saite
Der Leier dir ein Blümchen streut.

Nur selten, daß zum frohen Liede
Sich jezt mein Herz berufen fühlt:
Des Lebens Sturm macht seine Wandrer müde,
Da wie mit Kindern jezt mit uns die Hoffnung
 spielt;
Bang' wanken wir, auf unsern Stab uns lehnend,
Den freundlich uns die Hand von oben reicht,
Auf unserm Pfad, und unser Herz fragt sehnend:
Ob bald das Sturmgewölke weicht?

Durch

Durch manchen Sturm, durch manche Pläne
Hindurchgewandelt bist auch du; —
O finde nun die sanfte Blumenau
Wo's freundlich ist — das Thal, wo Stille herrsche
und Ruh! —

Tief in der Hand des Ew'gen ruhn die Pläne
Der Zukunft, die in Wolken sich verhüllt; —
Doch er ist gut, und will nicht, daß die Thräne
Des Kummer's stets das Auge füllt.

Wie unter blühenden Verdecken
Der stille Bach vorüber fließt;
So birgt mit seinen weissen, hohen Zwecken
Sich uns das Schicksal, das uns hier beschieden
ist;

Doch ihm zur Seite steht in lichter Klarheit
Und wie ein Engel Gottes, sanft und schön
Die himmlische, die ewigste Wahrheit:
Nichts kann, als was uns nützt, geschehn.

Nimm sie zum Stab, und wandre weiter
Durchs Leben hin, zum fernsten Ziel;
Um deinen Himmel werd' es schön und heiter,
Und deinem Pfad' entblühen der holden Blumen
viel! —

Das beste Loos sei künftig dir beschieden;
Es bringe jedes Tages Morgengruß
Dir neu des Lebens goldnen Frieden,
Und reiner Freude Hochgenuß! —

An Hrn. und Fr. K. in B.
Als denselben 2 Kinder auf einmal gestorben
waren.

Am 11. April 1807.

Zarte Pflänzchen nur noch, nahm sie der pflegende
Gärtner

Dankbar von seinem Gebieter; — Ich will,
So sprach er, dir sie erziehn, daß sie dein Lob einst
verkünden,

Und segnender Früchte die Nachwelt sich freut —

Er sprach; — doch keine der Müh, und keine der

Sorgfalt gedieh ihm:

Zu rauh war der Boden — es drückte zu heiß

Die glühende Sonne; — verwelkte und traurig stan-

den sie, keine

Der Mühen belohnend, gewärtig des Sturms,

Auf traulichem Beete; — Er rauscht — und in

der Knospe gebrochen,

Senkten sie lächelnd das sterbende Haupt —

Und neben ihnen, versenkt in düstres Schweigen,

stand traurig

Der Gärtner, und blickte den Sterbenden nach —

Und

Und sich ein Tröster erschien; — „dort in der Heimath,

— So sprach der edlere Gärtner — hat noch
Viel Gärtner mein Vater; dort will auf bessern,
gedeihlichem Boden

Ich selber sie pflanzen; und wenn ich sie dann
Vollendet zum edlern Gewächs, und du hast erlan-
get die Heimath,

Dann sind sie die Deinen“ — Er sprach, und
getrost

Blickt nun der Gärtner empor vom stillen, veröde-
deten Beete,

Da bespre Gesilde sie dort ihm ergiehn. —

An Fr. Pastorin L. in G.

Zu deren Geburtstage am 6. Maj 1807.

Da steht er da in seinem Blumenkranze,
Der holde Tag, dein Lebensfest zu weihn;
Und alle Grazien im frohen Reibentanze
Umschweben ihn, sich hoch mit dir zu freun. —

In deinen Dank, den still die Seele feiert,
Stimmt tausendfach des Frühlings Sängerkhor;
Und dein Gefühl, das sich in deiner Brust erneuert,
Steigt inniger im süßen Lied' empor. —

O könnt' ich jezt in deinem Zirkel weilen,
 Wo Unschuld dir und Lieb' entgegen lacht,
 Wo jedes sich bemüht, dir ganz sich mitzutheilen,
 Und Alles, Edle! gern dir Freude macht,

Ich nähme mir dein Gutschen in die Armen,
 Und sagte dir: So unschuldsvoll, so rein,
 Wie sie sich freut, sollst du — verschmähe nicht
 den warmen,
 Gerechten Wunsch — dich deines Lebens freun!

Als wie geschmückt für dich, sie zu genießen,
 Empfang dich einst die Erde, sanft und schön;
 Und möchte jeder Tag so freundlich dir verfließen,
 Und Dir im Kranze still vorüber wehn!

Genieß' im Schooß der Zärtlichkeit und Liebe
 Des längsten Lebens dauerhaftes Glück;
 Nie mache je ein Sturm dir deinen Himmel trüb,
 Und unter Blumen wandle dein Geschick!

An Hrn. V., an einem schönen Maimorgen.

Die Erde blüht; in tausend Lustgestalten
 Tritt sie vor meine Seele hin;
 Wohin das Auge blickt, ist Auferstehn, Entfalten,
 Und Seligkeit für Herz und Sinn;

Die

Die Luft erkönt vom Schalle süßer Lieder,
 Und reges Leben wandelt durch die Flur;
 Und freier athmet alles wieder
 Am Mutterbusen der Natur. —

Rein! länger darf mein Lied nun nicht mehr schwei-
 gen,

Das ich zum Frühling dir versprach;
 Es würde wider mich sonst jede Pflanze zeugen,
 Und jede Blum' am stillen Bach;
 Hold lächeln sie dem Auge, das oft trübe
 Den Reiz der Schöpfung überfiehet,
 Und rufen laut: Gott ist die Liebe!
 Welch Herz, das nicht von Dank entglüht! —

Du schöner Morgen, der zum Blüthenhaine
 Vom reinen Aether niederschwebt,
 O lehre mich Gesang, und jenes hohe, reine
 Gefühl, das Geist und Herz erhebt! —
 Wie Weihrauch steigt's 'empor vom stillen' Thale,
 Und alles ist zum großen Fest bereit,
 Von Segen voll die Opferschaale,
 Und von dem Himmel selbst geweiht. —

Sieh diese Flur, mit Perlen übergossen,
 Die Blume, reich an süßem Duft,
 Der, wie vom Segenshauch des Ewigen umflossen,
 In jede Nerve Leben ruft;
 Der Baum voll Pracht, die jungen schlanken Halmen,
 Dies Rückenheer im frohen Reihentanz —
 Sind sie nicht ihres Schöpfers Psalmen,
 Und seiner Größe Ruhm und Glanz? —

Wa.

Warum brücket noch mich düst'rer Gram darnieder,
 Da alles mich zur Freude ruft?
 O lehr' in meine Brust, du Langersehnte, wieder,
 Im Lebenshauch der Frühlingsluft! —
 Vergessen soll des Schicksals Sturmgewühle
 Das bange Herz im Schatten der Natur;
 Sie schenkt dem Geiste Ruh und Kühle
 Im sanften Blumenschloos der Flur.

O du Natur! du Tempel Gottes! feierst
 Will ich an deinem Weihaltar;
 Will da die Stunden mir vor meinem Geiste erneuern,
 Wo ich schon oft so selig war;
 Tief in die Brust gießt sich des Himmels Frieden:
 Die Schöpfung ist mit ihren Freuden mein;
 Und mahnt den freien Geist hienieden
 Mit sanftem Ruf aus höh're Seyn. —

Dann, wie das schöne, grüne Saatgesilde,
 Das dort vor meinem Auge steht,
 In dessen Wogenmeer des Schöpfers Huld und Milde
 Der Seele still vorüber geht,
 Wird hochbelad'nt die Hoffnung sich erheben,
 Die wie ein Engel hier den Geist umschwebt,
 Und in das dunkle Erdenleben
 Den Lichtglanz besser Welten webt. —

Sie wandle, Freund! stets himmlisch dir zur Seite;
 Und schön, wie dieser Morgen sei
 Dein Pfad im Erdenthal; — und unterm Schutz
 geleite
 Des Höchsten, sanft und kummerfrei

Auf

Auf deine Saat, die du in edler Stille
 Mit Sorgfalt pflegst, ergieße sich der Quell
 Des Segens — und zur schönsten Frucht enthalte
 Sie dir die Zukunft, sanft und heil! —

An Hrn. H. in V. Im Juni.

Wie ein Gewölk in dder Mitternacht
 Hängts grauenvoll um die verstorbne Leier;
 Du holdes Thal, wo Glück und Freude lacht,
 Wo bist du hin mit deiner stillen Feier?
 Wo ist die Ruh, die freundlich uns umgab?
 Ach! längst schon deckt dich, Segnende! ein Grab.

Im Blumenkranz, zum Fest des Herrn geschmückt,
 Tritt die Natur voll Reiz vor unsre Seel;
 Doch ach! das Herz, von Sorg' und Gram gedrückt,
 Hört selten nur die himmlischen Befehle:
 Voll Zuversicht, und in Empfindung rein,
 Des Schöpfers sich in seiner Welt zu freun.

Wo bist du hin, du lieber, stiller Hain,
 Wo uns der Ruhe sanfter Friedensbogen
 Umleuchtete mit seinem Segensschein,
 Und fern von uns noch die Gewitter zogen? —
 Wo, ungestört an seiner lieben Hand
 Der beste Mensch der Menschheit Recht empfand.

Nun

Nun ist entweicht, das heilig hohe Recht
 Der Menschlichkeit, der reinen Bruderliebe —
 Der freie Mensch wird seiner Neigung Knecht,
 Und unterdrückt der Menschheit edlern Triebe;
 Und Elend, Kummer, Sorg' und Ungemach
 Erhebt ihr Haupt, wo diese Stütze brach. —

Da wandelt's, wie ein Geist der Furcht daher,
 Dem Wandernden den Weimuthsstrank zu reichen;
 Ihm folgt die Freud', umschleiert, bang und schwer,
 Und tief im Harn um ihre theuren Leichen —
 Von ihr verlassen steht der Menschenfreund
 Auf seinem Pfad — sieht um sich her, und weint.

Unendlicher! der jedes Schicksal lenkt,
 Wenn hörst du sie, der Seufzer Millionen?
 Das Menschenblut, das jecht die Erde tränkt,
 Wenn trocknet es, umweht mit Friedenskronen? —
 O höre gnädig deiner Menschheit Flehn,
 Und laß uns bald des Friedens Palme sehn.

Dem Herrn allein darf sich das Herz vertraun,
 Welch Kummer auch, welch Gram die Seele fülle;
 Er leitet uns durch Finsterniß und Graun;
 Führe durch den Sturm uns hin zur sanften Stille;
 Er hält uns fest am schroffen Felsenrand,
 Und zeigt von fern uns jenes Waterland. —

Das Vaterland, wo Glück und Friede wohnt,
 Wo unserm Geist die Räthsel sich entschleiern;
 Wo aufgeklärt die Wahrheit siegend thronet,
 Die heil'ge Tugend ewig dort zu feiern,
 Und wo die Hoffnung, schön, im Sternentranz,
 Zum Anschau reift, in höh'rer Sonnen Glanz.

An Hrn. H. in Br. Im Juni 1867.

Edler Freund! der nicht die niedre Hütte,
 Nicht den deutschen Druck der Hand verschmäht,
 Und sich gern in unsre Dorfesitte,
 Und in unser: Grüß dich Gott! versteht. —

Edler Freund! wie warst du uns willkommen!
 O die Musen hatten oft von mir
 Ihren Abschied trozig schon genommen,
 Aber sieh, nun sind sie wieder hier.

Grüssen dich, zwar nur im kleinen Liede,
 Gleich dem Heimchen, das im Korne zirpt,
 Und nur wagt zu singen, wenn im Friede
 Däurer Nacht des Tages Glitzte stirbt. —

Edler Freund! auch du vielleicht suchst Frieden
 Hier, wo traulich Berg und Thal sich küßt;
 Aber sieh, auch unsre Berg' ermüden,
 Und auch hier wird Ruh und Glück vermist.

Freund.

Freundlich schmückt mit Anmuth Reiz und Milde
Die Natur ihr holdes Angesicht;
Doch des Schicksals trauernde Gebilde
Hängen vor, wenn sie zum Herzen spricht. —

Wie im Wettstreit, wenn die gute Sache
Seines Herrn den Untertan entglüht,
Führt sie uns in hochberedter Sprache
Hin zu dem, auf des Geheiß sie blüht.

Ruft uns zu: Dein Schöpfer ist die Liebe,
Weis' und gut, und stets sein Auge wach;
Aber ach! um unsern Blick ist trübe,
Und mit Wehmuth spricht's die Seele nach. —

Spricht es nach, und wagt es, hinzublicken,
Wo sein Fußtritt sanft vorüber geht,
Doch die Freuden, die das Herz entzücken,
Werden halb vom nahen Sturm verweht.

Seligkeit, und Freud' und Anmuth liegen
Bei des Schicksals scharfem Wordgewehr —
Ew'ge Liebe, wirst du dennoch siegen?
Wird's um uns einst hell und wolkenleer?

Ja, sie siegt! es spricht aus Flur und Aue
Dessen Huld, der sie so schön geschmückt;
Freundlich sie mit kühlem Abendthaue
Nach des Tages Sonnengluth' erquickt. —

Ja, sie siegt; es spricht der innre Friede
Unsers Geistes still und feierend nach;
Und es wird zu Einem frohen Liede
Einst die ganze heil'ge Schöpfung wach. —

Ein' verwechselt des Schicksals Sturmgetümmel;
 Still'r als dort um des Vaters Haus —
 Und zum sel'gen Anschau'n klärt der Himmel
 Endlich sich nach Sturm und Wetter aus. —

Eder Freund! o nimm von unsern Bergen
 Diesen Frieden, diese Hoffnung mit;
 Kein Tyrann kann diese Freundin würgen,
 Die so sanft uns an die Seite tritt.

Nimm sie mit zum Zirkel deiner Treuen,
 Erndte da im jählichen Verein,
 Den zum Tempel Lieb' und Freundschaft weihen,
 Diese Wonne, diesen Frieden ein!

O der Verlust sanfte Heitre webe
 Sich als Sinnbild in dein Schicksal ein;
 Und wie eine stille Weibung schwebe
 Sie um dich, dein Herz dir zu erfreun.

Ueberm Berge lacht der Himmel heiter,
 Wenn im Thal die Donnerwolke kracht;
 Und so blickt die freie Seele weiter
 Durch des Schicksals grause Wetternacht. —

Bei der Nachricht vom geschlossnen Frieden.
 Am 17. Juli 1807.

Auf, Schwestern und Brüder, den Höchsten zu loben!
 Er schenkt uns den Frieden, den holden, von oben;
 O heil uns! wir sehn ihn; und freudig empor,
 Zum Himmel erdn' es vom festlichen Chor! —

Ein

Ein Schauer düsterer Mitternächte
 Umwandelte den Erdensohn;
 Gestürzt sah er der Menschheit edlen Rechte,
 Und Wildheit sprach dem frommen Väter Hohn.

Nun sind sie erhört, die stillen Gebete
 Der leidenden Menschheit; — o Jeglicher träte
 Volk feuriger Andacht zum Altar des Herrn,
 Und bringe die Opfer des Dankes ihm gern!

Kein Lichtstrahl schien auf unsre Pfade;
 Still ging das Schicksal seinen Gang;
 Es werde Licht! gebot voll Huld und Gnade
 Der Herr — und hoch jauchzt auf sein Lobgesang.

Nun athmen sie freier, die Herzen der Guten,
 Nun werden die tödtenden Wunden verbluten;
 Hernieder vom Himmel, aus seligen Höhn
 Sehn wir nun die Palme des Segens uns wehn!

Nur Klagen stiegen auf zum Throne
 Des Weltenherrschers, still und laut;
 Nun blüht es schön, wie eine Rosenkrone
 Um dessen Stirn, der kindlich ihm vertraut. —

Er leitet die Herzen der Großen der Erde;
 Gebietet der Zwietracht, und hebt die Beschwerde;
 Wenn niemand mehr helfen, mehr schützen uns kann,
 Nimmt er voll Erbarmen der Menschheit sich an.

Wir wankten bang' auf finstern Wegen,
 Doch mächtig hielt uns seine Hand;
 Er will, und spricht, und Freude, Glück und Segen
 Erfüllt aufs neu das tiefgesunkne Land. —

O sagt es den Völkern: Er ist es, nur Einer,
Der überall waltet; — der Sterblichen keiner
Umfaßt ihn; — sein Plan ist ein ewiger Plan —
O betet den Treuen, den Mächtigen an!

Lasse fernerhin uns ihm vertrauen,
Der über Welt und Sonnen thront!
Er leitet uns durch Sturm und Blumenauen
Ins Heimathsland, wo ew'ger Friede wohnt.

Der Familie des Hrn. B. v. J. gewidmet.
Als dieselben wieder auf ihre Güter zurück-
kehrten.

So grüßt sie denn, die liebe Heimath wieder; —
Der Sturm verhaucht — es schweigt die große
Wuth;
Und freundlich strahlt die Sonne Gottes nieder
In unsre Welt, wo neu der Friede ruht; —
Es klagt nicht mehr der Waffen wild Getümmel;
Uns Leichensfeld keimt spätes Sommergrün; —
Und unter einem schönern, reinern Himmel
Wird nun aufs neu des Landes Wohlfahrt blühn.

Grüßt sie aufs neu, die glücklichen Gefilde,
Errettet noch von des Verwüsters Hand;
Am eignen Heerd erscheint mit sanfterer Milde
Der junge Tag im leichten Frühgewand;

Am

Am eignen Heerd schwebt traulicher der Abend
Zum stillen Kreis, wo sich das Herz genießt;
Der Freude Quell ist doppelt süß und labend,
Wenn er durchs Thal der stillen Heimath fließt. —

Es freut das Kind sich seiner frohesten Spiele
Nie inniger, als in der Mutter Schoos;
Und unser Herz ruht nie auf sanfterm Pfähle,
Trägt leichter nie das arme Menschenloos,
Fühlt nirgendwo das Glück des Lebens größter,
Als wenn es still der Heimath Flügel deckt,
Und keine Tafel dünkt ihm reicher, besser,
Als wo ihr Schild sie freundlich aufgesteckt.

So geht denn hin; des Lebens höchste Wonne
Folg' euch vertraut zum stillen Zirkel nach!
Und heiter rufe jede Morgensonne
Den regen Geist vom süßen Traume wach;
Schön blühe stets in seinen edlen Zweigen
Der hohe Stamm zur spätsten Nachwelt fort —
Und jeder Sturm des Lebens müsse schweigen,
Und ferne seyn von eurem Heimathsort! —

Dank euch indes von mir, ihr Edlen, Guten!
— Der Freude Füllhorn ström' auf euch herab! —
Dank für die schönen, seligen Minuten,
Die eure Freundschaft unverdient mir gab!
Sie sind mir werth; — und wenn in süßen Stunden,
Der seligen Erinnerung geweiht,
Mein Herz es fühlt, wie sehr ich euch verbunden,
Dann werd' ein Blümchen euch zum Dank gestreut.

An Hrn. H. in Br.
 Zu dessen Geburtstage. Am 2. Aug. 1807.

Jüngst war ich, Freund! im Musenhaine,
 Und dachte mir des Lebens Traum;
 Die Feier hieng am nahen Baum,
 Und ich stand einsam und alleine.

Hier sah ich dir ein Fest bereiten;
 Viel Blumen pflückte man zum Kranz,
 Und schügte sie vorm Sonnenglanz
 Im Thal, wo sanfte Bäche gleiten. —

Bald schloß ich mich an diese Guten,
 Und sich, man nahm mich freundlich ein;
 Nun pflückte ich Blumen, groß und klein,
 Und horchte, wo die Musen ruhten.

Sie kamen freundlich mir entgegen,
 Die Blumen alle, die ich fand,
 Mit treuer, schwesterlicher Hand
 Zu deinen Füßen hinzulegen:

Nimm, edler Freund! sie an zur Feier
 Die dir dein Erstlingsmorgen bringt;
 Und wenn auch schwach die Feier singt,
 So meint's das Herz doch desto treuer.

Einst

Einst nahmst du unterm sichern Schirme
 Der Zärtlichkeit den Pilgerstab;
 Du pflücktest jedes Blümchen ab,
 Und fürchtetest noch keine Stürme.

O diese sanfte Stille lehre
 Mit ihrem Frieden dir zurück;
 Daß unter Freude, Ruh und Glück
 Sich deiner Tage Zahl vermehre.

O steig durch vieler Jahren Reihen
 Mit heiterm, unumwölktem Sinn
 Zum fernsten Ziel des Lebens hin
 Im trauten Zirkel deiner Treuen!

Sieh diesen Tag im Segen wieder,
 Und wenn er spät dir einst erscheint,
 Dann lächle segnend, wie ein Freund,
 Er noch auf deinen Abend nieder! —

An Hrn. H. in Br., im Septbr. 1807.

Nur selten, Freund! ruht jetzt mein Herz am Bu-
 sen
 Der ehedem mir treuern Mufen;
 Die Leier schläft im Sturm des Lebens ein;
 Doch bleibt mir stets das Recht der Freundschaft
 theuer,
 Und ihr zu Liebe such' ich mir die Leier,
 Und weile gern im stillen Mufenhain.

Hier

Hier grüß' ich sie, die theuren Lieben alle,
 Die mir sonst ferne sind; und walle
 Den Lebenspfad im Geist an ihrer Hand;
 Die Freundschaft reicht mir ihre sanfte Rechte,
 Und leitet mich im Schatten dunkler Nächte
 Zum Blumenthal, das meinem Blick entschwand.

Still wandeln hier durchs dunkle Thal der Erde
 Des Lebens Freuden, die Beschwerde,
 Die Nebeln gleich, uns unsern Pfad umwirrt,
 Mit ihren Blumen zu bestecken,
 Und das Gefühl in unsrer Brust zu wecken:
 Daß nicht allein der Mensch durchs Leben irrt.

Daß unumschränkt, hoch übern Sternen, weise
 Die Vorsicht waltet; — und die Gleise
 Der Welten, wie des Schicksals Bahnen mißt;
 Von dorthier fließt der Freuden reinste Quelle
 Ins Erdenland, und wässert jede Stelle
 Des Lebens, wo sie hell und lauter fließt. —

Holt schwebt um uns, wie eine lichte Klarheit,
 Die große, himmlisch-hohe Wahrheit:
 Daß über uns die weise Vorsicht wacht;
 In ihrer Hand ruht aller Freuden Fülle;
 Und sie bereitet oft im Sturm die Stille,
 Wo uns ein heit'rer, schöner Himmel lacht. —

Sie

Sie ist es, Freund! die eine Wonnescene
 Auch dir bereitet — und das schöne
 Und hehre Fest des Hauses still dir weicht;
 Genieße sie, die süßen Vaterfreunden;
 Und im Verein der vielgeliebten Beiden
 Lieg' auch für dich viel hohe Seligkeit!

Wie wirst du sie, die lieben Kinder, segnen,
 Wie wird ihr Blick dir froh begegnen,
 Und ihres Glückes Zeuge seyn!
 Noch darf ich nicht das schöne Bild enthüllen,
 Doch, was sich jetzt nur ahnen läßt im Stillen,
 Wie wird es einst dein edles Herz erfreun! —

Dem frühen Tode des sel. Hrn. Schubert,
 Schullehrer in Bürgsdorf gewidmet.

Am 6. Nov. 1807.

Geh, ruf ihn ab, es noch sein Mittag endet,
 Ruf ihn zum Lohn, den treuen Arbeitsmann! —
 So sprach der Herr des Lebens — und vollendet
 War sie nun schnell, die kurze Pilgerbahn.

Da schläft er nun — in seinem Wirkungskreise
 Ist öd' und leer, und einsam steht der Freund;
 Und um sein Grab ertönt es laut und leise:
 Wie gut hat er's mit Jeglichem gemeint! —

In

An Kenntniß reich, und reich an Geistesgaben,
 Und so wie er, doch frei vom Stolz zu seyn,
 Den Ärmsten, wie den Reichsten lieb zu haben,
 Dies findet man jetzt selten im Verein.

Du edler Mann! genieße nun dort oben
 Weit seliger der Freundschaft hohes Glück;
 Was du der Welt geleistet hast — da droben
 Verklärt es sich, und segnend strahlt's zurück.

Spät wird dich einst die beste Menschheit seg-
 nen,
 Spät sucht dich einst die Freundschaft, bang' und
 schwer;
 An deiner Gruft wird ihr der Ruf begegnen:
 Ach Wenige nur sind so gut, wie er! —

An seine Mutter, die in ihm das letzte ihrer
 Kinder zu Grabe begleitete.

Bricht auch selbst die letzte, sanfte Lehne,
 Hat der Sturm uns alles auch geraubt,
 Bleibt uns nichts, als eine bange Thräne,
 Bleibt uns doch ein Herz, das hofft und glaubt.

Bleibt uns doch das selige Vertrauen
 Auf den Freund, der ewig ist und lebt,
 Und zu dem bei dunkler Nächte Grauen
 Nicht vergebens sich das Herz erhebt.

Gute

Gute Mutter! fass' diesen Glauben,
 Halt ihn fest an deiner Kinder Brust;
 Nicht, um sie auf immer dir zu rauben,
 Hat sie Gott dir jetzt voran gerufen.

Wiederfinden werden wir einst drüben,
 Was so streng uns hier der Tod entriß;
 Und im Schooße neugefundner Lieben
 Ruht sich's ja auf ewig dann so süß. —

An Hrn. V. Zum Geburtstage.

Am 23. Nov. 1807.

Nur die Freundschaft schirmt noch meine Leier;
 Und ihr Recht soll jetzt mir heilig seyn,
 Um, o Freund! zu deiner Lebensfeier
 Dir ein Blümchen, hold und sanft, zu streun.

Aber sieh, in allen Heiligthumen
 Der Natur ist's öde jetzt, und leer;
 Eingewelkt sind alle schönen Blumen,
 Und es naht der Winter zu uns her.

So empfing einst dich und mich die Erde,
 Ohne Blumen, ohne Schmuck und Kranz;
 Und zu sagen, daß hier wechseln werde
 Sturm und Frieden, Nacht und Sonnenglanz.

Dech

Doch es sei; die hohe Weibestunde
 Unfers Lebens feiern wir so gern;
 Und ihr Ruf zum großen Menschenbunde
 Bleibt uns heilig, wie ein Fest des Herrn. —

Bleibt uns noch, wenn alle Erdenstürme
 Längst verweht uns sind im Traum der Zeit;
 Feiernd ruht sie unterm sichern Schirme
 Grünloser, sel'ger Ewigkeit. —

Edler Freund! so feire denn auch heute
 Diesen Tag im seligsten Genuss;
 Deines Herzens reinste, frohste Saite
 Nähre sanft sein stiller Morgengruß. —

Hebt und feierend, in der Hand die Waage
 Unfers Schicksals, wie sie Gott ihm gab,
 Grüßt er uns, der erste unsrer Tage,
 Reicht uns still des Lebens Wanderstab.

Unbesorgt, was uns begegnen werde,
 Nehmen wir ihn in die kleine Hand;
 Ohne Furcht vor Unfall und Beschwerde
 Treten wir ins unbekannte Land.

Aber jetzt durchschaut mit ernsterm Blicke
 Unser Geist die durchgelaufne Bahn;
 Sturm und Harm, Zufriedenheit und Glücke
 Spricht noch einmal seinen Pilger an.

Einer Landschaft ähnlich, die vom Hügel,
 Wo er ruht, der Wanderer überschaut,
 Und wo noch auf der Erinnerung Flügel
 Manches Bild sich freundlich ihm vertraut.

Ruhen

Ruhen sie, die durchgelaufenen Bahnen
Hinter uns, und vor uns liegt die Bahn,
Wo das Herz zwar hoffen, fürchten, ahnen,
Über nichts der Geist bestimmen kann.

Doch, geleitet an der Hand des weisen,
Guten Vaters, schreckt uns keine Nacht;
Ihm gehorchend, in bestimmten Gleisen
Geht das Schicksal — und sein Auge wacht.

Des sei das Beste dir beschieden!
Pflücke, Freund! der holden Blumen viel;
Und des Lebens hoher, stiller Frieden
Lächle dir bis hin zum fernsten Ziel! —

Gedanken im Mondschein.

Seh ich nichts, als lauter Truggestalten,
Und du leuchtest, sanfter Mond! so schön? —
Doch, es wird sich alles mir entfalten,
Werd' ich erst den Morgen wiedersehn; —
Nur im Mondlicht stellt das hohe, Schöne
Sich verworren meinem Auge dar,
Und der Morgen macht die Bonnestene,
Die die Nacht umschattete, mir klar —
Darum fürchte nichts, du Sohn des Staubes,
Wenn die Nacht dich schauernd übersällt:

Dst

Oft ist's nur das Kitzeln eines Laubes,
 Das den Wanderer schon zurücke hält; —
 Oft sind's nur geträumte Schreckenbilder,
 Die voll Graun vor unsrer Seele stehn:
 Tritt nur näher, die Gestalt wird milder,
 Freundlicher bei dir vorüber gehn —
 Nur die Furcht des Augenblicks, wa's düster,
 Schwer und bang' um unsre Seele lag,
 Und der Pfad stets finst'rer wird, und wüster,
 Ist der Zweifel an dem lichten Tag —
 Untersuch es, warum jene Thräne
 Die so heiß aus deinem Auge floss,
 Und warum dein Herz so ängstlich wähne:
 Keine Blum' entblüh der Erde Schoos?
 Freundlicher wird deinem Blick begegnen,
 Was dir vor ein finst'rer Nachtgeist schien,
 Und du wirst als Genius ihn segnen,
 Wenn vor dir die Dämmerungswolken fliehn.
 Und wird auch vom schwachen Mondenschimmer
 Sparsam nur mein dunkler Pfad erhellt,
 Stürzten auch des Friedens letzten Trümmer
 Furchtbar hin zur öden Schattenwelt,
 Dann, mein Geist, dann blicke hin nach oben,
 Ohne Trug glänzt dort der Wahrheit Schein;
 Die Vollendung unsers Glücks liegt droben;
 Bilder nur sind's, die uns hier erfreun:
 Edel seyn, und in das Reich der Klarheit
 Aufzustreben, ist des Geistes werth! —
 Selig ist, wer diese große Wahrheit,
 Wie den Gott, den sie verkündigt, ehrt! —

Darum

Darum keine Blume hier zertreten
 Darf mein Fuß, so klein sie mir auch deucht:
 Sie ist Sprößling aus den Blumenbeeten,
 Wo Vollendung ihren Kranz mir reicht —
 Darum darf beim blassen Mondenscheine
 Nicht so bang umher das Auge schaun:
 Geh' ich doch nicht einsam und alleine
 Durch der Nächte schauervolles Graun;
 Leitet doch durch täuschende Gestalten
 Mich die große, hohe Wahrheit hin:
 Eines weisen, guten Gottes Walten
 Ist mit mir, wo ich auch leb' und bin —
 Nimmt mich doch bei dieses Lebens Stürmen
 Liebevoll die Hoffnung bei der Hand,
 Und sie führt einst unter sichern Schirmen
 Mich hinüber in mein Vaterland.

Die Liebe. An Hrn. D. E. in N.

Am 6. December.

Heil der süßen Allgewalt der Liebe!
 Heil ihr! sie nur adelt unsre Triebe,
 Und durch sie nur wird die Seele groß;
 Wie ein reiner, lichter Götterfunken,
 Ist ihr Strahl zu uns herab gesunken,
 In der bessern Menschheit Pflegeschoos. —

N

Lau.

Tausende zertreten ihre Blumen,
 Stürmen wild zu ihren Heilighum;
 Doch sie hat ja nur ein Heilighum —
 Keine Stürme mögen es erschüttern;
 Hehr und groß, trotz allen Ungewittern,
 Feiert sie des Schöpfers ew'gen Ruhm.

Feiert ihn in ew'ger Jugendblüthe
 In dem Herzen, das voll innerer Güte
 Ruhig auf zu seiner Würde schaut —
 Hier nur ist der Altar, wo die treus
 Himmelstochter ihre hohe Weihe,
 Ihre Freuden unsrer Brust vertraut.

Wie ein Lichtstrahl höh'rer Sonnen, wandelt
 Sie durchs Leben, wo die Menschheit handelt,
 Suchend den, der ihren Werth versteht;
 Er vertraut so gern sich ihr; und schirmen
 Will sie ihm bei dieses Lebens Stürmen
 Ihren Frieden, den kein Sturm verweht. —

Sie, unsterblich, wie der Gott der Liebe,
 Der sie schuf, begleitet aus durchs trübe,
 Dunkle Thal hin zur Unendlichkeit; —
 Dort, verklärt, und ohne alle Mängel
 Harret sie unsrer, wie ein schöner Engel,
 Und ihr Glanz wird ewig nicht entweicht.

Und o! sie, die überall uns segnet,
 Ist auch dir, du Edler! nun begegnet,
 Hold und schön, wie eine Lichtgestalt; —
 Eure Herzen, die sich vor nicht kannten;
 Eure Herzen, die so nah verwandten,
 Schirmte sie mit ihrer Allgewalt. —

Heil dir, Mann! du hast sie nun gefunden
 Die des Leben trüb' und stobe Stunden
 Mit dir theilt im zärtlichsten Verein;
 O Gott selbst hat euer Loos gezogen;
 Eurer Herzen innern Werth gewogen,
 Und ihr sollt durch Liebe glücklich seyn.

Seid es, Theure! bis zum fernsten Ziele;
 O es blühn der holden Blumen viele
 Auf den Gluren, die ihr Hauch umweht; —
 Süßer lacht uns jegliches Vergnügen;
 Leichter wird ein steiler Berg erstiegen,
 Wenn sie treu uns an der Seite sieht.

Segnend harret sie eurer am Altare;
 Weht am Kranze, den sie in die Haare
 Der Geliebten hehr und feierend flicht; —
 Ihre Wirthen werden ewig grünen,
 Und ihr sollt der Welt zum Beispiel dienen,
 Daß nur Tugend ihre Rosen bricht.

Wächst sie stets im glücklichsten Wechsel
 Doch von euren Blumen laßt das kleine
 Liebliche Vergißmeinnicht! für mich;
 O ich weiß, es wird mein Wunsch nicht fehlen:
 Lieb' und Freundschaft dürfen sich vermählen;
 Beide segnen still und schwesterlich. —

An M. G. in P.

Als derselben ein Söhnchen gestorben war.

Du weinst — gerecht sind deine Schmerzen:
 Hart war der Schlag, und schwer des Schicksals
 Hand; —
 Und ach! zu früh dem mütterlichen Herzen
 Zerriß der Tod das schöne, süße Band. —

Riß gleich dem Sturm, der in der Blüthe
 Die Blume knickt, aus deinem Arm ihn los;
 Sein Eigenthum war Lieb' und Herzensgüte,
 Die Engelreiz in seine Mienen goß.

Und diesen Sohn sollst du nicht haben?
 Den guten Sohn, der dir so viel versprach? —
 Zu viel ward dir in Ferdinand begeben,
 Den wie die Ros' im Thal der Nordwind brach.
 So

So stürzt die schönste Hoffnung nieder,
 Wenn schnell herein ein Wetter Gottes bricht; —
 Der Donner halbt die gräßste Scene wieder,
 Und unser Herz versteht den Schöpfer nicht —

Und doch ist er ein Gott der Liebe;
 Er reicht im Sturm uns seine Vaterhand,
 Wenn ohne sie der müde Geist durchs trübe
 Und dunkle Thal den engen Pfad nicht fand. —

Er sah den Schmerz in deiner Seele,
 Den tiefen Schmerz an deines Sohnes Grab,
 Eh noch sein Wink die göttlichen Befehle
 Ihn abzumahn, dem ernsten Schnitter gab. —

Kein Zufall konnte dir ihn rauben;
 Nur Er allein, der unsre Tage zählt,
 Er hatte längst, (o fasse diesen Glauben!)
 Die beste Zeit für seinen Tod gewählt.

Dort wies er eine lichte Sphäre
 Dem edlen Geist zu seiner Bildung an;
 Und schneller reifen wird nun dort zur Aehre
 Die Saat, die hier oft leicht verderben kann. —

Kein Sturm bedroht die zarte Pflanze;
 Und ewig schön, und ewig heiter lacht
 Der Himmel ihm, da zum Verklärungsfranze
 Schon hier in ihm der edle Keim erwacht.

Nichts raubt ihn aus des Vaters Händen,
 Der kurze Zeit ihn dir nur anvertraut;
 Er selbst will die Erziehung nun vollenden,
 Die einst dein Geist mit Lust und Freude schaut.
 Voll.

Wollendeter! dir zu begegnen,
 Sieng er nur jezt ein Weilchen dir voran;
 Mit Licht umstrahlt wirst du die Wege segnen,
 Wo jezt dein Fuß nur wankend folgen kann. —

An M. G. in L.

Wer theilt die Nacht vor unserm schwachen Blick?
 Wenn wird es licht vor unser Seele werden;
 Hoch übern Sternen wandelt das Geschick,
 Und unser Geist erforscht es nicht auf Erden;
 Und tief im Rath der ew'gen Gottheit ruht
 Der große Plan, erhaben, weis' und gut. —

Oft fragen wir, vom Schmerz gebeugt, warum?
 Und uns umgeben grause Finsternisse;
 Wir wanken bang', und sehn uns trauernd um:
 Ob bald ein Strahl des lichtern Tags uns grüsse?
 Ob niemand ist, der einen Stab uns leihet,
 Und uns die Hand zu sicherer Leitung deut? —

Dort naht sie sich, ihr Angesicht voll Ruh,
 Auf ihrer Stirn das Siegel ew'ger Wahrheit,
 Die Himmelsfreundin — wer, o wer wie du,
 Religion! giebt unsern Nächten Klarheit?
 Du machst das Herz von Furcht und Zweifel frei,
 Und sagst es uns, daß Gott die Liebe sei.

Daß

Daß er allein nur überall gebeut,
 Und seinem Blick das Kleinste nicht verborgen;
 Er sieht es gern, wenn unser Herz sich freut,
 Doch auch des Lebens Kummerriß und Sorgen
 Ruhn in der Hand des, der uns nie vergißt,
 Wenn noch so rauh der Pfad durchs Leben ist. —

Wenns wie Gewölk um unsern Geist sich zieht,
 Eröffnet sich der hohe Lichttag drüben;
 Dort ist das Land, wo Glück und Freude blüht,
 Dort harren sie, die hingegangnen Lieben —
 Ihr Geist, hoch übern Staub erhaben, trinkt
 Am Quell des Lichts, das nie hinunter sinkt. —

Ein kleiner Weg ist's nur durchs Pilgerland;
 Wie lange noch, da stehn wir an der Gränze — —
 Unsterblichkeit! dann reichst du uns die Hand;
 O daß kein Stern ins dunkle Leben glänze,
 Wenn unbekannt, mit düst'rer Nacht umwirrt
 Der Wanderer hin durch öde Thäler irrt! —

Dort wird es erst vor unsrer Seele klar,
 Darum wir hier, in Schmerz versunken, weinen;
 Dort wird mit dem, was hier uns theuer war,
 Die Ewigkeit auf ewig uns vereinen;
 Und ungetrennt, im seligsten Verein,
 Das edle Herz sich seiner Wünsche freun.

O dieser Trost, du Gute! sei der Stab,
 Woran voll Muth dein banges Herz sich lehne;
 Schön, wie ein Engel, schwebt er uns herab
 Vom Thron des Lichts, und stillt der Wehmuth
 Thräne,

Die, wenn dereinst das große Seyn beginnt,
 Gewiß in Freud' und ew'gem Dank verrinnt.

An Dem. St. in B.
 Vor ihrer Verbindung.

Bald wird sie nun die ernste Stunde schlagen,
 Die mir der Trennung herben Becher reicht;
 Vergieb es mir, Ulrike! wenn den Klagen
 Die Freude, die von mir dein Glück ist förderly
 weicht;

Doch nein! ich will den Klagetou ersticken;
 Die Freundschaft wills, ich muß mit dir mich freun;
 Doch laß noch einmal an mein Herz dich drücken
 Und denke dann auch in der Ferne mein.

Wer wird mit mir beim Beilchen nun verweilen,
 Das einsam mir am Lebenswege blüht?
 Wer tröstend mir, wie du, entgegen eilen,
 Wenn wie ein Nachtgewölk mich düst'rer Gram um-
 zieht?

Dank, tausend Dank dir für die süßen Stunden,
 Wo ich durch dich der Freundschaft Glück geno,
 Wo minder ich des Schicksals Schläg' empfunde,
 Und reiner mir der Quell der Freude floss! —

Anj.

Auch stets, du Gute! werd' ich dich vermissen;
 Stets wird dein Bild vor meiner Seele stehn;
 Oft werd' ich dich im Geiste zärtlich küssen,
 Oft in Gedanken still dich wirken, handeln sehn;
 Dich suchen, wenn so gern das Herz am schwülen
 Und heißen Tag' sich an die Freundin lehnt,
 Doch ach! zu bald, und tiefer dann es fühlen,
 Daß sich mein Herz nach dir vergebens sehnt.

Doch ruhiger werd' ich mein Leid ertragen,
 Wenn Freud' und Glück nur deinen Pfad umschwebt;
 Und mir zum Troste werd' ich oft es sagen,
 Daß auch mein Bild in deinem Herzen lebt.
 Vergänglich ist das Blümchen holder Weib,
 Aus dem so sanft der Geist der Liebe spricht;
 Doch ewig stirbt die Freundschaft, die Betreut,
 Die uns vereint, in unsern Herzen nicht!

Sie bleibt fest; kein Schicksal, keine Ferne
 Löset dieses Band, das uns so süß umschlingt;
 Sie folgt uns nach, einst über Sonn' und Sterne,
 Und krönt den Geist, der hier nach Glück und Frei-
 heit ringt;

Sie wird es seyn, die bei den grausen Stürmen
 Der Gegenwart mich süße Träume lehrt,
 In ihrem Schooß, wie untern sichern Schirmen
 Die Freude birgt, die sie uns oft verklärt.

Der.

Vergiß mein nicht, du Traute, wenn im Kreise
Der Häuslichkeit, allein mit deiner Pflicht
Du leben wirst; oft flüstre sanft und leise
Dir dann dein Schutzgeist zu: Vergiß der Freun-
din nicht!

Vergiß mein nicht, wenn neue Freundschaftsbande
Dich segnen; — o genieße dieses Glück;
Doch denk auch dann an Weib im Dorfgewande,
Die dein, du Liebe! nie vergißt, zurück.

Vergiß mein nicht, wenn Jahrzeh'n verflossen,
Wo wir vielleicht uns nur sehr selten sahn;
Fest, ewig fest bleibt unser Bund geschlossen,
Dem kein Geschick, und selbst der Tod nicht lösen
kann.

So geh denn hin, mit ihm, den du gewählt,
Geh froh mit ihm den Weg durchs Erdenland;
Stets bleiben unsre Herzen sich vermählt,
Und unsre Seelen ewig sich verwandt. —

Geh hin mit ihm, die Freuden zu genießen,
Die sanft die Tugend in dein Leben webt;
Schön müsse dir dein Erdentag verfließen,
Bis spät einß sanft und kühl sein Abend nieder-
schwebt.

Stets wird das Glück des Wiedersehns mit Wonne
Elysiums und unsre Pfade streun;
Bis wir im Lichtglanz einer höhern Sonne
Einst ungetrennt uns unsrer Freundschaft streun.

Hochzeitgedicht, an Dem. H. St. in B.

Am 4. Mai 1808.

Sieh, da stehst du feierend am Altare; —
 Schön, wie eine lichte Weihung schwebt
 Sie herab, die Lieb', und in die Haare
 Hat sie dir den Wirthenkranz gewebt;
 Laß mich dich, du liebe Braut, jetzt grüssen,
 Laß mich dir den Wunsch des Herzens weihn:
 Reich an hohen, seligen Genüssen
 Wüß', ihr Guten! dieser Bund euch seyn.

O es ist die Liebe, die Getreue,
 Die so gern dort in Elysium
 Blumen pflückt, den Kindern ihrer Weihe
 Sie zu streun; und in ihr Heiligthum
 Hochbekränzt sie jubelnd einzuführen;
 Mögen nun des Lebens Stürme wehn,
 Ihren Frieden können sie nicht stören,
 Und ihr Glück kann niemals untergehn —

Kuch

Auch um euch hat sie ihr Band gewunden;
 Und du hast nun, vielgeliebte Braut,
 Dem Erwählten innig dich verbunden;
 Gott und ihm dein Schicksal anvertraut.
 Sage nicht! die Liebe wird ihn leiten;
 Und ich möcht' euch gern, ihr Guten! sehn,
 Wie ihr werdet um die Wette streiten,
 Du, dein Glück, Er, deines zu erhöhen.

O der gute, liebe Vater droben,
 Der durch Lieb' uns für den Himmel zieht,
 Schenk' euch Segen, schenk' euch Glück von oben,
 Daß es schön um eure Pfade blüht! —
 O in ihm ruht aller Freuden Fülle;
 Und sie ström' auf euer Erdenloos;
 Blumenduft und Frühlingsabendstille
 Fülle sanft in euren Pflegeschoos! —

Trinkt vereint der Freuden reinste Quelle;
 Und wirds trüb' um euren Pfad, o dann
 Findet eine lichte Blumenstelle,
 Treft vorm Sturm ein sichres Obdach an;
 Eure Herzen werden sich verstehen,
 Und dieß Glück kann euch kein Sturm verwehn;
 Edle Liebe kann nicht untergehen,
 Und ihr Kranz blüht ewig frisch und schön. —



An Dem. J. H. in Br.
Hochzeitgedicht, am 10. Mai.

Da schlug sie nun, die feierliche Stunde,
Die euch vereint, ihr Guten! bis ans Grab; —
Sie schlug für euch zum schönsten Erdenbunde;
O Segen Gottes ström' auf sie herab!

Sie müsse, bis zum letzten Schritt zur Baare,
Euch stets so froh, so schön, wie heute, seyn;
Und stets so hold, wie heut am Weihaltare
Ihm euren Pfad der Freude Rosen streun!

Wie ein Gebild aus höhern Regionen
Erscheint die Lieb' auf unsrer Lebensbahn;
Und freundlich spricht, die Tugend zu belohnen,
Die Himmlische den Erdenpilger an. —

Wenns flüht und rauscht, wenn manche Re-
genplauze
Den Wandrer schreckt, dann reicht sie ihm die Hand;
Und leitet ihn auf eine Blumenau,
Die ohne sie der trübe Blick nicht fand.

Heil,

Heil, Segen euch! ihr folgtet ihrem Rufe;
 Sie macht euch nun den Pfad durchs Leben schön;
 Und freundlich müsse bis zur höchsten Stufe
 Des Erdenseyns, sie euer Glück erhöhn!

Dann, edler Mann! wenn müde von Geschäften
 Du Ruhe suchst im Schoos der Häuslichkeit,
 Wird sie es seyn, die den gesunkenen Kräften
 Die sanfte Hand zum neuen Leben deut.

Sie wird es seyn, die hehre Gottgeweihte
 Die fester dich im Sturm des Lebens hält,
 Und die, o Gattin! an des Freundes Seite
 Dir Freuden schafft, und eine Blumenwelt. —

So wandelt denn nun, Hand in Hand ges-
 schlungen,
 Den Lebensweg, den glücklichsten, dahin;
 Und jeder Tag sei voll Beseligungen
 Der reinsten Lieb', ihr Guten! euch Gewinn! —

An W. E., geb. St.

Das erste Wiedersehn, am 15. Juli 1808.

War es mein Genius, der mich es ahnen ließ,
 Daß ich dich bald umarmen würde?
 Mit ganzer Seele dachte' ich dein;
 Und von dem Herzen fiel des Kammers schwere
 Bürde;

Dann

Denn innig mich mit dir zu freun
 Beim ersten Wiedersehn beschloß ich, und vertraute
 Die Sehnsucht meiner Leier an,
 Sah sie im Geist erfüllen, und freudig überschaute
 Mein Auge den entworfenen Plan.

Und sieh, da bist du selbst! — da hör ich dei-
 nen Gruß,
 Den ich so lange schon vermistete,
 Der oft des Lebens Ungemach,
 Und manchen bitteren Gram so freundlich mir ver-
 süßte,
 Wenn treu das Herz zum Herzen sprach;
 Wenn in die Seele sich der Freundschaft mildes
 Feuer
 Sanft, wie die Frühlingssonne, goß;
 Und bei der Stürme Wehn nur unsre Herzen trauer
 Und fester an einander schloß.

O sei willkommen mir aus deinen Blumen, die
 Dir fern von unsern Fluren blühen.
 In sanfter Liebe Morgenthau! —
 Und wo die Grazien die Frühlingskinder ziehen
 Auf immer grüner Blumenau —
 So rufte dir mein Herz entgegen in dem Kusse
 Der reinsten, wärmsten Zärtlichkeit;
 Und leicht erstiegen war der Berg, den zum Ge-
 nusse
 Die Freud' uns Schwesterlich geweiht.

Die

Die Freundschaft leitet uns durchs Sturmgewölk
hinüber,

Wo Gottes Sonne heit'rer lacht;

Von dorthier reiche sie uns den Sternenkranz her,
über,

Und lichtet unsre Erdennacht. —

O diese Stunden, die, wie aus Elysium,
Der Freundschaft Mündel sind!

Der Freundschaft Genius mir brachte,
Gott stieg mir ein.

Gott ewige Erinnerung weihen.

Und o! so oft ich nun dies stille Thal betrachte,
Dann, o! wie oft ich nun dies stille Thal betrachte,

Dann, o Ulrike! denk ich dein.

Und schreckt von neuem uns die nahe Trennung.
Stunde,

Dann bleibt zum neuen Wiedersehen

Die Hoffnung uns, die in der Zeiten Hintergründe
Der Freundschaft steht

Der Freundschaft Palmen sanft umwehn. —

An Herrn C. in Br.

Oft schon mahnte freundlich mich die Liebe
Um ein Liedchen, ihrem Liebling, dir;
Und sie rächte, folgt' ich nicht dem Triebe,
Den sie weckte, sich gewiß an mir.
Hals verstopfen wagt's zwar nur die Leier,
Weil die Dorflust jeden Ton verweht;
Doch ein Herz, wo Lieb' in stiller Feier
Himmlich thront, hat nie ihr Lied verschmehet.

e

Unter

Unter grausem, wildem Sturmgetümmel, *)
 Daß die Menschheit mit Entsetzen sah,
 Fährte sie dich traulich ihrem Himmel,
 Und dem Ziel der schönsten Wünsche nah;
 Dein ist nun die Ehre, die Erwählte,
 Und ihr Herz, das voller Liebe sich
 Mit dem deinen innigst vermählte,
 Fühlt jetzt nur für ihren Freund — für dich.

Froh mit ihr, der Glücklichen! verbunden,
 Hast du nun der Freude Vollgenuß;
 Und des Lebens ernste, trübe Stunden
 Heitert euch der Liebe Genius.
 Wie der Sturm die blühenden Gefilde,
 Tödtet jetzt der grause Sturm der Zeit
 Jede Freude; doch mit Göttermilde
 Herrscht sie noch bei stiller Häuslichkeit.

Hier, vom Sturm der Außenwelt geschieden,
 Feiert sie der Menschheit heilig Recht,
 Und der Mensch, vertraut mit ihrem Frieden,
 Wird nun nicht des harten Schicksals Knecht.
 Freundlich aus Elysium herüber
 Strahlt Entzücken auf sein Erdenloos;
 Himmlisch streut sie ihre Blumen drüber,
 Und sein Herz fühlt glücklich sich und groß.

Bar

*) Die Belagerung von Breslau, welche Hrn. S.
 Gelegenheit gab, mit seiner Braut näher bekannt
 zu werden.

Nur die Eine konnte dich beglücken,
 Weil ihr Herz, das nur für dich empfand,
 Blumen auch im Sturme selbst zu pflücken,
 Und sie zärtlich dir zu streun, verstand.
 O gewebt zur holden Rosentrone
 Siebst du ihr voll Liebe sie zurück,
 Und der reinsten Zärtlichkeit zum Lohne
 Fühlt sie nun an deiner Hand ihr Glück.

Froher Zukunft lichte Träume wiegen
 Euch vertraut auf sanftem Ruhepfühl,
 Und im Geiste blickt ihr mit Vergnügen
 Auf des holden Erstgebohrnen Spiel —
 Tausend Freuden ruhn euch noch im Schooße
 Künft'ger Tage, die ein Schleier deckt;
 Denn — enthüllt erst, duftet süß die Rose,
 Die der Lenz zur vollen Schönheit weckt. —

Trinkt vereint die hohe Götterwonne,
 Die der Liebe reinem Quell entspringt,
 Und wie Lichtglanz einer höhern Sonne
 Sich herab ins dunkle Leben gießt;
 Wandelt glücklich ohne Sturm und Plaut
 Ueber Blumen hin zum fernsten Ziel,
 Und es blüh'n auf immergrüner Aue
 Lieblichduftend, euch der Rosen viel!

an Frn. F.

Zum Geburtstage. Den 23. Nov. 1808.

Jüngst sah ich, obß im Rosenhaine
 Auch, wie bei uns, November war;
 Und sah, auch da war alles öd' und leer;
 Der holden Sommerblumen keine,
 Selbst nicht die kleinste blühte mehr.
 Wo find' ich eine nur, so dachte
 Ich bei mir selbst, die meine Leier schmückt? —
 Und sich, die Freundschaft kam, und brachte
 Ein Blümchen, das sie selbst gepflückt;
 Denn, nah am Haine, den die Rosen
 Bewohnen, liegt, von ihr bebaut
 Ein Garten, und es ruht an ihrem Busen
 Ein ew'ger Lenz; — und segnend thaut
 Auf ihre Blumenflur des Himmels Heitre nieder;
 Und wenn der Sturm den Rosenhain entlaubt,
 Bringt sie ihm seine Blätter wieder
 Erfrischt am Quell, der sanft das Thal durchstrand.

Ich nahm das Blümchen nun, und schmückte
 meine Leier,

Und sang der holden Göttin nach;
 Und da man eben hier von deiner Wiegenfeier,
 Derselben viel sich freuend, sprach,

So will ich dir zum Angebinde
 Das erste dieser Lieder weihn;
 Gleich't's auch nicht einem Mäusenkinde,
 So wird's doch schön durch Freundschaft seyn.

So sey mir denn begrüßt zum Festtag deines
 Lebens,

Der heute deinen Pfad umschwebt!
 Es schmück' ihn dir die Freude nicht vergebens,
 Die gern die sanften Flügel hebt,
 Wenn auf des Lebens Pilgerreise
 Den Sterblichen ein Fest erscheint,
 Wo sie im trauten, stillen Kreise.
 Der hohen Feier sich vereint.

Sie komme freundlich heute dir entgegen,
 Und lächle sanft auf deinen Pfad Genuss;
 Sie reiche dir mit Schwesterhand den Segen
 Bei jedes Tages stillem Morgengruß.
 Sie tröne dich mit ihrer Himmelsweih,
 Wenn im Beruf, der hehr und groß dir ist,
 Des Wunsches voll, daß jede Saat gedeihe,
 Dein Herz sich und die Welt vergift.
 Sie segne dich im Freunde, welcher nimmer
 Dir fehlen darf' — ihn finde stets dein Herz,
 Mit ihm zu wandeln hier durch Nacht und Schim-
 mer,

Mit ihm zu theilen Seligkeit und Schmerz.
 Sie ruhe sanft mit ihrem stillen Frieden
 In deiner Brust, wenn draussen Stürme wehn,
 Und

Und schenkt die Vorsicht dir ein Glück hienieden,
 Dann eile sie, dies Glück dir zu erhöhen.
 Und so von ihr, der Segnenden, begleitet,
 Durchwandle froh des Lebens Pilgerbahn;
 Es treffe stets dein Herz viel Blumenstellen an
 Auf deinem Pfade, den dein Gott dich leitet! —
 Daß dieser hohe Tag bis hin zum fernsten Ziele
 Dir schön bei jeder Rückkehr sey,
 Und deiner Erdentage viele
 Die Freud' in stiller Feier weih. —

An M. F. in L.

Zu deren Geburtstage, am 5. Jan. 1809.

Freundlich lacht des Lebens Morgenröthe
 Den geliebten, jungen Pilger an,
 Alles ist ihm seines Glücks Propheze,
 Und nur Blumen hat die Pilgerbahn.
 Wohlgeborgen ruht er unterm Schirme
 Treuer Lieb' und warmer Zärtlichkeit,
 Aber fernher rauschen schon die Stürme,
 Seine Blumen abzumähen, bereit.

Tiefer tritt er in der Pilger Reihe,
 Und ach! oft in eine düstre Nacht,
 Wo kein Steruchen, daß es ihn erfreue,
 Und kein sanfter, stiller Mond ihm lacht;

— Alles

— Alles öde, süßlos und verschlossen —
 Müde sieht er nun vorm Heiligthum
 Des Geschicks, und seine Zeitgeossen
 Sehn sich nicht nach dem Gesehrten um. —

Doch er greift nach seinem Wanderstabe,
 Seinen Weg nun weiter fortzugehn;
 Nur ein Thränchen weint er noch am Grabe
 Seiner Freuden — und der Eürme Wehn
 Kann nun nicht mehr seinen Muth erschüttern,
 Weil sein Himmel, der im Herzen wohnt,
 Bei des Lebens schwersten Ungewittern
 Ihm mit hohem, stillen Frieden lohnt.

Sauft bethaut von diesem holden Frieden
 Den sein Sturm dem Edlen rauben kann,
 Lächelt lieblich dann und wann den Müden
 Unter Dornen doch ein Blümchen an;
 Dankbar, als ein Unterpfand der Weihe
 Seines Glücks, das üben Wolken ruht,
 Pflückt erst sorgsam, und beginnt aufs neue
 Seinen Weg mit Zuversicht und Muth.

Wie der Lichtglanz höh'rer Sonnen, leuchtet
 Ihm der Glaub' an Gott und Ewigkeit;
 Und sein Blick, den manche Thräne seuchet,
 Sieht im Kranz, den ihm die Tugend heuet,
 Sie verkündet, — und durch des Weltalls Räume
 Ausgedehnt der Liebe Machtgebot; --
 Er vergift der Erde schweren Träume
 Bei der Hoffnung sanftem Morgenroth. —

Laff

Laß mich, Freundin! dieß zum Angebinde
 Deines Tags dir heute gärtlich weihn;
 Und dein Herz, du, meine Theure! finde
 Stets die Blumen, welche dich erfreun.
 Dir verweht sei jeder Sturm — und heiter
 Geh dein Tag dir nun in Osten auf; —
 Freundlich leit' ein ebner Pfad dich weiter
 Zu der Menschheit höchstem Ziel hinauf.

Hehr und lieblich, wie aus schöner Ferne,
 Die so sanft den Erdenpilger grüßt,
 Und in deren Heiligthum so gerne
 Er den Traum der Gegenwart vergißt,
 Wirfst dein Tag auf manche trübe Stunden
 Meines Lebens seiner Sonne Licht,
 Das für mich der Freundschaft Kranz gewunden,
 Die so hold zu meinem Herzen spricht.

Dank dir, Gute! nimn dafür die Fülle
 Keiner Freuden aus der Vorsicht Hand;
 Und ein Thal voll Ruh und heitrer Stille
 Werde nun dein Pfad durchs Erdenland!
 Wandle froh, bis hin zum fernsten Ziele,
 Einen schönen langen Tag — Er sei
 Still und freundlich, einst sein Abend lähle,
 Und dir täglich Gottes Güte neu!

An M. S. in Br. Zum Geburtstage.

Wo ist der Genius, der jecht auf leichten Flügeln
Dies kleine Blatt der Freundin bringt?

Und dir es sagt, was hier auf unsern Hügeln

Die Muse dir zur Wiegenfeier singt?

Ich frag' umsonst; es reicht kein freundliches
Geschick

Zu grüssen dich, die Hand mir dar;

Doch denk' ich dein mit treuer Lieb', und pflücke

Ein Blümchen dir zum zweiten Februar.

Da bring' ichs dir im Geist, da nehm' ich es,
und reihe

An deinen Weibekranz es an;

Und rufe froh: Sei glücklich! leb' und freue

Des Lebens dich auf dieser neuen Bahn!

Weit heiter dir verweht sei jeder Sturm — ein
reiner,

Entwölfter Himmel grüsse dich

Mit jedem Tag — und o! derselben keiner

Verdunkle je vor deinem Auge sich. —

Geh

Och unterm stillen Schuß der Lieb', und im
Gefahr

Der höchsten Güte deinen Pfad,
Wie jemals nur an des Geliebten Seite
Die Glückliche ihn hier gewandelt hat! —

Genieße du sie ganz, des Lebens Freuden alle,
An deines guten Seilers Hand;
Und bis zum spät'sten Feierabend walle
Mit ihm den Weg zum höhern Vaterland.

Und nun noch eins: vergieb der Freundin diese
Bitte,

Die treu aus ofnem Herzen spricht:
Ein Blümchen wächst in meiner Halmenhütte;
Nimm von mir an, es heißt: Vergiftweinnacht!

Der Fr. Pastorin L. in G.
Zum Geburtstage. Den 6. Mai.

Heute, da im Mai der sechste Morgen
Uns begrüßt, du Liebe! denk' ich dein;
Und für dich ein Liedchen zu besorgen,
Soll die Muse jetzt geschäftig seyn.

Mein! nicht sie, die Freundschaft nur, die treue,
Bringt ein Blümchen, wie sie selbst erzieht,
Dir am Tage, wo von ihrer Weibe
Sanft umschwebt, dein Leben aufgeblüht.

Unter

Unter Blumen, unter Blüthendüften
 Stand es da in seinem Morgenglanz;
 Und das Heer der Sänger in den Lüften
 Jubelte in deinen ersten Kranz.

O auch heute lehr' er segnend wieder,
 Dieser Tag, der einst der Welt dich gab!
 Seinem Morgen tönen frohe Lieder,
 Und sein Abend schwebe sanft herab! —

Froh enteil' ich über Thal und Höhen
 Jetzt im Geist in den geliebten Kreis,
 Wo der Liebe heil'ge Fahnen wehen,
 Reichend dir den schön erworbnen Preis.

O es ist des Himmels höchste Wonne,
 Die herab zu ihren Menschen steigt:
 — Lieb und Freundschaft — eine höh're Sonne,
 Die sich nie zum Untergange neigt —

Ueber alles Sturmgewölk erhaben,
 Leuchtet uns ihr ewig reiner Strahl;
 Und an ihrem Freudenbecher laben
 Kann der Wanderer sich im Erdenthal.

Sanft gekettet an das holde Leben,
 Das so oft in Blumen schnell versinkt,
 Fühlt er froh, von ihrem Glanz umgeben,
 Daß er Freuden besser Welten trinkt.

Diese Wonne, dieser hohe Frieden
 Des Bewußtseyns: Sich geliebt zu sehn,
 Sei auf immer, Theure! dir beschieden,
 Und dein Pfad durchs Erdenleben schön.

Sei gesund, sei glücklich, lebe lange!
 Und im Schoos der Lieb' und Zärtlichkeit
 Finde stets auf deinem Lebensgange
 Jede Wonne, die dein Herz erfreut!

Dies das Blümchen, das im kleinen Garten
 Still für dich die treueste Freundschaft zieht;
 Sein will ich bei Sturm und Sonne warten,
 Bis es schöner dort in Eden blüht.

An Hrn. S. in J.

Als denselben ein Töchterchen von 4 Jahren
 gestorben war.

Ruh! ist im Grab', und Gutschen schläft so stille;
 Und wenn der Sturm aus tausend Wogen brüllt,
 Sie schlummert sanft, sie hat nun Ruh die Fülle,
 Und ewig ist ihr Schmerz, ihr Leid gestillt. —

Das Grab ist still, und dunkel seine Tiefe; —
 Jedoch, wo ist die edle Saat, die nicht
 Zuvor im Schoos des Mutterlandes schlief,
 Eh süsse Frucht die Hand des Gärtners bricht? —

Ach viel verliert an einem guten Kinde,
 Wie Gutschen war, das älterliche Herz; —
 Der Grabeshügel — er berau't geschwinde,
 Doch nicht so leicht verblutet unser Schmerz.

Ach

• Ach dd' ist nun auf den geliebten Wegen,
 Wo Gutschen einst, dich froh begleitend, gieng,
 Und dd' und leer, da, wo sie dir entgegen
 Oft hüpfend kam, und losend dich empfing. —

Statt Freud' und Jubel sprechen nun die Zähren
 Der Mutter dich um Trost und Linderung an;
 Allein dein Herz, statt ihrem Gram zu wehren,
 Fühlt tiefer nur, was sie empfinden kann.

O sei getrost! Gott ist die ew'ge Liebe;
 Und Liebe nur ist alles, was er thut;
 Er wohnt im Licht; und ist uns noch so trübe,
 Er meint es doch mit seinen Kindern gut.

Tief beugt der Schmerz, der herbe Schmerz dich
 nieder;

O blick' empor aus deiner dunklen Nacht!
 Dort findest du dein liebes Gutschen wieder,
 Und ruffst gewiß: Gott hat es wohlgemacht!

Berpflanzt von hier in einen schöner'n Garten
 Reist sie dort früher der Vollendung zu;
 Und einst verklärt euch jenseits zu erwarten,
 Gieng sie ein Weilschen nur voran zur Ruh. —

Entgieng der Noth, dem Jammer, der Dr-
 schwerde,

Und jedem Sturm, der unserm Frieden droht;
 Und lebet dort, hoch über Grab und Erde
 Ein Leben, wo kein Schmerz mehr ist, kein Tod.

So fliessen sie denn sanfter nun, die Thränen,
 Weint euren Schmerz, doch hebe den nassen Blick
 Zum Himmel auf, wo unser's Heil'ses Sehnen
 Erfüllung wird; — und fühlt des Christen Glück!

Zum Geburtstage der Fr. Pastorin F. in L.

Was ist, das so freundlich zum Herzen und
 spricht,

Wenn auch die Stürm' uns rauschend umgeben,
 Und wenn auch verloschen der Freude Licht?

Es ist das süsse, liebliche Leben;
 Es kommt aus der Höh', es waltet da droben,
 Und schenket uns himmlische Kräfte von oben.

Es gießt sich, ein ewig erfrischender Quell
 Durch der Schöpfung unendliche Tiefen,
 Wo Sonnen nur leuchten, sanft und schön,
 Und den Welten, den wandelnden, riesen,
 Und wo sich die ewigen Kräfte vereinen,
 Strebt alles nach Lebensgenusse — dem reinen. —

Wer kennt nicht den hohen, göttlichen Tag,
 Wo ihm einst das süsse Leben begegnet?
 Wer ist wohl, der sie nicht feiern mag,
 Die grosse Stunde, wo zärtlich gesegnet
 Von Freundschaft und Liebe, wo unter der Sonnen
 Die Pfade des irdischen Lebens begonnen? —

Es hebt sich die Seele voll Himmelsgefühl
Hinaus, hoch über die Schranken der Erde,
Hoch über des Irdischen Traum und Spiel,
Daß ihr die Freude — die himmlische — werde;
Ihr ist die heilige Pflicht gegeben:
Ein ewiges Streben, ein ewiges Leben. —

Es senke, Verehrte! ein himmlischer Strahl
Der Freude sich heute zum stillen Kreise,
Der jählich dich segnet — im Erdenenthal
Beginn' ans' neu im Segen die Reise,
Und liebliche Blumen entsprossen den Eiden,
Wo künftig du wandelst, auf duftenden Beeten! —

Hochfeiernd entsteige dem nächtlichen Glor
Dein Tag, und schweb' im Kranze dir nieder!
Er hebe zur Freude dein Herz empor,
Und lehre dir freundlich und segnend wieder,
Daß in der Jahre spätsfolgenden Reihen
Noch glückliche Enkel einst Blumen dir streuen. —

Der Quell des Lebens, dem es entspringt,
Mit seinem Himmel und süßem Frieden,
Heil'ge den Wunsch, welcher heute dich grüßt,
Und schenke dir Glück und Freude hienieden —
Daß sanft dir dein Leben, das schöne — verfließe,
Und froh dich sein Abend, der freundliche, küsse!

An Hen. H. in Br. Im Nov.
Der frohe Großvater.

Da sitz' ich nun, und schau'le dich,
Du kleine Enkelin,
Und freue mich herzlich,
Daß ich Großvater bin.

O lieblich, wie im Dämmerlicht,
Das still das Herz erfreut,
Stellt sich ihund mir vor's Gesicht
Dein Bild, Vergangenheit!

Da hatt' ich auch ein Kindlein klein,
Und drückt' es an die Brust;
Nichts konnte mich so hoch erfreun,
Als diese Vaterlust.

Elysium ist schöner kaum,
Als da die Welt mir schien;
Ich träumte manchen schönen Traum,
Und sah die Erde blühn.

Nun seh ich jezt mit frehem Sinn
 Dies schöne, liebe Bild,
 In dir, du holde Enkelin,
 Noch einmal mir enthüllt.

Zum Dank dafür erzähl' ich dir
 Nun jezt auch, was ich weiß;
 Du bist erst wenig Tage hier,
 Und ich nun bald ein Greis.

Die Erde, wo wir wohnen, ist
 An Blumen reich und schön;
 Und wer nur dieses nicht vergißt,
 Kann froh durchs Leben gehn.

Doch unter diesen Blumen sind
 Auch Dornen oft versteckt;
 Und manchmal wird durch Sturm und Wind
 Der Wanderer abgeschreckt.

Viel Menschen giebt es; treu und gut,
 Die nehmen gern dich auf;
 Doch öfters gilt's auch Heldenmuth,
 Und festen Schritt im Lauf.

Denn immer, Kindlein! darfst du nicht
 Hier den Gesehtten traun;
 Du wirst so manchen Bösewicht,
 Und manchen Heuchler schaun.

Doch aus des Himmels schönem Blau
 Sieht auf der Menschen Thun
 Der ew'ge Vater; dem vertrau,
 So kannst du sicher ruhn.

Nur, Kindlein! werde fromm und gut;
 Dann ist die Erde schön;
 Und du bleibst froh und wohlgemuth,
 Wenn auch oft Stürme wehn.

Nun geh, und schlaf in süßer Ruh,
 Und wachst du wieder, dann
 Erzähl' ich dir noch viel; und du
 Lachst still und hold mich an.

An Hrn. Just. Dir. E. in A.
 Zur Geburtstagsfeier.
 Am 7. Decbr. 1809.

Heil der Welt, und ihren Menschen Segen,
 Wenn ein Edler seinen Pfad beginnt!
 Lieb' und Freude blühen ihm sanft entgegen,
 Und die Tugend weicht das holde Kind —
 Beifall lächelnd blickt der Himmel nieder,
 Wie sie ihn zur hohen Weibung schmückt;
 Und es hallt im Chor der Sel'gen wieder:
 Segen ihm, der segnet und beglückt! —

Blus.

Blumen sprossen, wo er künftig wandelt,
 Für die Menschen, seine Brüder, auf,
 Und der Geist, in dem er wirkt und handelt,
 Webt den Kranz in seinen Pilgerlauf;
 Gleich der Saat, die keine Stürme tödten,
 Strebt sie auf, die edle Wirksamkeit;
 Und vor ihr muß tiefbeschämt erröthen,
 Was der Menschheit heil'ges Recht entweicht.

Welch ein Frieden, wenn nun von der Stufe
 Wo er steht, er freudig rückwärts schaut,
 Welch ein Frieden, der sich in dem Rufe:
 Heil dir, Edler! seiner Brust vertraut! —
 Wenn ihn still die bessere Menschheit segnet,
 Und den Tag, der einst der Welt ihn gab;
 Lieb' und Dank, und Freud' ihm nun begegnet,
 Und ihm folgt bis hin ans ferne Grab. —

Dieses Glück, und dieser hohe Frieden
 Wird' auch heute, du Verehrter! dein; —
 Und dein künft'ger Lebensweg hienieden
 Muß ein Thal voll heit'rer Stille seyn;
 Dein Bemühn, dein edles Wirken: Segen
 Auszustreun für deiner Brüder Glück,
 Bringt dir die reichste Erndt' entgegen,
 Webe sanft den Kranz in dein Geschick!

Lebe glücklich! lebe lang! und werde,
 Edler Mann! ein Beispiel deiner Zeit,
 Daß des Guten Saatkorn, ob's die Erde
 Lang oft birgt, doch einst zur Frucht gedeiht.
Friede

Friede sei in deinem Wirkungskreise,
 Diese Frucht, die Geist und Herz erfreut;
 Und es sei auf deiner Lebensreise
 Stets dein Pfad mit Blumen überstreut.

Freue hoch die große Weihestunde
 Deines Lebens, die dich heute grüßt,
 Und die einst zum schönen Menschenbunde
 Still dich rief, und nun dir heilig ist! —
 Freue sie im seligsten Genuße
 Eines Glücks, das deinem Werth entspricht;
 Und bei jedes Tages Morgengruße
 Lächle dir der Freude reines Licht.

An Fr. Schubert.

Als Antwort auf das vorstehende Gedicht.

Am 16. December 1809.

Traum! die sanfteste der Musen
 Drückte dich an ihren Busen,
 Reichte dir den Schwester-Kuß;
 Der Empfindung mildes Feuer
 Simmte deine süße Feier
 Mir zum holden Freundschafts - Gruß.

Als noch Frohsinn mich begrüßte,
 Und die Laune mir versüßte,
 Träumt' ich mir auch Dichtersinn; —

Doch

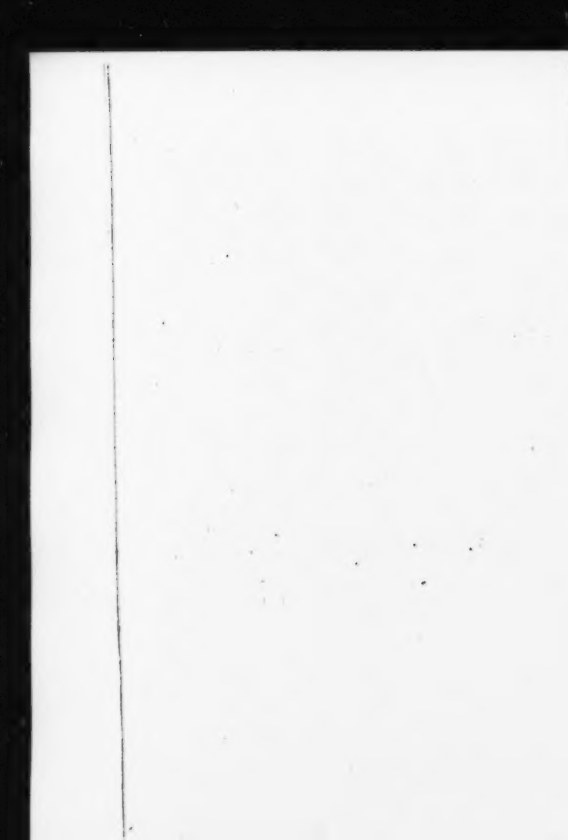
Doch des Krieges wildes Feuer
 Leckte auch an meiner Leier,
 Und ich warf sie schweigend hin.

Nur auf ihren Trümmern spiele
 Ich die innigen Gefühle
 Meines Dankes ist dir vor; —
 Doch des Herzens reine Wahrheit
 Leihet dem Ausdruck seine Klarheit,
 Und das Herz besticht das Ohr.

Darf ich deinen Wunsch erwidern,
 O so weh in deinen Liedern
 Nur der Odem der Natur;
 Frei von Kunst und ihrem Zwange,
 Folgst du im leichten Gange
 Ferner ihrer Rosenspur.

Sie war, die mit vollen Händen,
 Ihre Gaben auszuspenden,
 Einst an deiner Wiege saß,
 Und in deren sanften Blicken
 Deine Seele im Entzücken,
 Oft des Schicksals Druck vergaß.

Schwelge dann in ihrer Fülle
 Und genieß in heit'rer Stille
 Was sie freundlich dir geschenkt; —
 Bis auch einst dich, Lebensmüde,
 Deines Gottes höh'rer Friede
 Mit der ew'gen Palm' umfängt.



I n h a l t.

	Seite
An meiner Schwester Grabe	1
Bei der Ankunft des Frühlings	2
Gedanken an Gott im Frühling	3
Gedanken auf dem Kirchhof	4
Im Winter	5
Am Grabe Jesu	6
Das erste Weichen	7
Am Grabe meiner Schwester	8
Beim Aufgang der Sonne im Tische	9
Morgenlied	10
Gedanken an Gott	11
Hannchen an einem schönen Morgen	14
Die ganze Natur führt uns zu Gott	16
Bei Herrannahung des Herbstes	19
Gedanken am Abend	21
Hannchen an ihrem 20. Geburtstage	22
Bei einem Schneehaufen	27
Am Weihnachtsfest	28
Hannchen am Ende des Jahres	30
In einer hellen Winternacht	32
Am darauf folgenden Morgen	34
Am Feste der Himmelfahrt Christi	36
Als ich die Lerche das erste mal hörte	37
Als ich eine Goldammer hörte	38
Die Frühlings-Blümchen	39
Bei einem Gewitter	40
	300

Inhalt.

	Seite
Im April	41
Frühlingsfreude	42
An einem mond hellen Abend	43
Als ich an meine Schwester dachte	44
Der Sommer-Abend	45
In der Nacht beim Gewitter	46
Nach dem Gewitter	47
An eine Unbekannte	48
An einige Schülerinnen zu Weisstein	49
An Mad. Hofrathin Zenderlin, in Landeshut.	50
An Mad. E. in E.	52
Ermunterung	54
Gedeth	54
An M. J. in E. Als am Abend die Sonne noch ein- mal durchs Gewölke schien	55
Als einige Fremde mich besuchten	57
An einen jungen Br. v. N.	58
An eine Wittve	60
Als ich im October ein Veilchen geschenkt bekam	61
An meinem 22. Geburtstage	62
Am Grabe einer jungen Leidenden	64
Der Abendstern	65
An einem heitern Wintertage	66
In der Christnacht.	67
An eine lange Leidende	69
Auf den Tod der Caroline Kadelbach	70
Am 4. Januar 1798	71
An meine Freunde	74
Als die Sonne nach vielen trüben Tagen und Regen- wetter wieder heiter schien.	75
An Herrn P. M. in O.	76
Am stillen Freitage	78
An Herrn P. L. in O.	80
Die Veilchen	81
Die Freundschaft. An M. J. in E.	82
Am 4. Mai	83
Nach einem Gewitter	85
Früh-	

Inhalt.

	Seite
Frühlingsfreude	86
Durch Veranlassung	87
An eine Unbekannte	88
Vernichtung	89
An Herrn P. U.	90
Beim Begräbniß der Frau Ulrich.	92
Des Abends am 12. Julius.	94
Die kleine Emilie	95
Der Sommer, Abend	96
Im August, an einem heitern Morgen	97
Zum Erndte, Fest	99
An einem October, Abend	100
Erinnerung an den Frühling	102
Herbstgedanken	103
Am Grabe eines Mädchens	105
An einen Freund, der mir Oeeners Idyllen geschickt hatte	106
Abends vor meinem Geburtstage	107
Am Geburtstage	109
An einem heitern Decemberabend	111
An Herrn Pastor D. Beim Verlust zweier Kinder	113
An Herrn und Frau P. L. Bei der Geburt eines Sohnes	115
An 9. Februar 1799	116
An Herrn F. in L.	117
Als man einen alten kummermüden Greis zu Grabe trug	118
Gedanken über die Worte Jesu: Es ist vollbracht	119
Gedanken über Unsterblichkeit	121
Am Ostertag	123
Das nachdenkende Schuttkind im Frühling	125
Antwort auf ein mir von einem Unbekannten über: schicktes Gedicht	127
Bewillkommung des Frühling	128
An Herrn F. Fr. H.	129
An W. F. in L.	131
	noch

Inhalt.

	Seite
Hochzeitgedicht an eine Freundin	133
Erinnerung. An Demoiselle H. in B.	134
Am Hochzeitstage eines guten Nachbarmädchens	135
Antwort auf ein Gedicht	136
Der Frühlingsabend	137
Bei einem Gewitter	139
Abermals bei einem Gewitter	141
An M. J. in L.	141
An Mad. Sch. in B. Als mir dieselbe einen Versuch versprochen hatte	144
Trost	145
Lieder an meinem Verbindungstage	146
Zum Neujahrs-Abgange eines Schullehrers	150
Zum Geburtstage der M. J. in L.	151
Dem Herrn Prälaten Johannes in Grüssen gewidmet	153
Dem Andenken desselben, als er sehr schnell starb	154
An Herrn und Fr. K., als ihnen eine Tochter starb	157
Frühlings-Lied	158
An M. J. in L., als ihr Vater gestorben war	160
Die Hoffnung	161
Ein Wiegenlied	162
An M. J. in L., zu deren Geburtstage	164
An eben dieselbe am 5. Mai 1801	165
An dieselbe am 1. Mai 1802	167
Dem Andenken des sel. Herrn P. Fortunat in Grüssen gewidmet	169
An die Fr. Pastorin M. in B., als sie in Carlsbad war	171
An M. J. in L. Im October 1803	172
An dieselbe zum Geburtstage	174
Die Freundschaft	175
Der Verbindungsfeier des Herrn D. Et. in B.	177
Der Frühlingsmorgen	178
Der Traum von Hannchen	179
Der entschlafne Kreis	181
Der	

Inhalt.

	Seite
Der schöne Wintertag	183
In langwierigem Leiden	184
An Herrn Br. in Br. Antwort auf ein mir über- schicktes Gedicht	185
An Hrn. und Fr. Br. in W. Beim Tode ihres ein- zigen Sohnes	187
An M. J. in L.	189
An Hrn. H. in P. Durch Veranlassung eines Briefes	192
An Demoiselle W. St. in B. Zu deren Geburts- tage	194
An Demoiselle J. H. in Br. Erinnerung an den 12. August	195
An Hrn. Br. in Br. Als mir derselbe Schillers Gedichte geschickt hatte	197
An M. J. in L., am 30. März 1806.	199
An Dem. W. St. in B.	201
An M. J. in L. Das Verstandmeinnicht	203
An einige Freundinnen aus Br. und B., als diesel- ben mich besuchten	205
An Hrn. H. in Br. Geburtstagsgedicht	206
Dem frühen Tode des gewesenen Acoscheur Herrn Anders	208
Dem Herrn P. Ambros. L.	211
An M. J. in L.	213
Der Zufriedne	215
An Herrn und Frau St. in B. Bei der Geburt eines Sohnes	220
An Herrn H. in P. Die Freude	222
An eben denselben	225
An Herrn H. in P. Bei Uebersendung meiner Ge- dichte	227
An Dem. H. in Br. Zum Geburtstage	230
An J. J. Als ihr Bräutigam gestorben war	231
Geburtstagswunsch an Herrn H.	233
An Hrn. und Fr. L. in B., als denselben 2 Lin- der auf einmal gestorben waren	235
Der	237

Inhalt,

Seite

Der Fr. Pastorin L. in G. Zu ihrem Geburtstage	236
An Hrn. P., an einem schönen Rainmorgen	237
An Hrn. H. in P. Im Juni 1807	240
An Hrn. H. in Br. Im Juni	242
Bei der Nachricht vom geschlossenen Frieden	244
Der Familie des Hrn. v. J. gewidmet	246
An Hrn. H. in Br. Zum Geburtstage	248
An Herrn H. in Br. Im Septbr.	249
Dem frühen Tode des Herrn Schubert	251
An seine Mutter, die in ihm das letzte ihrer Kinder zu Grabe begleitete	252
An Herrn P. Zum Geburtstage	253
Gedanken im Mondschein	255
Die Liebe	257
An M. S. in L., als derselben ein Söhnchen gefordert war	260
An M. S. in L.	262
An Dem. St. in G. Vor ihrer Verbindung.	264
Hochzeitgedicht, an Dem. H. St. in G.	267
Hochzeitgedicht, an Dem. J. H. in Br.	269
Das erste Wiedersehn	270
An Herrn S. in Br.	273
Zum Geburtstage des Herrn P.	276
Zum Geburtstage der M. J. in L.	278
Zum Geburtstage, an M. S. in Br.	281
Der Fr. Pastorin L. in G. Zum Geburtstage.	283
An Herrn S. in J., als denselben ein Töchterchen von 4 Jahren gefordert war	284
Zum Geburtstage der Fr. Pastorin J. in L.	286
Der frohe Großvater	288
Zur Geburtsfeier des Herrn J. D. S. zu A.	291
Der Fr. S., als Antwort auf das vorstehende Gedicht	295

Verbesserungen.

- Pag. 34 Zeile 3 von unten lies: frohen statt frohe.
 „ 24 „ 11 von oben lies: Dich statt sich.
 „ 52 „ 9 von oben lies: und st. uns.
 „ 54 „ 2 von unten lies: einß st. auch.
 „ 62 „ 6 von oben lies: achn statt geh.
 „ 79 muß das Anführungszeichen („) von der ersten
 Zeile hinweg und vor die zweite 3. gesetzt werden.
 Pag. 108 Zeile 13 von oben lies: machß's st. machß.
 „ 112 „ 2 von oben lies: seyn statt sehn.
 „ 120 „ 1 von unten lies: es st. ihn.
 „ 179 „ 12 von ob. lies: nie st. nur.
 „ 182 „ 10 von ob. lies: des st. daß.
 „ 182 „ 12 von ob. lies: Strom st. Sturm.
 „ 190 „ 15 von ob. lies: Ännt st. Ängt.
 „ 194 „ 8 von ob. lies: Dorfes st. Dorfs es.
 „ 198 „ 6 von ob. lies: Grau st. Braun.
 „ 206 „ 4 von unten lies: erukten st. erken.
 „ 256 „ 7 von ob. lies: Frucht st. Furcht.
 „ 256 „ 12 von ob. lies: dir st. die.
 „ 262 „ 9 von unten lies: dein st. fein.
 „ 281 „ 4 von unt. lies: hinter st. heiter.
 „ 286 „ 10 von unt. lies: heß st. schön.